Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 96 (1951)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

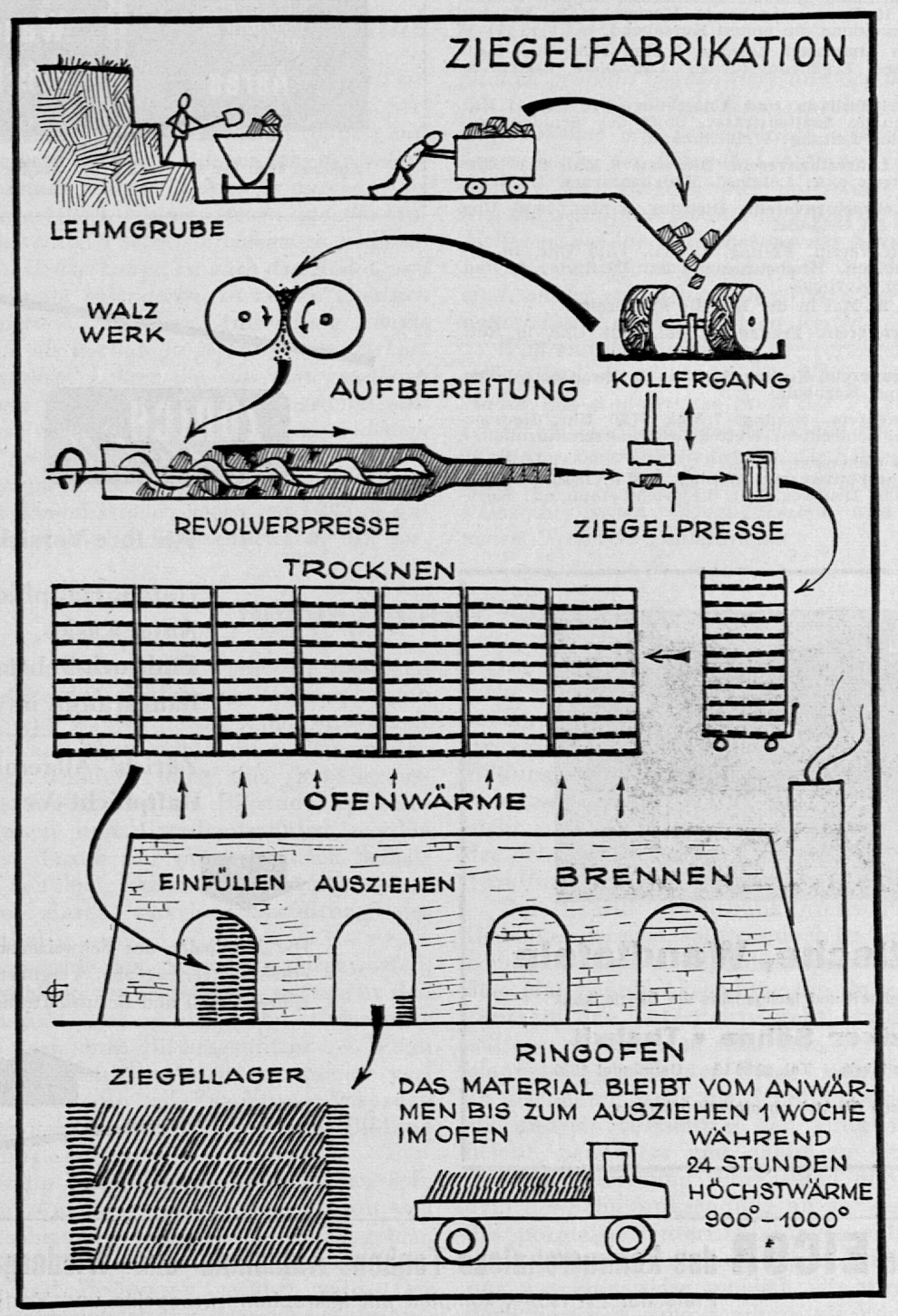
Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Sonderheft: **SCHULFUNK**



(Siehe dazu den Vorbereitungstext zu einer Hörfolge: «Nur ein Ziegel» auf Seite 378 dieses Heftes)

SLZ 96. Jahrgang **Nr. 18** S. 369...404 Zürich, 4. 5. 1951

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Freitag, 11. Mai, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 7. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Leichtathletische Uebungen, Spiel. Leitung: Hs. Studer.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 8. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion für die 1. Klasse: «Unsere erste Turnstunde.» Anschliessend Korbballtraining. Leitung: H. Futter.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgruppe Zeichnen. Im neuen Schuljahre führen wir einige Uebungen für die Realstufe durch. Erste Uebung: **Pflanzenzeichnen** (4.—6. Kl.), Donnerstag, 10. Mai, 17—19 Uhr. Hohe Promenade, Zimmer 27. Leiter: Jakob Weidmann. Material (Farbstifte, Wasserfarben usw.) mitbringen.

— **Pädagogische Vereinigung. Freier Singkreis.** Nächste Zusammenkunft: Donnerstag, 7. Juni 1951. Das Thema wird später bekanntgegeben. Im Mai findet keine Veranstaltung statt.

— **Volkstanzkreis.** Der Volkstanzkreis Zürich veranstaltet unter Leitung von Frau Klara Stern einen Volkstanzkurs für Anfänger. Kursort: Turnhalle Seminar Unterstrass. Beginn: 10. Mai, 20 Uhr: Dauer: 10 Donnerstagabende. Kosten: 15 Fr., Studierende 10 Fr. Anmeldung am ersten Kursabend.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 7. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Uebungsfolge: Ergänzungsturnen: Laufspiele. Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 11. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle **Saatlenstrasse.** Stoff der Schulendprüfung II. Teil. Spiel. Leitung: W. Bachmann.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 8. Mai, 19.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Lektion: Mädchenturnen III. Stufe.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 8. Mai, 18.30 Uhr. Lektion II. Stufe im Gelände.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 11. Mai, 17.10 Uhr, in der Turnhalle in Bülach. Knabenturnen der III. Stufe, Laufen, Springen, Werfen, Korbball.

— **Schulkapitel** am 26. Mai in der Kapelle auf Breite.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 11. Mai, 18.15 Uhr, in Rüti. Volleyball.

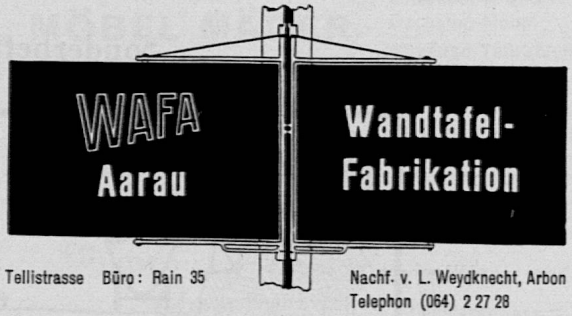
MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 11. Mai, 18 Uhr, Ober-Meilen. Männerturnen und Korbball.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 7. Mai, 17.50 Uhr, Heusser-Staub-Wiese (bei schlechtem Wetter Sekundarschulturnhalle). Leichtathletische Uebungen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 5. Mai, 18.00 Uhr. Die Uebungen für den Deutweg. Für die Nichtbeteiligten: Korbball.

BAHNHOFBUFFET
Inh. Primus Bon
Zürich

SCHULWANDTAFELN
KARTENHALTER
Auffrischen alter Schreibflächen durch die Spezialfirma



Tellistrasse Büro: Rain 35
Nachf. v. L. Weydknecht, Arbon
Telephon (064) 2 27 28

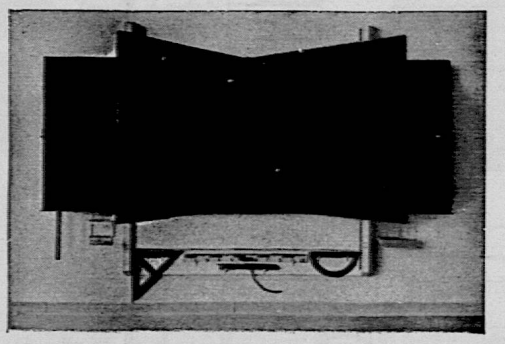
ZÜRICH Unfall

Für Ihre Versicherungen

Unfall, Haftpflicht
Auto, Kasko
Einbruchdiebstahl
Baugarantie usw.

„Zürich" Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-AG.

Die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins erhalten vertragliche Vergünstigungen für Ihre Einzel-Unfall und Berufshaftpflicht-Versicherungen



Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne • Thalwil
Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Kennen Sie EICOR das konkurrenzlose Tonband-Aufnahme- und -Wiedergabe-Gerät?
Preis nur Fr. 795.—, komplett mit Mikrophon. Prospekte und Vorführung durch
Ing. W. A. GÜNTHER AG. Winterthur, Marktgasse 31, Tel. 2 27 02
Zürich, Gessnerallee 36, Tel. 27 58 27
Wir liefern ferner: Schmalfilmprojektoren, Mikroskope, Physikalische Apparate. — Schulen erhalten Rabatt.
Gleichzeitig empfehlen wir uns für die Vermietung von Gross-Lautsprecheranlagen für Sport- und Festanlässe. — Hunderte von Referenzen.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

96. Jahrgang Nr. 18 4. Mai 1951 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Schulfunk-Sonderheft: Bildung durch Schulfunk — Eine schweizerische Schulfunkmethodik — Schulfunk - von der Sendeseite gesehen — Schulfunkapparate und ihre Einrichtung — Schulfunksendungen wiederholen! — Die Wiedergabegeräte — Ein neuer Apparat - das Tonaufnahmegerät - im Dienste der Schule — Nur ein Ziegel! — Urteile hörender Kollegen — «Strickendes Mädchen» — Schulfunk-Sommerprogramm 1951 — Von unsern Heilpflanzen — Französisch-Grammatik- und -Orthographie-Übungen — Kleine Schweizerchronik — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Luzern, St. Gallen — SLV — Beilagen: **Zeichnen und Gestalten Nr. 3 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 8***

Schulfunk-Sonderheft

Wir sind heute weit davon entfernt, im Schulfunk ein Surrogat des Lehrers zu sehen, denn eines Lehrers persönliches Walten kann durch keine noch so raffiniert entwickelte Technik ersetzt werden. Doch verdient der Schulfunk für die Darbietung gewisser Lehrstoffe durchaus die Beachtung der Lehrerschaft, und wir freuen uns, die heutige Sondernummer einigen seiner Probleme zu widmen. Denn wie die Technik überhaupt, ist auch das Radio, und der Schulfunk ganz im besonderen, in seinen Zwecken durchaus problematisch. Planlose Anwendung könnte sich für die Schule als wertlos, ja gefährlich auswirken. Nur wenn der kundige Lehrer die von ihm gewählten Sendungen sorgsam in sein Unterrichtsprogramm einbettet, werden diese Sammlung und Anregung bedeuten statt Zerstreuung und Gedankenflucht.

Die das Programm des deutschschweizerischen Schulfunks betreuenden Kommissionen haben seit 1932 in unermüdlicher Arbeit einen Sendestil entwickelt, der vorbildlich genannt werden darf und der dank seiner Vielfalt und der Berücksichtigung praktischer und örtlicher Gegebenheiten echt schweizerisch anmutet, so dass man sagen kann, der hörende Lehrer sei von der Seite des Senders aus ausgezeichnet unterstützt. Den Mitarbeitern am Schulfunk gebührt der Dank all der Hunderte von Kollegen, die zur Bereicherung des Schulalltags gelegentlich den Schulfunk benutzen und die dabei auch besorgt sind, an der zukünftigen Generation der Radiohörer eine notwendige Erzieherarbeit zu leisten.

Während der Sammlung der vorliegenden Artikelserie steht allerdings als technische Neuerung nicht mehr das Radio, das eine gewisse Stufe der Vervollkommnung erreicht hat, sondern das Fernsehen im Mittelpunkt des Weltinteresses. Die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung wird ihren Lesern in wenigen Wochen ein Sonderheft: «Das Fernsehen, Möglichkeiten und Gefahren einer neuen Technik», unterbreiten. *V.*

Bildung durch Schulfunk

Bildung vollzieht sich dann, wenn die geistigen Anlagen und Kräfte zur Entfaltung kommen, wenn Denken, Fühlen und Wollen naturgemäss entwickelt werden. Bildung kann aber nicht von aussen in den Geist hineingelegt, sondern muss aus ihm herausgeboren werden, indem der zu Bildende zu selbständigem Erkennen und Urteilen geführt werden muss. Bildung ist darum nur möglich durch Selbstbetätigung des Schülers, durch Aktivierung seiner geistigen Kräfte, durch «aktive Gestaltung des Menschen» (Goethe).

Nun wird aber gerade dem Schulfunk vorgeworfen, mit seiner Einseitigkeit der Darbietung zwinge er den Schüler in die Passivität, er sei also kein aktivierendes und darum kein geeignetes Bildungsmittel. — Wenn dem so wäre, müsste ihm der Zutritt zur Schule verwehrt werden. Will er also auf Beachtung Anspruch erheben, so hat er nachzuweisen, inwiefern er Bildung zu erzeugen vermag.

Es ist klar, wenn ein Bildungsakt entstehen soll, so muss hiezu ein Anstoss erfolgen. Dieser kann von irgend einer Erscheinung oder Tatsache ausgehen. Hauptsache bleibt, dass der Schüler daran zur Auseinandersetzung und Besinnung geführt wird. Der Bildungsakt vollzieht sich also im Zweischritt, erstens als sinnliche Erfassung und sodann als Aneignung des Bildungsgutes. Die zentrale Aufgabe des Bildners liegt in der Hilfe zum zweiten Schritt, in der Erregung des eigentlichen Bildungsaktes.

Im Gegensatz zum Bildner verfolgt der Schulfunk nicht in erster Linie den Zweck, Bildung zu vermitteln, sondern dem Lehrer Bildungsgüter in die Hand zu spielen und damit die Voraussetzung zum eigentlichen Bildungsakt zu schaffen. Ohne solches Hand-in-Hand-Arbeiten von Schulfunk und Lehrerschaft geht es nicht. — Darum bilden Vorbereitung und Auswertung der Schulfunksendungen wesentliche Bestandteile des Schulfunkunterrichts.

Der Begriff «Schulfunkunterricht» könnte zwar Bedenken erregen, sollte es doch im Grunde genommen keinen isolierten «Schulfunkunterricht» geben, bei dem eine Schulfunksendung um ihrer selbst willen im Zentrum des Unterrichts steht, sondern idealerweise sollte es vielmehr so sein, dass der Unterricht seinen planmässig geordneten Gang innehält, und dass dann an geeigneter Stelle die Schulfunksendung wie irgend ein anderes Hilfsmittel den Unterricht unterstützt, belebt, bereichert und damit zu erneuter bildender Auseinandersetzung führt. Weil dieser Idealfall, bei dem die Schulfunksendung an der geeignetsten Stelle des normalen Unterrichtsganges einfallen kann, bei der heutigen technischen Organisation des Schulfunks nur ausnahmsweise möglich ist, wird man eben oft dazu kommen, eine Sendung als Vorgriff oder Rückgriff zu einem Thema entgegenzunehmen, so dass sich nur zu oft die oben angedeutete Situation des scheinbar isolierten «Schulfunkunterrichts» ergibt. Wenn auch der Schulfunk mit seinen Darbietungen den Lehrer

nicht ersetzen kann noch will, so muss er andrerseits sein Augenmerk doch darauf richten, mit dem Akt des Hörens nicht nur die Kräfte des Verstandes, sondern auch diejenigen des Gemüts zum Mitschwingen zu bringen und den Schüler zur Auseinandersetzung mit dem Stoff anzureizen und damit zum Bildungsakt zu führen. Das ist durchaus möglich, denn Bildung blüht immer dann auf, wenn der Hörer in die Überlegungen und Probleme hineingezogen, das heisst interessiert wird, und sich aus eigener Initiative um Klarheit bemüht. Gelingt es daher einem Schulfunkautor, die Schulfunkhörer in den Bann seines Themas zu ziehen, sie durch die Erlebniskraft der Sendung zu ergreifen und dadurch in ihnen einen lebendigen, geistigen Strom zu erzeugen, so ist der Schulfunk zum wertvollen unterrichtlichen Mitarbeiter geworden. Wenn ein namhafter Pädagoge erklärte, der Schulfunk könne dem Wesen des wahren Unterrichts niemals genügen, denn es fehle ihm «der geistige Blick in die Augen und die lebendige Beziehung von Mensch zu Mensch», so müssen wir die Erfahrung entgegenhalten, dass der gute, geisterfüllte Schulfunksprecher in eine so nahe Beziehung zum Hörer kommt, dass er ihm sozusagen leibhaftig spürbar gegenübersteht. Wir haben uns eben klar zu sein, dass der Bildungakt nicht einfach vom gegenüberstehenden sichtbaren Bildner als solchem abhängt, sondern von der Art und Weise, wie dieser im Zögling die denkerische, bildende Auseinandersetzung antreibt. Auf dieses sich im Zögling vollziehende Geistige kommt es in erster Linie an, und nur sekundär auf die Suggestion durch das körperliche Gegenüber. Der Unterschied zwischen der bildenden Beeinflussung durch den sichtbaren und den unsichtbaren Sprecher ist darum unerheblich; ja es ist sogar so, dass für die Schüler durch die Unsichtbarkeit des Sprechers ein eminenter Anreiz zur Ablenkung der Gedanken vom Kern der Auseinandersetzung wegfällt. Allerdings, für den Radioautor und -sprecher erwächst daraus andrerseits die Aufgabe, das ganze Schwergewicht der Darbietung in das Wort zu legen, und sein ganzes Fühlen und Sinnen durch die vokalen und tonalen Mittel packend zum Ausdruck zu bringen. Wenn auch nicht jeder Schulfunkautor solche maximale Wirkung erreicht, so ergreift doch die Sendung die jungen Zuhörer sehr oft so elementar, dass sie infolge ihrer angespannten Aufmerksamkeit und innern Ergriffenheit dem Schulzimmer entrückt sind und nachher den vollen Inhalt der Darbietung mit allen Einzelheiten zu reproduzieren vermögen. Solcher Erfolg ist immer dann gesichert, wenn Handlung und Erlebnisse geboten werden.

Wir dürfen daher feststellen, dass der Schulfunk bei geeigneter Gestaltung und verständnisvoller Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft ein ausserordentlich wirksames Bildungsmittel ist. *Ernst Grauwiller*

(Aus der demnächst bei Sauerländer in Aarau erscheinenden Schulfunk-Methodik des Verfassers: «Der Schulfunk als Unterrichtshilfe», siehe nachfolgende Inhaltsangabe.

Eine schweizerische Schulfunkmethodik

Um auch bei uns Probleme des Schulfunks und seiner Verwendung im Unterricht abzuklären und der Lehrerschaft Handreichung zu bieten für die praktische Arbeit, wird im Laufe dieses Sommers bei Sauerländer & Co., Aarau, ein Buch herauskommen unter dem Titel

«*Der Schulfunk als Unterrichtshilfe*»

Methodik des Schulfunkunterrichts von Ernst Grauwiller, mit Beiträgen von Dr. H. Gilomen, Paul Bindschedler und Ernst Balzli.

Ausser den grundsätzlichen Kapiteln enthält es eine Reihe der reichillustrierten Unterrichtsbeispiele, wie sie die Schulfunkzeitschrift seit ihrem Erscheinen (1936) veröffentlicht. Es handelt sich dabei um Arbeiten, die von der Lehrerschaft immer wieder gewünscht wurden und die bei dieser Gelegenheit zur Verfügung gestellt werden können. An Stelle einer Beschreibung geben wir im folgenden die Inhaltsangabe des Buches, um dem Leser eine Vorstellung von der Reichhaltigkeit dieses Buches zu vermitteln.

Inhalt: *Geschichte und Organisation des Schulfunks. Bildung durch Schulfunk* (abgedruckt in dieser Nummer der SLZ).

Auf dem Weg zum Erlebnisunterricht. Von der Gestaltung des Manuskripts. Vom Werkzeug der Sprache.

Von den Sendeformen. Der Vortrag. Das Lehrgespräch. Die Reportage. Die Hörfolge. Das Hörspiel. «Das böse Eisen» von Ernst Balzli.

Von der Arbeit des Lehrers. Die Auswahl der Sendungen. Unterrichtliche Vorbereitungen. Der Empfang der Schulfunksendungen. Die unterrichtliche Auswertung.

Der Schulfunk und die einzelnen Lehrgebiete. Geographie: «Zwei Jahre im Grönlandeis», «Unser Weltnachbar, der Mond». Geschichte: «Karl der Grosse», «Kolumbus». Naturkunde: «Alarm im Blut», «Kamel». Arbeitskunde: «Zucker», «Zuckergewinnung in Aarberg». Sprache: «Matthias Claudius», «Maikäfer flieg». Musikalische Sendungen: «Die Moldau», «Johann Sebastian Bach». Bildbetrachtung: «Ludwig Richter.»

Schulfunk von der Sendeseite gesehen

Nehmen wir an, das von der Schulfunkkommission in Zusammenarbeit mit dem Studiovertreter bereinigte Manuskript sei bis zur Sendereife gediehen: Inhalt, Form, Sprache, Länge des Textes wurden in gemeinsamen Beratungen, an denen auch der Autor teilgenommen hat, soweit gefördert, dass die Arbeit zur praktischen Ausführung den Studio-Mitarbeitern übergeben werden kann. Diese haben nun die Aufgabe, bei der Durchführung der Sendung sich ebenso «schulfunkisch» einzustellen, wie die aus Pädagogen zusammengesetzte Schulfunkkommission. Es gilt z. B., daran zu denken, dass die Empfänger der Sendung im Gemeinschaftsempfang hören und dass auch «geringfügige» Störungen der Stille (Scharren der Füsse, Flüstergespräche, spontane Reaktionen verschiedenster Art) imstande sind, den Empfang der Sendung und damit auch ihre Wirkung empfindlich zu beeinträchtigen. Der verantwortliche Leiter der Sendung wird diese unvermeidlichen Störquellen bei der Lenkung der *Lautstärke* ebenso in Rechnung stellen müssen,

wie er das *Sprechtempo* des oder der Ausführenden so beeinflussen wird, dass es sich (in angemessenen Grenzen) der Stufe einigermassen anpasst, für welche die Sendung bestimmt ist. Am schwierigsten erweist sich diese Rücksichtnahme bei der Inszenierung von *Hörspielen*. Hier ist die Absicht des Spielleiters und der Hörspieler, die zu charakterisierende Gestalt möglichst eindringlich erstehen zu lassen, mit dem Streben nach unbedingter Text-Deutlichkeit oft schwer unter einen Hut zu bringen; Verzichte auf darstellerische Farbigkeit fallen den Hörspielern nicht immer leicht. Jedenfalls ist den Studioleuten der Wunsch der Schulfunklehrer nach langsamem Sprechen bekannt und vertraut; es wird in dieser Beziehung gewiss meist das Mögliche getan.

Es ist wohl richtig, hier ein Wort über die phonetische Handhabung der *Sprache vor dem Mikrophon* zu sagen. Zunächst vom Schrift- oder Hochdeutschen: Jedermann weiss, dass für die Aussprache des Hochdeutschen die Bestimmungen von Siebs (Regelung der deutschen Bühnenaussprache) massgebend sind. Nach diesen Regeln werden auch unsere schweizerischen Berufsschauspieler ausgebildet, damit sie in der Lage sind, im Rahmen aller deutschsprachigen Bühnen ihre Tätigkeit auszuüben. In den deutschschweizerischen Studios ist es selbstverständliche Übung, dass diesen Regeln nachgelebt wird, allerdings unter bewusster Vermeidung gewisser, auch von Siebs nicht gebilligter Unarten, welche sich auf den Sprechbühnen da und dort eingenistet haben. Hiezu gehört besonders die vokalische Behandlung des «r» im Auslaut (der = dea). Aber auch sonst vermeiden wir eine forcierte Aussprache des Hochdeutschen, was wiederum einer ausdrücklichen Forderung der Grundsätze von Siebs entspricht. Es gibt eine lautreine Prägung der Hochsprache, die bei aller Einhaltung der verbindlichen Regeln den schweizerischen Ohren angenehm klingt, nicht zuletzt, wenn die Sprach*melodie* sich aus der einheimischen Sprache nährt und deshalb vertraut berührt. Bei Schulfunk-Spielen schenken wir diesen Zusammenhängen jedenfalls alle gebührende Beachtung, da nach der Meinung der Schulfunkkommission und sicher auch der Lehrerschaft die hochdeutschen Sendungen ja auch einen Beitrag zur Sprach- und Sprech-Erziehung der Schüler bilden sollen.

Andere, immerhin verwandte Probleme stellen sich bei *Dialekt-Sendungen:* Aus Lehrer-Urteilen erfahren wir, dass die Schüler einzelner Landesteile die Dialekte stark «entlegener» Miteidgenossen nur mühsam oder gar nicht verstehen. Die Basler klagen z. B. darüber, dass ihnen der Urner- oder Glarnerdialekt grosse Mühe bereite, und die Zürcher haben etwelche Sorgen beim Anhören von Basler- und Bernerdialekten, wenn diese sehr «urchig» gesprochen werden. Und hier liegt der Punkt, bei dem die Inszenatoren ansetzen müssen. Um den Preis einer nicht etwa verwässerten, aber etwas gemilderten Mundart (eventuell unter Beihilfe einzelner Worterklärungen am Mikrophon oder in der Schulfunkzeitung) wird das gegenseitige Wortverständnis merklich erleichtert. Für die strengen Mundartfreunde mögen dieser Vorschlag und dieses Vorgehen etwas ketzerisch oder gar barbarisch klingen — die Praxis hat oft erwiesen, dass solche «Umwege» eben keine Umwege, sondern Zugänge zum Erfassen einer Sendung sind.

In den vorliegenden Darstellungen war stets von dramatischen Sendungen und deren Ausführenden die Rede, welche das Sprechen als Beruf betreiben, also von Schauspielern, die ja, soweit es sich um unsere Landsleute handelt, auch in Dialektsendungen tätig sind.

Eine gewisse Art von Schulfunksendungen bedient sich mit Recht auch heute noch der etwas in Verruf geratenen Form des (natürlich nicht langweiligen!) *Vortrages* oder der *Erlebnisschilderung in der Ich-Form*. Man denke etwa an Berichte von Reisen oder von Forschungen usw.; es ist sinnvoll, dass solche Darstellungen vom Autor selbst an die Hörer herangetragen werden, weil auf diese Weise die Persönlichkeit des Forschers, des Weltreisenden spürbar werden kann. Was aber ist zu tun, wenn der betreffende Autor, so vortrefflich sein Textbeitrag auch ist, sich als ungeeigneter Vermittler seiner Arbeit erweist? Wenn sein Organ spröde, seine Sprechweise monoton oder verhastet oder phonetisch anfechtbar ist? Die Erfahrung, dass Dichter nicht immer die idealen Interpreten ihrer Werke sind, ist bekannt; dass dieser Tatbestand nicht nur für Lyriker und Verfasser von Erzählungen zutrifft, erleben wir in den Studios fast täglich. Es ist für uns oft nicht ganz einfach, gerade auf dem Gebiet der Schulfunksendungen die Autoren davon zu überzeugen, dass die sprecherische Darbietung vor dem Mikrophon ein wesentlicher Bestandteil der Wirkung ist, die mit dem Manuskript beabsichtigt wird. Wenn immer möglich, versuchen wir, den Verfasser für die persönliche Mitwirkung zu «retten» — es gibt aber immer wieder Fälle, in denen es angezeigt ist, den Verfasser durch einen Berufssprecher vertreten zu lassen, der allerdings seinerseits befähigt sein muss, sich in die Materie und den Geist des betreffenden Manuskriptes genügend einzuleben und einzufühlen.

Ein kleines Sonderkapitel ist die *Verwendung von Schülern vor dem Mikrophon;* ob es sich um schriftdeutsche oder um mundartliche Sendungen dreht — immer wird es ein Glücksfall sein, wenn es gelingt, jugendliche Mitwirkende zu jener natürlichen Sprechweise zu bringen, die allein überzeugen kann. Da es sich bei gesprochenen Radiosendungen ja stets um genau fixierte Texte handelt (nur die Diskussionen «Am runden Tisch» machen hier eine Ausnahme), fällt es sogar oft Erwachsenen schwer, das Manuskript so zu lesen, dass für den Hörer der Eindruck des geistigen Mitgehens, des gleichzeitig Schöpferischen entsteht. Weit mehr trifft diese Schwierigkeit, gerade bei hochdeutschen Texten, für Jugendliche zu; sie sind schon vom blossen Sprechvorgang so stark absorbiert, da sie sich ja bemühen wollen, besonders gut und «schön» zu sprechen. Hier ist es die nicht einfache Aufgabe des Spielleiters, die jungen Mitwirkenden zu freiem, lebendigem Mitgehen und Sprechen zu bringen, so dass ihre Dialogbeiträge nicht als gestellt, als künstlich empfunden werden. Allerdings muss das Manuskript schon die wesentliche Vorarbeit leisten und den jungen Helfern nicht Gedankengänge und Formulierungen Erwachsener auf die Zunge legen.

Haben wir uns bis hieher vor allem mit der so wichtigen sprecherischen Seite der Schulfunksendungen befasst, soll noch kurz von der *Musik* und von *Geräuschen* im Rahmen von Hörspielen oder Hörfolgen berichtet sein. Musikalische Elemente können im Ablauf der dramatischen und der dramatisierenden Sendung verschiedene Funktionen erfüllen; zum

Beispiel: Stützung einer gewissen Stimmung oder Trennung und Verbindung von Bildern und Szenen. Im ersten Fall haben wir darauf zu achten, dass dem Primat des Textes keine Gewalt angetan wird — das wird durch starke Drosselung der Lautstärke des musikalischen Hintergrundes erreicht. Übergangsmusik muss stets so gewählt werden, dass diese wohl den Vorhang der Bühne ersetzt, aber auch stimmungsmässig richtig zu neuen Stationen führt. Anderseits bringt solche Zwischenmusik dem jugendlichen Hörer einige Augenblicke der Entspannung, die ihn befähigen, der nachher erneut einsetzenden Handlung wieder besser folgen zu können. — Auch der Verwendung des Geräusches schenken wir bei der Einstudierung von Schulfunk-Spielen alle Aufmerksamkeit. Die sogenannte Geräuschkulisse muss, wie der musikalische Hintergrund, durchaus als Dienerin des dramatischen Ablaufs wirken und vor dem Text bescheiden zurücktreten. Die sparsame Verwendung des Geräusches ist gerade bei Schulfunksendungen ein wichtiger Faktor, dessen Beachtung die Wirkung eines Spiels wesentlich beeinflussen kann.

Zum Schluss dieser Darlegung einiger Erfahrungen auf der Sendeseite des Schulfunks soll noch die stete Bereitschaft der Studios ausgesprochen werden, mit den Schulfunkkommissionen zusammen der schönen und grossen Aufgabe des Schulfunks zu dienen; dass dieser Dienst auf der Empfängerseite recht verstanden werde und für Schule und Jugend wertvolle Früchte tragen möge, ist auch der Wunsch aller Studio-Mitarbeiter, die für die praktische Durchführung der anregenden und vielgestaltigen Schulfunkprogramme verantwortlich sind.

Hans Bänninger, Radio Zürich

Schulfunkapparate und ihre Einrichtung

Während in einzelnen Kantonen der Schweiz die Schulfunkeinrichtung zur Selbstverständlichkeit gehört und durch die kantonalen Behörden subventioniert wird, braucht es noch vielerorts grosse Anstrengungen einsichtsvoller Kreise, um solche Kreditbegehren durchzusetzen. Immer noch gibt es in abgelegenen Gebieten Schulen, welche den Schulfunk nur dann oder nur deshalb benützen können, weil der Lehrer einen Apparat zur Verfügung stellt und für die Reparaturen aufkommt. Für die folgenden Darlegungen ist es daher nötig, alle, auch die einfachsten Einrichtungsformen zu skizzieren, in der Hoffnung, die immer wieder neu einsetzenden Bemühungen des Lehrers, der Schulbehörden und der Schulfunkorgane, der Radioindustrie und des Radiohandels möchten dazu helfen, nach und nach allen Schulen zu den nötigen Apparaturen zu verhelfen.

Vor etwa fünfzehn Jahren hat die Schulfunkkommission Bern einmal eine Empfehlung ausgearbeitet, welche vom Handel lieferbaren Apparate für Schulfunkempfang günstig oder genügend seien. Bei dieser Gelegenheit erwiesen sich die schweizerischen Normalmodelle als in jeder Beziehung gut und ausländischer Konkurrenz ebenbürtig. Dies mag sicher auch heute wieder gelten. Es erübrigt sich daher, einzelne Marken aufzuzählen und zu vergleichen. Notwendig ist nur soviel, zu bedenken, dass nicht zu kleine, zu wenig leistungsfähige Geräte beschafft werden. Als Beispiel mag dienen, dass für die Aktion «Radio dem Bergdorf», welche bis Ende des letzten Jahres fünfzehn Jahre lang Apparate an wenig bemittelte Berggemeinden abgab, Apparate beschafft wurden, deren Ladenpreis etwa Fr. 450.— beträgt. Diese Grenze soll nicht unterschritten werden, wenn man sicher noch einen zweiten Lautsprecher betreiben will.

Nur eine gute Antenne und Erdleitung garantieren guten Empfang. Dazu kommt aber auch eine zweckmässige Installation. Die Antenne selbst weise möglichst wenig Knickungen auf, sei möglichst lang, hoch über dem Erdboden. Je höher sie liegt, um so mehr Energie nimmt sie auf, sie soll auch keine Berührung mit den Wänden haben, als Zimmerantenne mindestens 2 cm davon entfernt sein. Die Antenne im Freien benötigt einen besonderen Blitzschutz. Die in den modernsten Geräten verwendeten eingebauten Antennen benötigen zur geringen aufgenommenen Energie die entsprechende Verstärkung. Besondere Rahmenantennen (Preis gegenwärtig etwa Fr. 100.—) dienen auch dazu, äussere Störungen auszumerzen und Apparaten in der Nähe von Bahn, Tram, elektrischen Maschinen aller Art einen störungsfreien Empfang zu gewährleisten. Solche besonderen Störschutzgeräte sind durch den Fachmann zu demonstrieren, man lasse sich von ihm beraten.

Auch die Erdleitung ist richtig zu ziehen, möglichst kurz, mit Wasserleitung oder Zentralheizung verbunden. Die Zuführungsdrähte von Antenne und Erde zum Apparat sollen guten Kontakt finden,

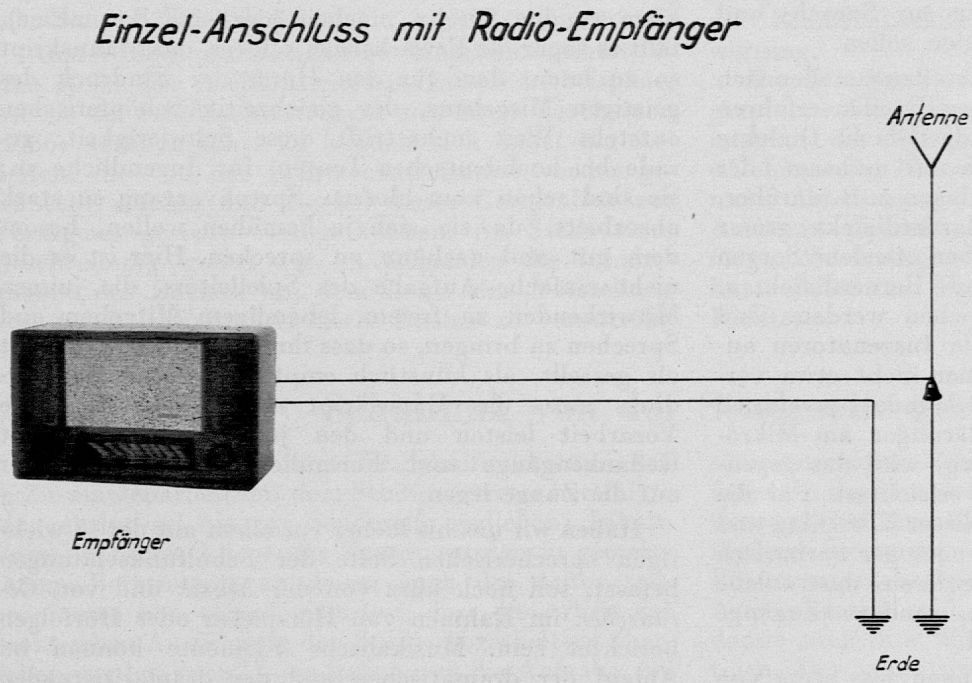
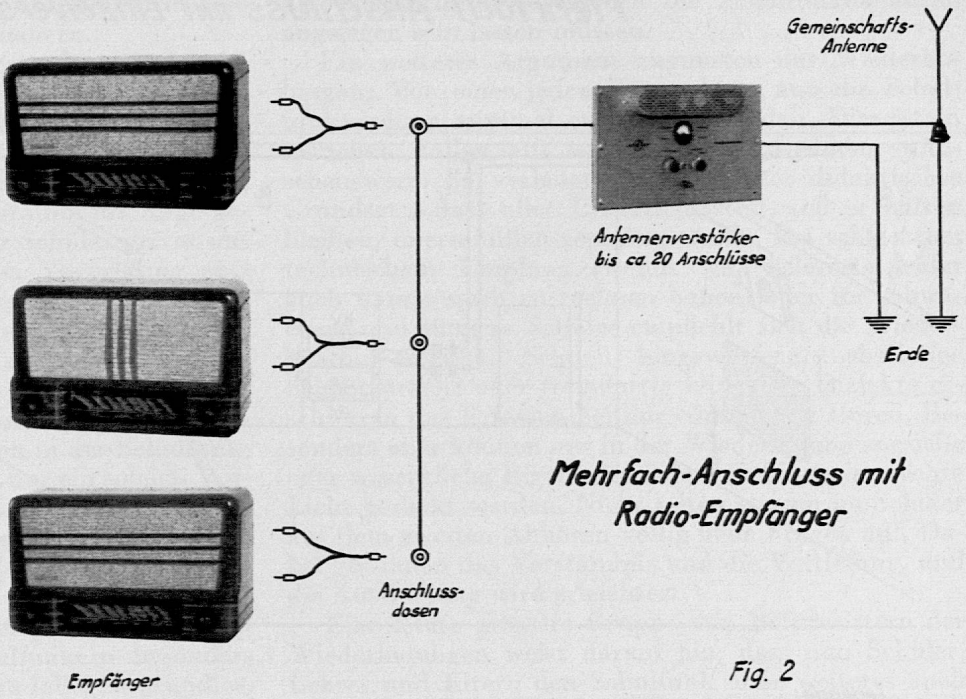


Fig. 1

die Schräubchen in Bananenstekkern sind gelegentlich zu kontrollieren und wieder etwas anzuziehen, Wackelkontakte geben gerne zu Störungen Anlass, z. B. bei nicht festsitzenden Glühbirnen und Sicherungen, bei schadhaften Drehschaltern. Der Apparat selbst gehört weder an einen feuchten, noch an einen zu trockenen Ort, auch nicht in die Nähe des geheizten Ofens. Staub, der sich innerhalb des Gehäuses ansammelt, ist mit einem Pinsel zu entfernen, in den Drehknöpfen sind die kleinen Schräubchen ebenfalls von Zeit zu Zeit anzuziehen, damit sie auf den Achsen festsitzen. Im Apparat selbst sind hauptsächlich die Röhren einer gewissen Abnutzung ausgesetzt, doch ist normalerweise ein Radioempfang während mehreren Jahren ohne Störungen im Apparat möglich.



Mehrfach-Anschluss mit Radio-Empfänger

Fig. 2

Telephonrundspruch - Einzelanschluss

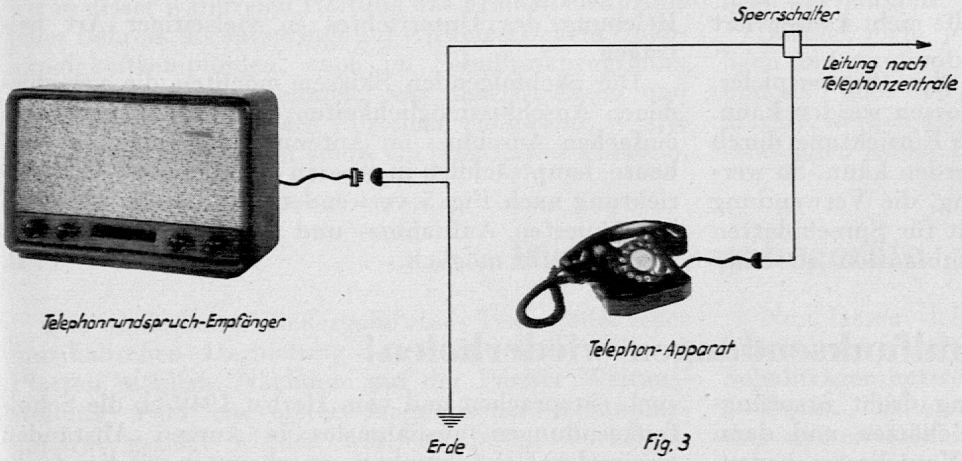


Fig. 3

Die bisherigen Bemerkungen gelten für den Empfang mit Antenne. Der Anschluss mit Hilfe des Telephonrundspruches gewährleistet einen störungsfreien Empfang. Er wird daher heute für alle grösseren Anlagen besonders empfohlen, in Verbindung mit den zugehörigen Verstärkern, so dass für Grossanlagen viele Lautsprecher in verschiedenen Zimmern angeschlossen werden können*). Seit einigen Jahren sind sogar Geräte erhältlich, die Aufnahme und Wiedergabe von Sendungen ermöglichen**). Wichtig ist, den Schulfunk betreffend, vor allem die Tatsache, dass der Lehrer eine Sendung ohne Unterrichtsstörung aufnehmen kann, um sie der Klasse dann darzubieten, wenn dies aus stundenplantechnischen oder unterrichtlichen Gründen am zweckmässigsten ist. Nach Jahr und Tag kann ab Band oder Spule aus der Sammlung aufgenommener Sendungen in dem vom Lehrer gewählten Zeitpunkt beliebig wiederholt werden. Die durch diese weitere Verwendung eintretende Wertverlängerung aller Schulfunksendungen wird jedoch die Aufstellung neuer Sendungen nicht zu einer «Konservenindustrie» herab-

Mehrfach-Anschluss mit Zentral-Verstärker

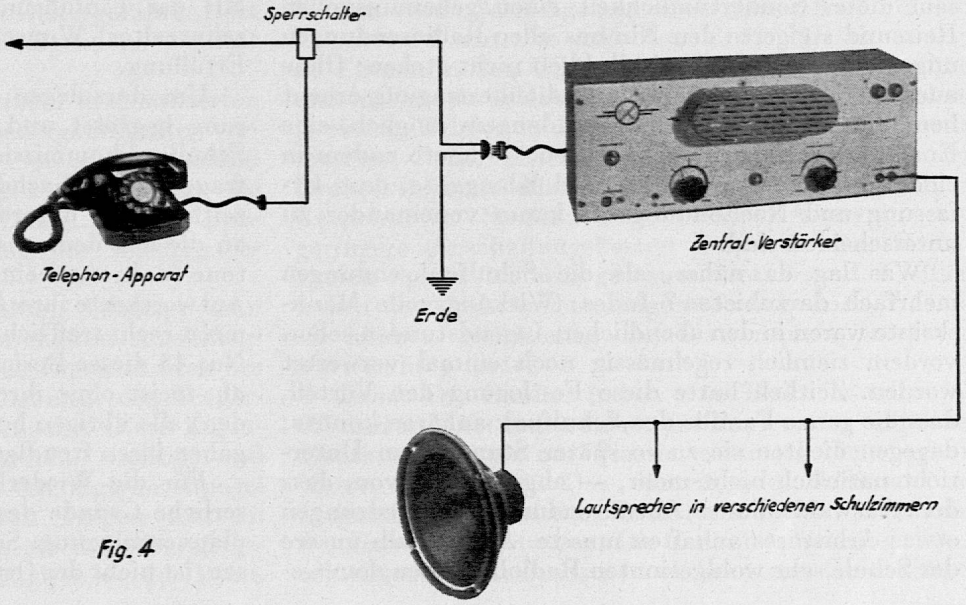


Fig. 4

*) Für weitere Auskünfte wende man sich an die Schulfunkkommissionen der Studios von Basel, Bern und Zürich. Besonders in Zürich sind grössere Anlagen in Betrieb, die besichtigt werden können.

**) Es sei hier auf die Arbeit von H. Bosshard (S. 377 d. Nr.) verwiesen, welche die vielseitige Verwendung solcher Geräte erläutert.

Mehrfach-Anschluss mit Einzelverstärker

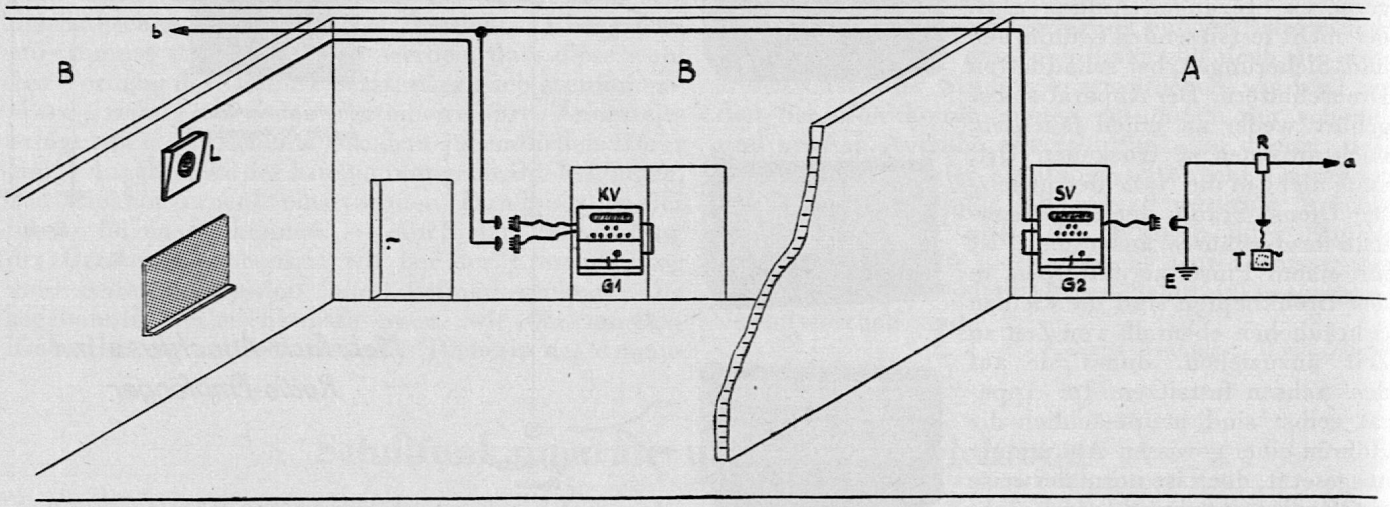


Fig. 5

Legende:

A = Lehrerzimmer
B = Klassenzimmer
L = fest eingebauter Lautsprecher
KV = Kleinverstärker
SV = Steuerverstärker
G1 = Grammophon, transportabel für Sprachunterricht
G2 = Grammophon, eingebaut
R = Relais
T = Telephon
E = Erde
a = Amt
b = z. nächsten Schulzimmer

sinken lassen, weil doch das Aktuelle nicht konserviert wird.

Erwähnenswert ist auch noch der Plattenspieler, der an den Lautsprecher angeschlossen werden kann. Daraus ersieht man, wie eine feste Einrichtung durch Zusatzgeräte weiter ausgenützt werden kann. So werden der normale Schulfunkempfang, die Verwendung des Apparates als Wiedergabegerät für Sprechplatten und das Aufnahmegerät in Kombination zu einer Belebung des Unterrichtes in vielseitiger Art beitragen.

Die nachfolgenden Skizzen möchten die verschiedenen Anschlussmöglichkeiten erläutern. Ausser dem einfachen Anschluss an Antenne oder Telephon wird heute, hauptsächlich in grossen Schulhäusern, die Einrichtung nach Fig. 5 verwendet. Die Benützung eines kombinierten Aufnahme- und Wiedergabegerätes ist hier ebenfalls möglich. P. B.

Schulfunksendungen wiederholen!

Über jeder Rundfunkdarbietung droht ursprünglich das Menetekel des einmal Gehörten und dann unwiederbringlich Verklungenen. Von diesem bedeutungsvollen Wesenszug des Einmaligen wird das Radio zehren, so lange es besteht. Auf Erwachsene und in blossen Unterhaltungssendungen übte das Bewusstsein dieser Sondertümlichkeit einen geheimnisvollen Reiz und steigerte den Nimbus aller Radiosendungen ungemein. Aber die Technik blieb nicht stehen: Ohne auch nur den Urheber einer Radioübertragung erneut bemühen zu müssen, ist es seit langem möglich, eine Emission beliebig oft abzuspielen, — heute zudem in einer so hohen Tonechtheit und Klanggüte, dass Urfassung und Nachbildung oft kaum voneinander zu unterscheiden sind.

Was lag da näher, als die Schulfunksendungen mehrfach darzubieten? Indes: Wirkungsvolle Manuskripte waren in den abendlichen Jugendstunden schon vordem ziemlich regelmässig noch einmal verwertet worden. Zeitlich hatte diese Festlegung den Vorteil, dass die ganze Familie den Schulfunk anhören konnte; dagegen dienten sie zu so später Stunde dem Unterricht natürlich nicht mehr, — abgesehen davon, dass der Auswahl dieser Abendsendungen notgedrungen etwas Arbiträres anhaften musste. Als deshalb unsere der Schule sehr wohlgesinnten Radiobehörden dem Gesuch entsprachen und vom Herbst 1949 ab die Schulfunksendungen ausnahmslos in kurzen Abständen zweimal zu Gehör brachten, anerkannten wir dies dankbar als einen ganz erklecklichen Fortschritt und wertvollen Dienst sowohl an der schweizerischen Schule wie an der Schulfunksache insbesondere. Wir wussten: Mit der Einführung dieser Reprisen ging ein jahrzehntealter Wunsch sehr vieler Schulfunkhörer in Erfüllung.

Um darzulegen, dass die Lehrerschaft die Neuerung begrüsst und Nutzen aus ihr zieht, führte die Schulfunkkommission vor Jahresfrist eine kleine Umfrage durch. Nachdem wir in Heft 4 der Schulfunkzeitung 1950 unsere Meinung erläutert hatten, setzten an die 500 deutschschweizerische Kollegen aller Kantone (d. h. rund ein Siebentel aller Befragten) in einer Antwortkarte ihre Ansichten über die Wiederholungen meist recht trefflich und temperamentvoll auseinander. Nur 43 dieser Berichterstatter lehnten die Massnahme ab, meist ohne ihre Stellungnahme näher zu begründen; alle übrigen bejahten deren Zweckmässigkeit und gaben ihren freudigen Beifall kund.

Für die Wiederholungen reden sehr oft rein äusserliche Gründe des Schulbetriebes und der Stundenplanveranlagung. Sie hier alle Revue passieren zu lassen, ist nicht der Ort. Dagegen sei an dieser Stelle jenen

Kollegen das Wort gegeben, die es unternahmen, ihre Auffassung pädagogisch zu untermauern.

Die wichtigste und interessanteste der von unsern Freunden angestellten Überlegungen, die uns selber schon oft beschäftigt hatte, sei (bei 79 Äusserungen darüber) vorangestellt: Es ist die Idee der *Konsultativsendung*. Darunter versteht man die Möglichkeit, dass der Lehrer eine auf dem Programm ins Auge gefasste Sendung in Abwesenheit der Schüler privat anhört und nach dieser individuellen Vorprüfung entscheidet, ob sich Stoff und Form für seine Klasse eignen. Vielfach wird vorgeschlagen, diese Konsultationen überhaupt gänzlich ausserhalb die Unterrichtszeit, etwa spätabends oder frühmorgens, zu verlegen und sie der definitiven Sendung beträchtlich vorauszuschicken. Trotz den Einführungen in der Schulfunkzeitung erlaubt, richtig betrachtet, nur ein solches Vorgehen die jeder Schulfunksendung angemessene Orientierung und Vorbereitung des Lehrers, solange ihm nicht, wie in England, das Sendemanuskript in die Hände gelegt wird.

Die Befürchtung, dass bei dieser persönlichen Ausscheidung manche von uns Schulfunkern besonders geschätzte Sendung unter den Tisch falle, ist grundlos. Die bei uns einlaufende periodische, kritische Berichterstattung zeigt, dass der eine unserer Richter manche Sendung als gut und zweckmässig preist, die ein anderer verwirft. Dagegen anerkennen und schätzen wir in dieser wahlfreien Haltung das Freiheitsbedürfnis jedes Lehrers. Es entspringt gut schweizerischem Unabhängigkeitsempfinden, auch im Schulfunkprogramm nur das entgegenzunehmen, was dem Gewissen und der Verantwortung jedes Einzelnen entspricht. — Die Konsultativsendung ist somit ein ernsthaftes Problem, das endgültig zu lösen sich die Schulfunkinstanzen angelegen sein lassen müssen.

Ein weiteres Argument zugunsten der Wiederholungen: Von einer jeden Klasse kann nun die Schulfunksendung zweimal empfangen werden. Dies ist in manchen Fällen aus wohlerwogenen Gründen wünschenswert: So verlangt etwa ein alter didaktischer Grundsatz, dass aller Unterrichtsstoff, soll er haften bleiben, unermüdlich repetiert werde. Bei schlechtem technischem Empfang (womit wir vielerorts leider auch immer noch zu rechnen haben) oder für schwächere und jüngere Schüler empfiehlt sich die Wiederholung sowieso. Schnell hingeworfene, schmissige Schriftsprache oder fremdartig klingende Dialekte erschweren das Erfassen bei nur einmaligem Hören. Besonders aber können nur in der Wiederholung spezielle oder wesentliche Eigenheiten einer Sendung ins rechte Licht gerückt werden. Nicht selten steigen im Schüler aus dem zweiten Abhören völlig neue Fragen auf. Dabei gewinnen das Verständnis und die Vertiefung, und die Auswertung wird erleichtert.

Eine letzte grössere Gruppe von Befürwortern der Wiederholungen weist darauf hin, dass nun Schüler, Lehrer und Eltern den Schulfunk ohne weiteres auch zu Hause geniessen können. Über den Wert des Schulfunkempfangs als Hausaufgabe klaffen allerdings die Meinungen weit auseinander, — desgleichen darüber, ob die Aufnahmebereitschaft nachmittags gleich hoch liege wie morgens.

Solange nicht jede Schule mit einem der kostspieligen und empfindlichen Wiedergabegeräte ausgerüstet und sich über den sinnvollen Einsatz dieser Apparate klar ist, werden die Wiederholungen unserer Schulfunksendungen jedem Hörer zum Nutzen gereichen. *Gy.*

Die Wiedergabegeräte

Die wiederholte Wiedergabe eines Textes oder einer musikalischen Darbietung war lange Zeit nur auf Platten möglich. Nachdem auf der Pariser Weltausstellung 1900 ein erster magnetischer Aufnahmeapparat gezeigt worden war, wurde im Vorkriegsdeutschland die Idee, die Schallwellen auf magnetischem Wege festzuhalten und wiederzugeben, praktisch bis zu brauchbaren Wiedergabegeräten entwickelt. Der Krieg unterbrach diese Arbeiten und nach dem Krieg wurden sie in Amerika weitergeführt. Dort gelang es, Schallträger in befriedigender Qualität industriell herzustellen.

Die ersten Apparate, die mit einem magnetisierten Schallträger als brauchbare Wiedergabegeräte verwendet werden konnten, wurden 1935 in Deutschland hergestellt. Während des Krieges entwickelte die Armour Research Fondation (USA) hochwertige Apparate, welche zur Bekanntmachung der Wiedergabegeräte führte.

Um die Schallwellen festzuhalten, benötigt man Träger mit ganz bestimmten Eigenschaften. Ausschlaggebend sind dabei die magnetischen Eigenschaften des verwendeten Materials, die Homogenität des Trägerstoffes und die Feinheit der Oberfläche. Diese Eigenschaften sind ganz besonders deshalb wichtig, weil bei ihrem Vorhandensein der Grundgeräuschpegel (die Bewegung des magnetisierten Trägers löst im Tonkopf eine Spannung aus, die zu einem hörbaren Geräusch führt) möglichst niedrig gehalten werden kann.

Nun lassen sich die Wiedergabegeräte grundsätzlich in zwei einzelne Gruppen einteilen, bei denen der Schallträger entweder ein Band oder ein Draht ist.

Draht. Die ersten Versuche wurden mit einem 0,1 mm dicken Kohlefaden durchgeführt, der aber einen grossen Grundgeräuschpegel hatte und einen kleinen Frequenzbereich aufwies. Der Armour Research Fondation gelang die Herstellung eines Drahtes aus Magnetite ($F_3 O_4$). Heute verwenden die meisten Fabrikanten von Wiedergabegeräten mit Draht diesen Magnetite-Draht. Es sind von der ARF lizenziert: 17 Firmen in den USA, 1 in Canada, 1 in Australien und in Europa 8; davon 2 in England, 2 in Schweden, je eine in Belgien und Dänemark und 2 in der Schweiz (Steiner, Bern; Thorens, Ste-Croix). Die Vorteile des Drahtes liegen in seiner Schmiegsamkeit, dem geringen Gewicht der Spulen, was kleinere Apparate und geringere Anschaffungskosten bedeutet. Die Drahtspulen eignen sich sehr gut zum Postversand. Endlich haben die Drahtwiedergabegeräte noch einen Vorteil, sie können gleichzeitig als Plattenspielapparaturen Verwendung finden.

Band. Die Bänder haben eine Dicke von 0,6 bis 0,7 mm und bestanden zuerst aus Papier oder Cellulose. Heute werden sie aus Plastic, einer sehr homogenen Masse, hergestellt. Das tontragende Medium (das magnetisiert ist) wird in Puderform auf die Oberfläche des Bandes aufgetragen. Die Zusammensetzung dieses tontragenden Mediums ist wohlbehütetes Geschäftsge-

heimnis der Herstellerfirmen. So besteht z. B. das Hyfluxband der Indiana Steel Prod Co. aus einem Pulver, welches auf metallischer Basis aufgebaut ist. Das Band ist 6,35 mm breit, 0,51 mm dick, inbegriffen die 0,0127 mm Hyfluxschicht und hat eine Zerreissfestigkeit von ca. 3 kg (nach Fenner). Der Vorteil des Bandes liegt in dem grösstmöglichen Frequenzbereich, d. h. dass soweit als möglich alle hörbaren Töne wiedergegeben werden. Ferner lässt sich ein Band schneiden, unterteilen, zusammensetzen, so dass jede Montage möglich ist. Dazu kommt, dass das Band sich besonders gut beschriften lässt, so dass z. B. durch farbige Marken bestimmte Stellen angezeichnet werden können.

Damit Band und Draht immer wieder neu verwendet werden können, müssen sie in der Apparatur entmagnetisiert werden. Dies geschieht, indem der Träger durch ein hochfrequentes Magnetfeld läuft.

In der Entwicklung der Wiedergabegeräte scheint heute eine zweite Etappe zurückgelegt zu sein, und es darf bemerkt werden, dass wir heute Wiedergabegeräte besitzen, die den verwöhntesten Ansprüchen genügen. Die Apparate der ersten Entwicklungsetappe (etwa der letzten 5 Jahre) dürfen, mindestens vom Standpunkt der Schule aus gesehen, als überholt bezeichnet werden. Dagegen befriedigen die Wiedergabegeräte, die heute zur Verfügung stehen, sowohl in Wort und Ton, wie in der Intensität. Selbstverständlich dürfen die Wiedergabegeräte nicht nur vom Standpunkt der Schule aus beurteilt werden; ihre Verwendungsmöglichkeiten sind gross. In Handel, Industrie und Wirtschaft dienen sie als Diktier- und Abhörgeräte, zur Wiedergabe von Vorträgen, Anweisungen sowie zur Abnahme von Telephongesprächen. In Amerika sind sie heute Bestandteil der Einrichtung jedes Bahnhofes oder Flugplatzes. Alle mündlich erteilten Befehle und Anweisungen werden mit ihnen aufgenommen, damit später jede Verantwortlichkeit abgeklärt werden kann. In der Technik dienen diese Geräte zur Registrierung von Motorgeräuschen, Vibrationen, Spannungen, Druckverhältnisse und dergleichen und werden als ausserordentlich wichtige Kontrollapparate sehr geschätzt. Im *Unterricht* endlich werden sie verwendet zur Wiedergabe guter fremdsprachiger Texte und ganz besonders zur Kontrolle der Aussprache der Schüler. Es bestehen hier aber noch ganz andere Möglichkeiten. So können interessante aktuelle Sendungen oder besonders schöne musikalische Darbietungen des Radios festgehalten werden und bei geeigneter Gelegenheit dem Schüler dargeboten werden. Selbstverständlich gilt dies auch für die Schulfunksendungen. Während bisher der Lehrer das Schulfunkprogramm darauf prüfte, welche Sendung sich in seine Schularbeit einbauen lasse, kann er, im Besitze eines Wiedergabegerätes, jene Sendungen aussuchen, die dann seinen Unterricht ergänzen können, wenn es dem Lehrer passt. Ja, noch mehr! Eine wertvolle Schulfunksendung kann er jährlich bei neuen Schülern wiederholen. Ein Beispiel: wer in bestimmten obern Klassen jährlich die ägyptische Kulturepoche behandelt, wird auf die Pyramide zu sprechen kommen. Und jedes Jahr wird der Lehrer gerne als Ergänzung die Schulfunksendung «Eine Pyramidenbesteigung» verwenden, aber gerade dann, wenn er über die Pyramiden gesprochen hat. Ein kleines Archiv solcher Sendungen, wie es übrigens bereits einzelne Schulen besitzen, wird zu einem ausserordentlich wertvollen Hilfsmittel für den Unterricht.

Mit was für Kosten hat man zu rechnen?

Auf dem Markt stehen zurzeit ausser amerikanischen auch schweizerische Apparate zur Verfügung. Die Anschaffungskosten für ein Wiedergabegerät belaufen sich auf ca. 1200—1500 Franken. Dazu kommen noch die Kosten für die Spulen. Die Ausgaben für Drahtspulen bewegen sich zwischen Fr. 15.— (¼ Stunde) bis Fr. 33.— (1 Stunde). Die Preise für Bandspulen sind höher. Bis jetzt rechnete man Fr. 22.– für eine viertelstündige Spule und über Fr. 70.– für einstündige Spulen. Diese hohen Beträge sind durch die Amortisationskosten des neuen Verfahrens bedingt, drängen aber, um gegenüber dem Draht konkurrenzfähig zu bleiben, zu einer Korrektur. Um eine Erleichterung zu schaffen, sind bereits auf dem Markte Doppelbänder erschienen. Sie lassen sich am ehesten mit zweifarbigen Maschinenschreibbändern vergleichen. Diese Bänder können doppelt verwendet werden und haben für eine ganzstündige Aufnahme nur die Länge eines bisherigen halbstündigen Bandes. Solche Bänder kommen auf Fr. 22.— zu stehen, bedingen aber wieder eine besondere Apparatur, die sich bei den neuen amerikanischen Wiedergabegeräten (Revere, Webster, Eicor), die auf dem Markte erschienen sind, finden. Die neuen Apparate können sogar vorwärts- und rückwärtslaufend gebraucht werden. Selbstverständlich muss eine Aufnahme, die wiedergegeben werden soll, zurückgespult werden. Sobald aber ein Band nicht mehr gebraucht wird, kann es sofort nach dem Abspielen auf dem Rückwärtslauf neu besprochen werden.

Vom Standpunkt des Schulfunks — wohl der strengsten Beurteilung — betrachtet, genügen die neuen Geräte für Unterrichtszwecke, d. h. die Wiedergabe einer Schulfunksendung, sei sie gesprochen oder musikalischer Art, ist so gut, dass sie in der Regel von der Originalsendung kaum zu unterscheiden ist. Wir wären also so weit, dass Schulen oder Zentralstellen Aufnahmen guter Schulfunksendungen machen könnten, und dass das Anlegen eines Archivs in greifbare Nähe gerückt ist. Trotzdem erklären Kenner der Materie, dass die Entwicklung bei den Wiedergabegeräten noch nicht abgeschlossen sei. Schon auf den kommenden Herbst erwartet man sogenannte Kassettenapparate aus Deutschland, kleinere, schubladenartige Geräte, die, unter einen Radioapparat gestellt, bereit zur Aufnahme sind und deren Mechanismus die auf Band aufgenommenen Sendungen wieder abspielt. Gleichzeitig werden diese neuen Apparate auch als Plattenspieler Verwendung finden. Es stehen also kleinere, leichtere und wahrscheinlich auch billigere Wiedergabegeräte in Aussicht. Aber auch darüber hinaus soll die Entwicklung keineswegs beendet sein, so dass wir in den nächsten Jahren noch mit Überraschungen auf diesem Gebiet zu rechnen haben werden.

G. Gerhard

Es kann nie genug produziert werden, denn es ist soviel Krankes im Menschen, welches die Kunst heilen könnte. Aber zu viel wird aufgeführt und gedruckt und zur allgemeinen Schau gestellt. Wo sind die kleinen Kreise, welche liebevoll und kritisch die Versuche anhörten? Hier ist ein weites Feld für Vereinigungen jeder Art, denen das kulturelle Leben des Volkes nicht gleichgültig ist. Versammlungen von Lehrern wären vorzügliche Gelegenheiten!

Aus einer Studie «Lob des Liebhabers» von *Hans Zweidler*, Zürich.

Ein neuer Apparat – das Tonaufnahmegerät – im Dienste der Schule

Kürzlich rief mir mein Nachbar, wenn ich *mein Kind am Radio* hören wolle, dann solle ich zu ihm kommen. Da mein Kind nicht im Studio gewesen war, ich aber annehmen durfte, mein Nachbar werde im November keine Aprilscherze machen, ging ich etwas misstrauisch zu ihm. Und wirklich, ich hörte am Radio die Stimme meines Kindes. Es plauderte mit der Nachbarin, erzählte allerlei und gebrauchte seine gewohnten Redewendungen. Ich hatte eine grosse Freude und begehrte die Sendung ein zweites Mal zu hören und würde sie auch dreimal angehört haben. Anschliessend diskutierten wir über das neue Wunder der Technik. Es handelte sich um ein Tonaufnahme- und Wiedergabe-Gerät; alle Töne werden auf ein Band bzw. einen Draht aufgenommen und können so oft zur Wiedergabe gebracht werden, als wir es wünschen.

Genau so, wie mir das Hören der Stimme meines Kindes Freude gemacht hatte, so mussten auch die Eltern meiner Schüler Freude haben, wenn sie ihre Kinder hören konnten. Dieser Gedanke war der Ausgangspunkt für einen *Elternabend*. Der Nachbar stellte mir den Apparat für einen Schulversuch zur Verfügung. Die Aufnahmezeit wurde auf eine Stunde begrenzt; bei 40 Schülern durfte ich ein Kind durchschnittlich 1½ Minuten sprechen lassen. Jeder Schüler meiner Klasse musste aus einem noch unbekannten Lesestück 4—6 Zeilen lesen, den Text weglegen und den Inhalt erzählen. Es ist dies eine Aufgabe, wie sie an der Promotionsprüfung gestellt wird. Am nächsten Abend kamen die Eltern — aus organisatorischen Gründen in zwei Gruppen geteilt — hörten sich die Aufnahme zweimal an und diskutierten dann.

Der Abend brachte einen *guten Erfolg*. Beinahe sämtliche Eltern waren anwesend, darunter auch solche, die keine normale Arbeitszeit haben — z. B. bis 8 Uhr arbeiten oder mitten in der Nacht die Arbeit beginnen — und die ich bisher aus begreiflichen Gründen nie in der Schule gesehen hatte. Während der Sendung war die Freude auf den Gesichtern der Eltern deutlich zu lesen, und am Ende des Abends hatte ich die Überzeugung, dass zwischen Schule und Eltern ein Band gezogen war, und dass sie dem Neuen gegenüber positiv eingestellt waren; währenddem wir ja leider häufig erleben müssen, dass den Bestrebungen der Schule — meist aus Unkenntnis der Probleme — nicht in dem Masse Verständnis entgegengebracht wird, wie wir es wünschen. Über die Freude der Eltern an der Sendung berichtete mir andern Tags ein Kind: «Ich durfte aufbleiben, bis die Mutter heimkehrte. Sie sagte, es sei schön gewesen und sie käme gerne wieder zu einem solchen Abend.»

Neben der Absicht, den Eltern eine Freude zu bereiten, hatte ich aber noch den Zweck verfolgt, ihnen die Leistungen der Kinder zu zeigen und ihnen zugleich *das Vergleichen* zu *ermöglichen*, einen Vergleich von intelligenten, mittleren und schwachen Schülern. Das können die Eltern sonst nie. Den Zweck hatte ich erreicht, das zeigte sich aus den Äusserungen der Eltern, aber auch aus den Berichten der Kinder, welche mir ausführlich berichteten. Hier einige Äusserungen der Schüler, welche ich gleich aufgeschrieben habe. «Die Mutter sagte, ich hätte besser gelesen als andere Male; das Erzählen müsse hingegen besser werden.» Ein anderes: «Vreni, Berti und Marieli lesen besser als du; du musst mir in Zukunft mehr vorlesen.» Und der Vater eines dritten Kindes: «Du musst mir in Zukunft nicht mehr sagen, du könnest lesen, die andern könnten es auch nicht besser; ich weiss nun, was andere können.»

Damit wenden wir uns der *Bedeutung* des Apparates für die Schule und der *Möglichkeit* des *Gebrauches* zu. Wertvoll erscheint mir einmal, dass sich objektiv festhalten lässt, was der Schüler A, B und C zu verschiedenen Zeitpunkten leistet, z. B. in der Mitte der zweiten Klasse, anfangs der dritten Klasse usw., kurz a, b, c . . . genannt, und ich die Möglichkeit besitze, mir dies im Zeitpunkt d, e, f in Erinnerung zu rufen und gleichzeitig mit den gegenwärtigen Leistungen zu vergleichen. Ich werde mich fragen: Ist das Verhältnis zwischen den Leistungen der Schüler A, B und C gleich geblieben? Hat es sich verändert? Ist die Leistung des A angestiegen oder abgefallen? Stelle ich so etwas fest, werde ich auch nach den Ursachen suchen. Es ist möglich, dass sie im Kinde, in seinen Anlagen liegen; sie können aber auch durch äussere Umstände bedingt sein: Milieu, besondere Erlebnisse usw. Das Ergebnis meiner Untersuchungen werde ich in den Dienst meiner Schule stellen und es wird dem Kinde zugute kommen.

Die Schüler können aber auch ihre eigenen Leistungen hören. Erst jetzt ist es ihnen möglich, sie zu bewerten. Viele Lesefehler fallen ihnen auf und sie versuchen, diese zu verbessern. Nicht nur der Schüler, sondern auch der Lehrer kann sich einmal selber hören. Nahm die Stunde den erwarteten Verlauf? Ging er ruhig und sachlich auf die Äusserungen der Schüler ein? Gebraucht er bestimmte — eventuell ungeschickte — Wendungen, räuspert er sich nach jedem dritten Wort, äussert sich seine Verlegenheit in dem häufig gehörten Laute ä - ä - ä usw.? Sie glauben, so etwas komme nicht vor? Sollte es aber trotzdem vorkommen, so wird sich der Lehrer überwachen und versuchen, die erkannten Mängel zu überwinden.

Nachdem wir nun die Möglichkeit der Selbstkontrolle erkennen, ergibt sich sofort die Möglichkeit für die Ausbildung der jungen Lehrer. Sie haben ja mit viel grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen als die Lehrer, die seit ein paar Jahren in der Schulstube stehen. Nach jeder Lektion können sie für sich allein oder in Gemeinschaft der Seminarklasse die durchgeführte Stunde filmartig abrollen lassen. Und mittels des Tonbandes lassen sich nun Erkenntnisse schöpfen, die ein Vielfaches dessen betragen, was durch ein einmaliges Hören gewonnen werden kann. Endlich möchten wir noch darauf hinweisen, dass das Gerät der Wissenschaft neue Forschungsmöglichkeiten bietet*).

Eine grosse Bedeutung sehen wir weiter darin, dass sich *wertvolle Darbietungen konservieren* lassen; wir denken dabei an Darbietungen der eigenen Klasse, an Schulfunksendungen, an andere Sendungen des Rundfunkes (Käserei in der Vehfreude, Uli der Knecht usw.) In einem beliebigen Zeitpunkt können sie in der Klasse ausgewertet werden; zudem können sie aber auch in anderen Klassen verwertet werden. Analog dem Schulfilm errichten wir ein Archiv, legen Verzeichnisse an und stellen dem Lehrer die Darbietungen zur Verfügung.

*) Vgl. dazu die Arbeit in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» 1950, S. 917 ff.

Interessant ist es nun, etwas über die *Erfahrungen* zu hören, die man bisher mit dem neuen Apparat an der Schule gemacht hat. Kürzlich konnte man am Radio in der Sendung «Echo der Zeit» ein Gespräch hören über das Thema «Die Sprechschule — eine neue Einrichtung im Erziehungswesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika» und erfahren, dass bei vielen Schulen eine sogenannte Sprechklinik eingerichtet wurde. Sie hat eine doppelte Aufgabe. Einmal werden in gewissen Zeitabständen die Stimmen aller Kinder einer Klasse auf ein Tonband aufgenommen und dieses durch Sprachheillehrer und Klassenlehrer ausgewertet. Es wird ermittelt, ob die ganze Klasse gewisse Sprecheigentümlichkeiten aufweist, und ob bei einzelnen Schülern Sprechfehler, Fehler im Tonfall, Hemmungen usw. vorhanden sind. Solche Schüler werden dem Sprachheillehrer zur Behandlung zugewiesen. Zum andern wird das Gerät in den Dienst der allgemeinen Sprachkultur gestellt. Zu diesem Zwecke werden an Hochschulen sogenannte «Sprechabteilungen» geschaffen und von den Studenten und dem weitern Publikum Sprechproben aufgenommen und dann wiedergegeben. Politiker z. B. suchen sie häufig auf. Sie halten ihre Reden und kontrollieren dann die Formulierung, Ausdrucksweise usw. Das Gerät wird zum Spiegel der Sprache des Menschen. Im ganzen hat man dem neuen Apparat im Erziehungswesen eine grosse Aufgabe zugewiesen, und man hofft auf guten Erfolg.

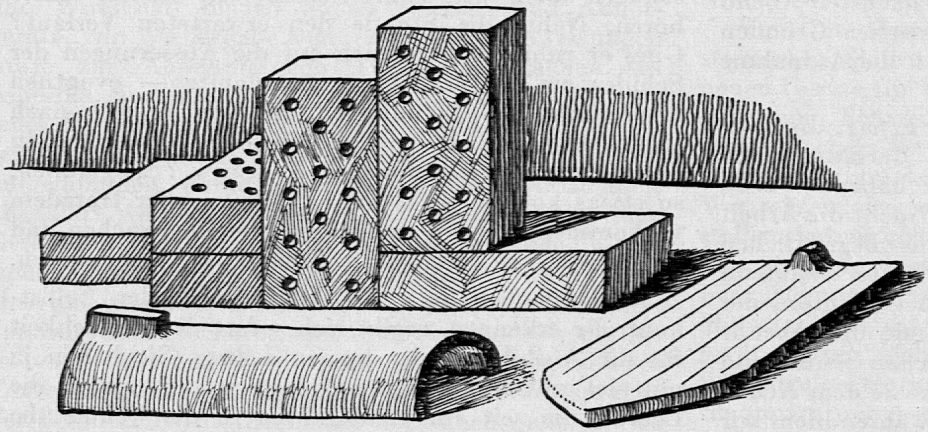
Zusammenfassend ergibt sich, dass das Tonaufnahme- und Wiedergabegerät ein *wertvolles Hilfsmittel* für die Schule werden kann und von jeder Gemeinde angeschafft werden sollte.

Hans Bosshard, Zürich.

Nur ein Ziegel! *Sendung: 22. und 28. Mai 1951*

(Vorbereitungstext der Schulfunkzeitschrift zu einer Hörfolge von E. Grauwiller, Liestal.)

Obiger Titel wurde für unsere Schulfunksendung gewählt in der Gewissheit, dass man in der Regel an diesem alltäglichen Baumaterial achtlos vorbeigeht und nicht ahnt, welche praktischen, technischen und wissenschaftlichen Überlegungen der Herstellung unserer Dachziegel zugrunde liegen. — Die Sendung selber wird in der Form einer Hörfolge ein Zwiegespräch mit einem alten, handwerklichen Ziegelbrenner bringen und Einblick verschaffen in eine moderne Ziegelei, die mit den neuesten Maschinen ausgerüstet ist und mit speziell ausgebildeten Technikern arbeitet, ein besonderes Laboratorium enthält und in wissenschaftlicher Weise die Herstellung der Ziegel zu verbessern sucht.



Da der Direktor dieses Betriebes zugleich Präsident der europäischen Keramiker-Vereinigung ist, wird unsere Hörfolge über die Ziegelfabrikation einen Einblick und eine Überschau geben können, wie sie der Schule sonst kaum zugänglich wären. — Die Sendung ist gedacht für Schüler vom 5. Schuljahr an. Das nachfolgende Unterrichtsbild wird dem Lehrer nicht nur als Vorbereitung der Sendung dienen, sondern ihm — wie bei so vielen andern Themen — auch über die Sendung hinaus eine praktische Hilfe zur unterrichtlichen Behandlung des Ziegels sein.

Der Dachziegel

Die genaue Bezeichnung «Dachziegel» ist notwendig, weil man unter «Ziegel» und «Ziegeleiprodukten» auch die Backsteine versteht, d. h. «aus Lehm, Ton oder tonigen Massen unter Zusatz von Sand, Quarzbrocken und andern Magerungsmitteln geformte und nach dem Trocknen gebrannte Steine, die zum Hausbau und zum Dachdecken benützt werden» (Brockhaus).

Geschichtliches

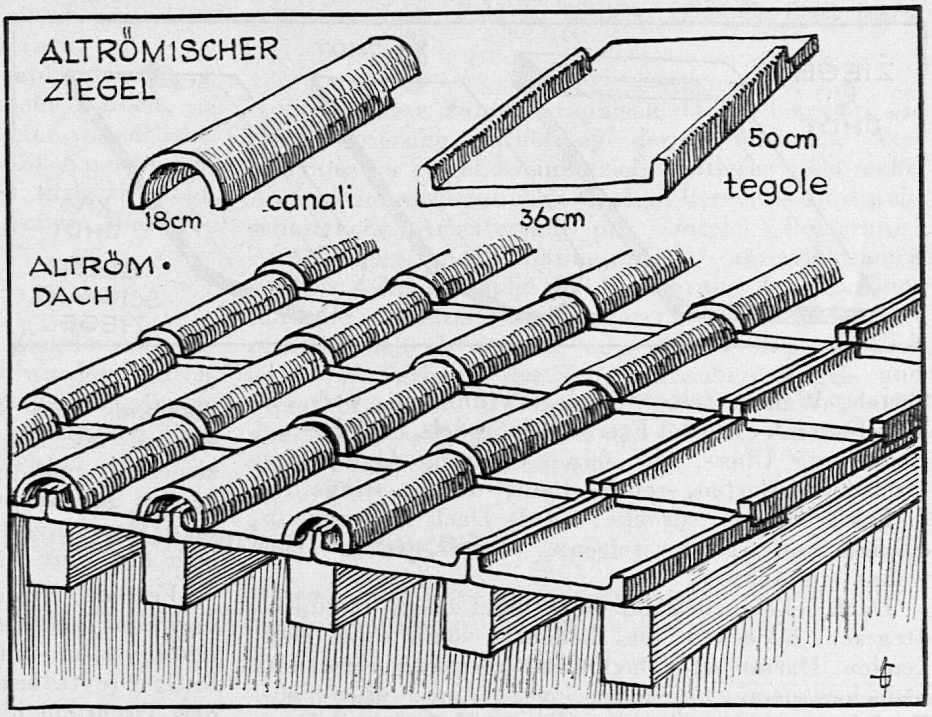
Die Helvetier, die zur Zeit Jesu in unserem Lande wohnten, bauten ihre Häuser ganz aus Holz und bedeckten sie mit einem Strohdach. Wie staunten sie darum, als die Römer, die unser Land besetzt hatten, Steinhäuser errichteten und für das Dach nicht Stroh, sondern gebrannte Tonplatten verwendeten, die sie «tegole» nannten. Allerdings, dieses lateinische Wort passte nicht ganz auf ihre Zunge, weshalb sich das «tegole» der Römer zu «ziagal» und schliesslich zu «Ziegel» wandelte. — Aber auch die Römer waren nicht die Erfinder des Ziegels gewesen; sie hatten ihn von den alten Ägyptern übernommen, die bekanntlich schon zur Zeit Moses Ziegel herstellten, heisst es doch in der Bibel (2. Mose 1, 14) von ihnen: «. . . sie machten ihnen (dem Volk Israel) ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit allerlei Frönen auf dem Felde.» Allerdings, damals wurden die Ziegel noch nicht gebrannt, sondern man liess sie ganz einfach an der heissen afrikanischen Sonne trocknen, wodurch sie steinhart wurden und die Zeit bis auf den heutigen Tag ausgezeichnet überdauerten. Erst später begannen auch die Ägypter mit der Ziegelbrennerei.

Der römische Ziegel

Auf den Trümmerfeldern der römischen Städte und Villen findet man massenhaft Bruchstücke von römischen Ziegeln, selten jedoch ganze Ziegel, weshalb es für unsere Schüler interessant ist, die Gestaltung des römischen Hausdaches näher kennen zu lernen. Das geschieht am besten dadurch, dass der Lehrer aus einem Holzbrett ein Modell eines römischen Ziegels in Originalgrösse herstellt und durch die Schüler eine Reihe kleinerer Römerziegel in Holz oder Ton formen lässt, um damit ein ganzes Dach erstellen zu können, wodurch sofort klar wird, dass dieses Dach den Regen in allen Fugen durchlassen würde, wenn man nicht besondere Hohlziegel verwendet hätte, um diese zu schliessen, sogenannte «canali» (davon abgeleitet «canal», Känel, Kanal).

Dem Römerziegel fehlt ein wichtiges Merkmal unseres Ziegels, nämlich die «Nase», die dazu dient

den Ziegel an die Dachlatte zu hängen. Sie war auch nicht nötig, denn die römischen Dächer waren nicht so steil wie die unsern, sie hatten nur eine Neigung von 35 bis 40% (zeichnen! — Welchen Winkelgrössen entspricht dies?), weshalb diese schweren Ziegelplatten mit ihren «canali» gar nicht ins Rutschen kamen. — Noch heute werden in Italien und Südfrankreich die Dächer ähnlich gedeckt, wie es bei den Römern der Fall war.



Der Klosterziegel

Er wurde ebenfalls schon von den Griechen und Römern verwendet und ist heute noch gebräuchlich. Speziell im Tessin findet man viele solcher Dächer. Sie bestehen ebenfalls aus zweierlei Ziegeln, den sogenannten «Nonnen» und «Mönchen», wobei die «Nonnen» den römischen Flachziegeln entsprechen und die «Mönche» den «canali». Auch diese Ziegel lagen meist auf flach geneigten Dächern (16—20°). Bei uns ging man (auf mittelalterlichen Dächern) teilweise bis auf eine Neigung von 40°, wobei man aber die untersten Ziegelreihen dieser Klosterziegeldächer in Pflaster legen musste, damit sie nicht abrutschten.

Berechne das Gewicht eines Römerziegels (Flachziegel) bei 3 cm Ziegeldicke und einem spezifischen Gewicht von 1,5. Berechne ebenso das Gewicht eines «canalis» bei 2 cm Dicke. Schätze das Gewicht der römischen Bedachung für ein Dach von 10,80 m Länge und 5,40 m Breite. (Es braucht rund 12 Reihen zu 30 Stück «teguli» und 372 «canali»!)

Der Biberschwanzziegel

Die römische Bedachung war ungewöhnlich schwer. Bei stürmischem Wetter konnte zudem der Regen in das Innere des Hauses eindringen. Um ein leichteres und dichteres Dach zu erhalten, wurde darum der Flach- oder Biberschwanzziegel erfunden. In der Schweiz tauchte dieser Ziegel erst im 14. Jahrhundert auf. Dieser hat eine «Nase», um ihn an der Dachlatte anhängen zu können. Bei einfacher Bedachung werden die Lücken mit Hilfe von Schindeln abgedichtet. Für ein einfaches Dach werden pro Quadratmeter 24 Ziegel, beim Doppeldach 40 Ziegel benötigt.

Der Falzziegel

Der Falzziegel wurde im Jahre 1840 in Altkirch (Elsass) von den Gebrüdern Gilardoni erfunden; 1841 wurden sie patentiert. In der Schweiz sind sie im Jahre 1876 eingeführt worden. Sie haben sowohl an den Schmalseiten als an den Längsseiten Nuten und greifen ineinander, so dass sie eine vorzügliche Bedachung bilden. Weil sie aber in der Form kompliziert sind, müssen sie aus gutem Ton und in Pressen hergestellt werden. Moderne Maschinen erzeugen pro Minute 10 Stück! Das Eindecken mit Falzziegeln verlangt ausserordentlich gewissenhafte Arbeit, weil sonst die Nuten nicht genau ineinandergreifen.

Aufgabe: Berechne die Anzahl der notwendigen Biberschwanzziegel und Falzziegel sowie das Gewicht der Bedachung folgender Dachflächen, wenn pro Quadratmeter benötigt werden:

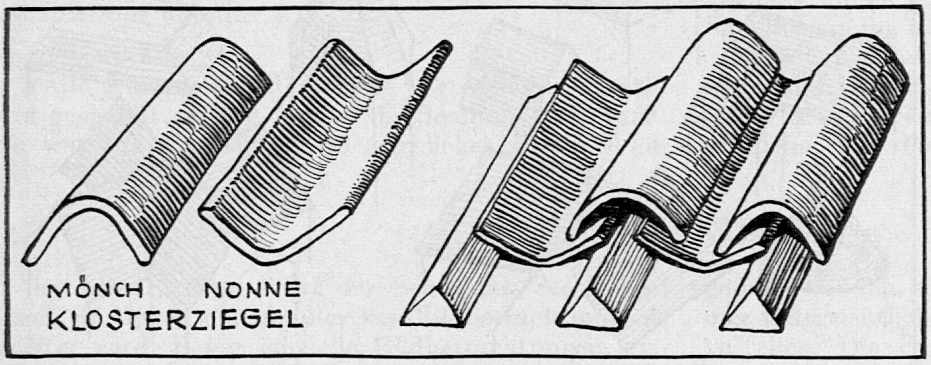
24 Biberschwanzziegel à 1,8 kg bei einfacher Bedachung;
40 Biberschwanzziegel à 1,8 kg bei doppelter Bedachung;
15 Doppelfalzziegel à 3 kg.

Berechne das Bedachungsgewicht für obiges Dach von 10,80 m × 5,40 m sowie den Gewichtsunterschied zum römischen Dach.

Hausaufgabe: Schätze die Dachfläche deines Elternhauses, des nachbarlichen Wohnhauses, des Schulhauses usw., und berechnet die Anzahl der notwendigen Biberschwanzziegel sowie deren Gewicht.

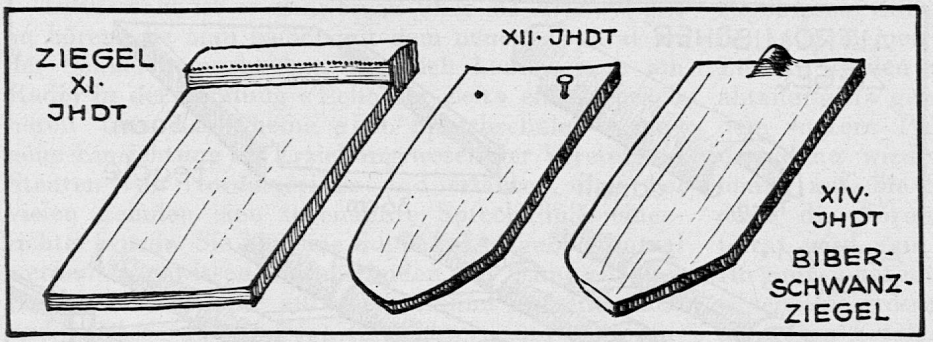
Gruppenarbeit: Stelle schätzungsweise die Dachfläche eines Quartiers, eines Dorfteiles oder des ganzen Dorfes zusammen und berechne die Anzahl der Ziegel, deren Gewicht sowie den Wert nach dem heutigen Preis (Erkundigung beim Dachdecker).

Zeichne einen einzelnen alten Ziegel oder einen Teil eines alten Ziegeldaches nach Natur. Beachte dabei die verschiedene Färbung und Verwitterungsweise der Ziegel.



Wortfamilie Dach

Haus-, Hütten-, Bahnhof-, Rathaus-, Kirchen-, Schädel-, ... Pult-



Sattel-, Walm-, Zelt-, Kegel-, Pyramiden-, Vor-, . . . Ziegel-, Stroh-, Blech-, Eternit-, Schindel-, Schiefer-, . . . Bedachung, Über-, Ab-, ferner Obdach, Abdachung. Dachziegel, -latten, -reiter, -haut, -decker, -rinne, . . .

Erkläre die Ausdrücke: «Aufs Dach bekommen», «Einem aufs Dach steigen», «Unter jedem Dach wohnt ein Ach».

Dach geht zurück auf die Wurzel «teg», lateinisch «tegere», bedecken, und bedeutet somit «das Dekkende». Darum ist «Dach» mit «decken» verwandt. bedecken, ent-, auf-, zu-, ver-, um-, über-, ab-. Dachdecker, Ab-, Schiefer-, Ent-. Bedeckung, Ent-, Auf-, Ver-. Decke, Bett-, Reise-, Buch-, Schnee-, Stepp-, Stroh-, Tisch-, . . . Ferner: Deckel, Deck, Verdeck, Gedeck, Deckfarbe, Deckname.

Redensarten: «Unter der gleichen Decke stecken», «Unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit», «Ich bin durch seine Unterschrift gedeckt».

Lesen: Otto Ludwig, «Zwischen Himmel und Erde».

Die Herstellung der Ziegel

Das Rohmaterial. Ziegel werden aus Ton hergestellt. Tone entstehen durch Verwitterung von Gesteinen, wobei die Verwitterungsprodukte durch Wasser verschwemmt oder durch den Wind weiterbefördert und abgelagert werden. Es gleicht darum kein Tonlager dem andern, weil jedes einen andern Ursprung hat. Aufgabe: Stellt eine Sammlung verschiedener Tone der Umgebung zusammen. *Versuch:* Ein Bröcklein geschwemmter Ton wird zwischen den Fingern verrieben. Feststellung: Er ist fein, weich, seifig, wie Butter. Wir verspüren keine Körnchen (Korndurchmesser 0,002 mm!). Sind die Körner gröber, so redet man von Sand.

Versuch: Es werden Lehmstangen geformt, die auf eine bestimmte Länge geschnitten werden. Trocknen lassen an verschiedenen Orten (Schulzimmer, Estrich, Keller, geheizter Ofen, Fussboden, unter der Zimmerdecke usw.). Feststellen, welche Zeit zur Trocknung beansprucht wird und wie die Tonstange aussieht, Länge der Tonstange vor und nach dem Trocknen. Ebenso Gewicht vor und nach dem Trocknen. Berechne den Wasserverlust in Prozenten sowie das prozentuale «Schwinden» des Tones.

Erkläre: schwinden, verschwinden, entschwinden, schwenden, verschwenden, Schwindungswasser, Schwände, Schwund, Schwand.

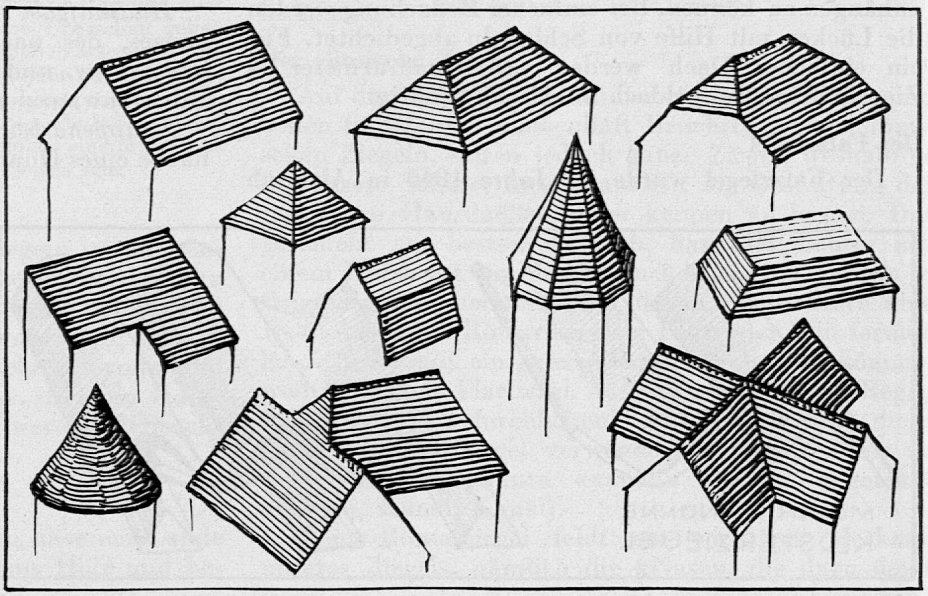
Versuch: Brenne die Tonstangen (in einer Ziegelei oder Tonwarenfabrik) und berechne wieder die prozentuale Schwindung und den Gewichtsverlust. Schwund vom geformten nassen Objekt zum gebrannten Objekt.

Trocknen und Brennen. Da die geformten Ziegel (Formlinge) 20 bis 30% Wasser enthalten, schwindet das Volumen um 5 bis 15%, weshalb das Trocknen grosser Sorgfalt bedarf, um Verbiegen zu vermeiden. Beim Brennen erfolgt nochmals eine Schwindung bis zu 3% (fetter Ton stärker als magerer Ton). In den alten Bauernziegeleien musste der Ofen jedesmal neu in Brand gesetzt und wieder gelöscht werden; heute verwendet man Dauerbrandöfen, in denen entweder das Feuer oder die Ware wandert.

Versuch: Prüfe die Bruchfestigkeit einer trockenen und einer gebrannten Tonstange von genau gleichem Durchmesser, indem du sie auf einer Tischplatte befestigst (evtl. festhalten), jedoch die Stange 2 cm über den Tischrand hinausragen lässest und bei 1 cm Abstand vom Tisch eine Schnur befestigst, um Gewichte daran hängen zu können. Am einfachsten und genauesten lässt sich diese Prüfung durchführen, indem man als Gewicht eine Flasche oder ein Fläschchen daran hängt und es mit Sand einfüllt bis zum Augenblick, da die Stange abbricht. Nachher wird die Flasche mit dem Sand gewogen.

Besuch einer Ziegelei

Mit diesen Versuchen dürfte das Interesse geweckt und die Materialkenntnis dermassen gefördert worden sein, dass ein Fabrikbesuch mit vollem Gewinn ausgeführt werden kann. Im Zusammenhang damit dürfte es dem Lehrer nicht fehlen an unterrichtlichen Möglichkeiten. Stichwortartig seien solche angedeutet: Briefliche Anfrage; Fragen bereitstellen; Vorbereitung einer Materialsammlung; Aufbau eines Klassenheftes über den Fabrikbesuch mit Themen, wie: In der Tongrube — Tonschlemmen — Mischen und Kneten — Gespräch mit einem Arbeiter — Die Geburt des Biberschwanzziegels — Im Trocknungsraum — Am Ringofen — Beim Direktor — Ziegelberge! — Im Labora-



torium — Ziegelprüfung — Zwiegespräch mit dem Heizer — Einst und jetzt; Dankschreiben.

Wenn noch das Anhören unserer Schulfunksendung miteinbezogen wird in die unterrichtliche Einheit, so dürfte das Thema «Ziegel» nochmals eine wesentliche Bereicherung erfahren. Hat man es mit Knaben der oberen Schulklassen zu tun, so wird man es nicht unterlassen, auch auf die Berufe rund um die Tonindustrie zu sprechen zu kommen.

Volkswirtschaftliches

Früher gab es noch viele einfache Ziegeleibetriebe, die neben der Landwirtschaft geführt wurden. Durch die Konkurrenz der mechanischen Ziegeleien gingen seit 1900 viele dieser Kleinbetriebe ein, zugleich ging auch die Zahl der Beschäftigten zurück:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
1905	346	8556
1929	132	6020
1939	114	4805

Stelle diese Zahlen graphisch dar und erkläre sie (Mechanisierung, Erhöhung der Produktion, Verbilligung der Ziegel, Kleinbetriebe rentieren nicht mehr, Ausbau der mechanischen Werke). Berechne die durchschnittliche Arbeiterzahl pro Ziegelei. Folgerung?

Abschluss und Krönung unserer unterrichtlichen Einheit «Ziegel» mag die Vorführung des Tonfilms über die schweizerische Tonwarenindustrie bilden, der unentgeltlich als Schmal- oder Normalfilm erhältlich ist beim Verband der schweizerischen Ziegel- und Steinfabrikanten, in Gassen 7, Zürich. Besonders auch den Berufswahlklassen und den Gewerbeschulen wird dieser Film willkommen sein. *E. G.*

Urteile hörender Kollegen

Zu «Alt Landenberg»:

«Schade», sagten wir unwillkürlich, als das Spiel beendet war. «Schade, dass das Spiel schon fertig ist.» Wir hatten uns daran so richtig erwärmt!

Zu «Märchenbilder» von Schumann:

«Da ich weder die Möglichkeit noch die Fähigkeit habe, meinen Schülern musikalische Werke darzubieten und zu erklären, sind mir solche Sendungen stets willkommen. Die Sendung hat tiefen Eindruck hinterlassen.»

Zur Bildbetrachtung «Nordamerika»:

«Es war eine wundervolle Sendung. Die Schülerinnen sassen andächtig da und bekamen das vor ihnen liegende Bild richtig lieb. Dass man den Künstler selber hören konnte, machte besonders Freude. Die Sendung war eine richtige Feierstunde. Vielen Dank dafür!»

Zu «Erzittre Welt, ich bin die Pest»:

«Die Sendung wirkte überraschend tief auf die Schüler ein, die trotz manch unverstandener Stellen einen richtigen Eindruck erhielten von diesen Schreckenszeiten.»

Zu «Kautschuk»:

«Mit grossem Genuss und Gewinn haben wir die Sendung zweimal auf uns wirken lassen. Der Autor versteht es meisterhaft, solche Hörfolgen zu gestalten. Alles, was man sich von einer Sendung wünschen kann, erfüllte sich in schönster Weise.»

Zu «Kampf dem weissen Tod»:

«Das war wieder eine ganz hervorragende Sendung.»

Zu «Tigerfang im Busch»:

«Es war eine Sendung, die mich restlos befriedigte. Die Beschränkung auf dieses eng begrenzte Thema hat sich sehr bewährt.»

Zu «Lawinen»:

«Alle Klassen der Realschule hörten mäuschenstill und gespannt zu und fanden die Sendung ‚maximal'. Sie war für die Kinder ein wirkliches Erlebnis gewesen. — Im Klassen-Skilager werden wir uns an diese Sendung erinnern und das Gehörte auffrischen.»

Zu «Gastmahl des Trimalchio»:

«Wir genossen die Sendung als ein fürstliches Festessen. Unwillkürlich setzten sich die Schüler bequemer in ihre Stühle. Ich gratuliere Prof. Laur sowohl zu seiner sprudelnden Fabulierkunst, wie auch zu seiner Gabe, mit ein paar wenigen, markanten Strichen Auf- und Abstieg eines Volkes zu skizzieren. Es schien, als wäre der Vortragende in unserer Mitte und würde sich durch das Miterleben der Schüler zu immer lebhafterem Erzählen hinreissen lassen. Es wäre wohl verlockend gewesen, dieses Gastmahl in Hörszenen zu bieten. Die einfache Erzählung hat aber entschieden unmittelbarer auf die Schüler eingewirkt.»

Zu «Trapperleben auf Spitzbergen»:

«Beide Klassen haben die Sendung mit sehr grosser Anteilnahme angehört. Der Zauber des Selbsterlebten, die einfache, ungekünstelte und warme Sprache haben uns tief beeindruckt und die Stunde zum Erlebnis werden lassen. Es war ein Gegengewicht zu mancher ‚trokkenen', mehr beschreibenden Schulstunde.»

Zu «Hunde unter sich»:

«Leider war meine Klasse verhindert, die Sendung anzuhören. Das reute mich, weshalb ich folgenden Versuch unternahm: Eine Viererdelegation der Klasse hörte die Sendung mit der dritten Klasse zusammen als Gäste bei jenem Lehrer und hatte dann nach einigen Tagen am ‚runden Tisch' vor der Klasse darüber zu berichten. Der Erfolg und die Anteilnahme waren ausgezeichnet. Ermuntert durch diesen Erfolg, habe ich mir vorgenommen, dann und wann wieder eine Sendung auf solche Weise auszuwerten. Als Berichterstatter spitzen die Schüler die Ohren besser, ihre Berichte finden lebhaftes und kritisches Interesse, die Sprachschulung ist wertvoll!

«Die Schulfunksendungen nehmen wir immer wieder mit dankbarem Herzen entgegen, denn ich selber habe weder die Mittel noch die Möglichkeiten, so lebendig und lebensnah das Gebotene zu vermitteln.»

«Strickendes Mädchen»

Seit zwei Jahren führt der Schulfunk Sendungen durch, in denen der Schüler zur Bildbetrachtung angeleitet wird. Bevor offizielle Bildbetrachtungen ausgeführt wurden, suchte man durch Versuchssendungen den unterrichtlichen Wert solcher Darbietungen festzustellen. Die Ergebnisse der Umfragen waren der-

massen eindeutig und ermunternd, dass man nicht mehr zögerte, sie ins Programm aufzunehmen. Allerdings kamen vorerst nur Schwarzweissdrucke in Frage, indem es von vorneherein klar war, dass nur erstklassige Reproduktionen in Frage kommen durften. Um aber auch farbige Bilder beschaffen zu können, tat die regionale Schulfunkkommission I einen wagemutigen Schritt, indem sie beim «DU»-Verlag eine Bestellung auf vier Bilder im «DU»-Format und in einer Auflage von 20 000 Stück in Auftrag gab. Das erste Bild dieser Serie (Pellegrinis «Indianerjagd») ist

G. Segantini: «Strickendes Mädchen»

bereits zur Ausgabe gelangt. Dabei zeigte sich, dass die Erwartungen der Schulfunkkommission in bezug auf den Absatz der Bilder noch übertroffen wurden. Es ist zu hoffen, dass auch unser nächstes Bild («Strickendes Mädchen» von Segantini) in gleicher Weise Anklang findet, können doch unsere Bilder, die im Handel bei Einzelkauf bis zu Fr. 5.— kosten, beim Bezug von mindestens 10 Bildern zum Preis von 20 Rp. pro Bild abgegeben werden. Zuschriften der Lehrerschaft haben gezeigt, dass diese Bilder vielfach im Handarbeitsunterricht gerahmt wurden, wodurch ein einwandfreier Wandschmuck vermittelt werden kann. Vielfach werden die Bilder aber auch archiviert, denn es ist vorgesehen, diese Bildbetrachtungen nach Bedarf zu wiederholen, so dass die Schulen mit der Zeit zu einem Archiv guter Bildreproduktionen für den Klassenunterricht kommen können. Es gibt auch Fälle, bei denen der Lehrer die Bilder beschafft, um sie den Schülern selber zu vermitteln. Das ist sehr zu begrüssen, sollen doch unsere Bildbetrachtungen nur Hilfe sein demjenigen Lehrer, der nicht ohne weiteres in der Lage ist, die Schüler in die Welt der Kunst sachgemäss einzuführen. Wir hoffen, dass durch unsere Bildbetrachtungen mancher, der es bisher nicht wagte, ermutigt wird zu eigenen Versuchen. Jedenfalls haben wir festgestellt, dass selbst unsere Fachleute mit grossem Ernst und nur auf Grund eines eingehenden Studiums des Bildes und seines Künstlers daran gehen, einen Sendetext auszuarbeiten, so dass durch diese Betrachtungen bestimmt manchem Lehrer wertvolle Handreichung für seinen Unterricht geboten wird.

Zu unserm Segantinibild schreibt der Autor der Sendung vom 31. Mai, Zeichnungslehrer Paul Wyss, Bern, folgendes:

«Giovanni Segantini gehört zu jenen Naturbegabten, deren Gedankenwelt und Lebensphilosophie nicht in einer geistigen Schulung und Wissensbildung wurzeln. Er ist ein Talent, das sich aus einer empfindsamen Seele und einer ursprünglichen Naturverbundenheit nährt. So findet seine Sprache oft einen direkten Zugang zu den unkomplizierten Herzen, wenigstens in jenen Werken, die nicht mit symbolischen Deutungsversuchen den Weg in philosophische Bezirke weisen.

Die Wahl der Bildbetrachtung fiel auf ‚Strickendes Mädchen' aus dem Grunde, weil es keinen Anspruch auf grosse Gedankentiefe oder gar philosophische Symbolik erhebt. Auch motivisch führt es den Beschauer nicht auf Umwegen über erzählende Geschehnisse oder dramatische Begebenheiten in jene Erlebniswelt, die die Seele des Künstlers erfüllt. Das Bild ist unkompliziert und wendet sich an jene sensiblen Seelenkräfte, die im Kindesalter besonders offen und zugänglich sind und keines Kommentars bedürfen.

So wollen wir denn die Augen öffnen und das Schaubare aufnehmen mit den Sinnen und Herzen.»

Wer beabsichtigt, sich mit seiner Klasse an dieser Bildbetrachtung zu beteiligen, ist eingeladen, möglichst frühzeitig die Bilder zu bestellen durch Einzahlung des entsprechenden Betrages.

Preise der Bilder:

Bestellte Bilder	Kosten	Preis pro Bild somit:
1	Fr. 1.10	Fr. 1.10
2	Fr. 1.20	Fr. —.60
3	Fr. 1.30	Fr. —.43
4	Fr. 1.40	Fr. —.35
5	Fr. 1.50	Fr. —.30
6	Fr. 1.60	Fr. —.27
7	Fr. 1.70	Fr. —.24
8	Fr. 1.80	Fr. —.23
9	Fr. 1.90	Fr. —.21
10	Fr. 2.—	Fr. —.20

Jedes weitere Bild 20 Rp. mehr, 25 Bilder somit Fr. 5.—. Einzahlung an «Lokale Schulfunkkommission Basel (Bildbetrachtung)», Postcheck V 12635, Basel.

Schulfunk-Sommerprogramm 1951

Dienstag, 8. Mai: **Das Brot der Wüste.** Plauderei um die Dattelpalme von René Gardi, Bern. Bekanntlich bildet dieser Baum die Grundlage für das Leben in der Wüste, indem nicht nur dessen Früchte, sondern auch das Stammholz und die Blätter Verwendung finden, so dass Dattelpalme und Kamel die beiden Säulen für die Existenz der Wüstenvölker darstellen. (Wiederholung Mittwoch, 16. Mai), ab 7. Schuljahr.

Mittwoch, 9. Mai: **Gesang in Wiese, Wald und Moor.** Geschildert von Hans Traber, Heerbrugg, der eigene Aufnahmen von Tierstimmen demonstrieren wird, und zwar von der Wiese: Feldlerche, Hausrotschwanz, Trauerfliegenschnäpper und Feldgrille; vom Wald: Amsel, Singdrossel, Waldlaubsänger und Zaunkönig; aus dem Moor: Fitislaubsänger, Drosselrohrsänger, Sumpfrohrsänger und Wasserfrosch. Die genannten Vögel sind in der Schulfunkzeitschrift abgebildet. (Wiederholung Freitag, 18. Mai), ab 6. Schuljahr.

Dienstag, 15. Mai: **En retard à l'école.** Wiederholung einer Französischsendung von Dr. A. Schenk, Bern, die für das 3. Französischjahr berechnet ist. In der Schulfunkzeitschrift ist der ganze Text dieses fremdsprachlichen Hörspiels abgedruckt, so dass der Lehrer in der Lage ist, sämtliche unbekannten Wörter und Wendungen vorzubereiten und auch den Text

selber vorzulesen, damit es dem Schüler möglich ist, die Schönheit der Sprache unbeschwert zu erfassen. (Wiederholung Mittwoch, 23. Mai).

Donnerstag, 17. Mai: **Leid und Freud einer Burgfrau.** Konzertstück in f-moll für Klavier und Orchester von C. M. von Weber, erläutert durch Peter Zeugin, Pianist, Basel. Es ist darin musikalisch geschildert, wie sich eine Burgfrau von ihrem Ritter trennen muss, Klage und Schmerz sind dargestellt, aber auch der Trost und die Freude des Wiedersehens und der Jubel bei der Rückkehr des Ritters, der als Kreuzfahrer nach dem Heiligen Land gezogen war. Das Erlernen eines Liedes von C. M. von Weber oder das Erfassen eines Musikstückes andrer Art von Weber werden geeignet sein, das Interesse für die Sendung zu wecken. (Wiederholung Montag, 21. Mai), ab 7. Schuljahr.

Dienstag, 22. Mai: **Nur ein Ziegel.** Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal. In der Sendung soll dem Schüler ein Eindruck davon vermittelt werden, welche Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse nötig sind, um einen Ziegel fertigzustellen. Dabei soll die alte und die moderne Ziegelfabrikation einander gegenübergestellt werden. Die unterrichtliche Behandlung des Ziegels soll die Grundlage für die vertiefte Erfassung der Hörfolge schaffen. (Wiederholung Montag, 28. Mai), ab 6. Schuljahr.

Freitag, 25. Mai: **Zürcher und Eidgenosse.** Jubiläumssendung zur 600-Jahrfeier des Beitritts von Zürich zur Eidgenossenschaft. Geschichtliche Einführung: Dr. Werner Kuhn, Zürich. Es sprechen ferner: Dr. Emil Landolt, Stadtpräsident von Zürich, Statthalter Ernst Häberling, Affoltern a. A., und Kantonsrat Jakob Meier, Wülflingen. Das Anzeichnen einer entsprechenden Wandtafelzeichnung wird dem Schüler eine Stütze sein in der Erfassung des Grundsätzlichen. (Wiederholung Freitag, 1. Juni), ab 7. Schuljahr.

Mittwoch, 30 Mai: **Das Lappenkind.** Ruth Braun, Basel, berichtet von ihren Reisen nach Lappland, wobei das Leben der Lappen von ganz neuartigen Seiten dargestellt wird. Eine kurze Einführung der Schüler in das Lebensgebiet der Lappen und in die geographischen Verhältnisse ihres Wohnraumes fördert das Verständnis der Sendung. (Wiederholung Mittwoch, 30 Mai), ab 6. Schuljahr.

Donnerstag, 31. Mai: **Giovanni Segantini: Strickendes Mädchen in Savognin.** Eine Bildbetrachtung von Paul Wyss, Zeichenlehrer, Bern. Wir verweisen hier auf unsere Ausführungen über «Bildbetrachtung». Wer diese Sendung empfangen will, benötigt hiefür die ausserordentlich preiswerten und hochwertigen Bildreproduktionen des «Schweizer Schulfunk», die gegen Einzahlung des entsprechenden Betrages an die Lokale Schulfunkkommission Basel (V 12 635) bestellt werden können. (Wiederholung Mittwoch, 6. Mai), ab 6. Schuljahr.

Dienstag, 5. Juni: **Josef von Eichendorff.** Ein Dichter der deutschen Romantik, dargestellt von Prof. Dr. Walter Clauss, Zürich. Es ist eine Sendung für Schüler vom 8. Schuljahr an, indem erst von diesem Alter an Verständnis für die Probleme der Romantik erwartet werden kann. Mit Hilfe von Bildern und Liedern aus der Zeit der Romantik wird es dem Lehrer ein Leichtes sein, den anschaulichen Hintergrund für die romantische Lebensanschauung zu geben, womit die Sendung gut vorbereitet ist. (Wiederholung Freitag, 15. Juni).

Donnerstag, 7. Juni: **Das alte Zurzach und seine Messe.** Eine Hörfolge von Walter Fischer, Zurzach, der das einstige Messeleben in seiner ganzen Vielgestaltigkeit und Buntheit wie auch dessen historische Hintergründe darstellt. Mit dieser Sendung soll die Schilderung typischer alter Schweizer Städte und Orte fortgesetzt werden. (Wiederholung Montag, 11. Juni), ab 6. Schuljahr.

Dienstag, 12. Juni: **Der kluge Dieb.** Ein kleines Spiel nach einem alten, chinesischen Märchen von Hans Dohrenbusch. Darin wird dargestellt, wie ein Dieb, der wegen einer Kleinigkeit ins Gefängnis gesteckt wurde, dringend zum König will, und diesem einen Pflaumenstein hinhält, es sei ein Wunderkern, der ausschlage und goldene Früchte trage, wenn ihn ein reiner Mensch setze, der noch nie einen andern Menschen betrogen oder belogen habe. Es stellt sich heraus, dass kein Mensch im ganzen Reich den Stein setzen will! Der König erkennt die Weisheit des Gefangenen und erhöht ihn zu seinem Ratgeber. (Wiederholung Freitag, 22. Juni), ab 7. Schuljahr.

Donnerstag, 14. Juni: **«Lioba, lioba.»** Eine volkskundlich musikalische Sendung über den Kuhreihen, von Eduard Hertig, Freiburg. Da Kuhreihen gesungen wurden beim Alpaufzug, auf der Alp als Melkruf und bei der Talfahrt, so wird auch die Sendung den Kuhreihen in dieser Dreiheit darstellen und mit vielen Beispielen illustrieren, so dass eine reichhaltige Sendung zu erwarten ist. (Wiederholung Mittwoch, 20. Juni), ab 5. Schuljahr.

Montag, 18. Juni: **Leben und Tod in der Salzwüste.** Erlebnisse eines Schweizers in Utah (USA), von Prof. Paul Wyler, der eine Gegend schildert, an der die meisten Amerikaner achtlos vorübergehen, obwohl sie viel Interessantes bietet. (Wiederholung Mittwoch, 27. Juni), ab 7. Schuljahr.

Dienstag, 19. Juni: **Basels Eintritt in den Bund.** Hörspiel von Dr. Valentin Lötscher, Basel, der darin einige typische Begebenheiten aus der Fülle der historischen Tatsachen erlebniskräftig darstellt und den Schülern einen Eindruck vermittelt von der Bedeutung des Kaiser-Heinrich-Tages 1501, an dem der neue Bund geschworen wurde. (Wiederholung Montag, 25. Juni), ab 7. Schuljahr.

Von unsern Heilpflanzen

Sammelkalender für den Monat Mai

Wenn der Frühling in diesen Wochen seinen Höhepunkt erreicht, spriessen auch für die Kräutersammler eine Reihe von Pflänzlein, die jetzt innerhalb von wenigen Tagen geerntet werden müssen, will man den günstigsten Zeitpunkt nicht verpassen. Dies gilt vor allem für einige Frühlingsgewächse, die in den ersten Maitagen aufblühen.

Der Waldmeister ist im Volk noch allbekannt, und das Kraut hat, je nach Landesgegend, ganz verschiedene Namen. Maienkraut, Herzensfreude, Guggerblueme, Waldmännlein, Möösch und Liebfrauenbettstroh sind die bekanntesten. Obwohl der Waldmeister eine richtige Schattenpflanze ist und vor allem in Buchenwäldern vorkommt, wo die Sonne nur im zeitigen Frühling warm auf den Boden dringt, haben wir es hier mit der Vertreterin einer in den Tropen weitverbreiteten Pflanzengruppe zu tun. Bei uns überzieht der Waldmeister da und dort noch recht häufig den Boden der Waldbestände, und zwar von der Ebene bis ins Gebirge. Je nach der Höhenlage verzögert sich natürlich vom Tal zum Bergwald auch die Erntezeit. Das Kraut steigt aus dem walzenförmigen Wurzelstock auf, hat einen vierkantigen Stengel, der mit Ausnahme der Knoten glatt, kahl und glänzend ist. Die Laubblätter sind verkehrt eiförmig-länglich, nach oben nehmen sie allmählich lanzettliche bis länglich-lanzettliche Form an und sind von dunkelgrüner Farbe. Sie stehen quirlig zu 6 bis 9 Exemplaren zusammen. Wenn die zarten Pflänzlein das Laub durchbrechen, liegen die Blätter dem Stengel dicht an. Das Kraut wird 10 bis 60 cm hoch und trägt zierliche, weisse Blüten. Für Heilzwecke wird das blühende Kraut gesammelt. Beim Ernten soll man darauf achten, dass die Pflanzen nicht ausgerissen, sondern geschnitten werden, weil man mit dem Ausreissen ganze Bestände ausrottet. Waldmeistertee gilt als Mittel gegen Wassersucht, er wirkt blutreinigend, schweisstreibend und schwach harntreibend und wird daher auch bei Neuralgien, Migräne, Schwindelanfällen, Unterleibs- und Leberleiden angewendet. Als Aromatikum wird er ferner den Teemischungen gegen Brust- und Halsleiden beigefügt. Eine kleine Dosis Waldmeisterkraut, Brombeer-, Himbeer- und Erdbeerblätter beigemischt, ergibt einen guten Tee für Blutreinigungskuren, überdies ein sehr bekömmliches Getränk, das sehr wohl Schwarztee (allerdings ohne die erregende Wirkung!) ersetzen kann. Wenn man den getrockneten und feingeschnittenen Blättern des Huflattichs etwas getrocknetes Waldmeisterkraut beifügt, bekommt man einen für Brust und Lunge gesunden Rauchtabak. Ferner gehört Waldmeister in frischem Zustand als Gewürz in eine gute, schmackhafte Kräutersuppe. Da der Waldmeister neben seinen eigentlichen Wirkstoffen,

dem ätherischen Öl, Bitterstoff und dem Glykodis Asperulosid, noch einen eigenartigen Geruchträger, das Kumarin, ebenfalls eine glykosidartige Verbindung aufweist, kann man das getrocknete Kraut auch in den Wäscheschrank legen. Dadurch bekommen die Kleider einen angenehmen Geruch, der zudem die Motten abhält. Vielleicht die grösste Bedeutung hat jedoch der Waldmeister für die Zubereitung des berühmten Maitranks. Man verwendet dafür das ganze Kraut *vor dem Aufblühen*.

Die Birke ist durch ihre Form, die schönen, hellgrünen Blätter, vor allem aber durch die weisse Rinde an Stamm und Ästen so bekannt, dass wir diesen Baum nicht weiter beschreiben müssen. Die eigentliche Heimat der Birke ist der Norden, wo sie ganze Wälder bildet, doch geht sie sowohl als Waldbaum, vielmehr aber als Zierde in Parks, sehr weit nach Süden. In der Heilpflanzenkunde interessieren vorab ihre Blätter. Man sammelt sie durch Abstreifen der Zweige, was aber ein Naturfreund so vorsichtig wie möglich vornimmt, damit die Äste nicht beschädigt werden. Die beste Erntezeit ist das letzte Maidrittel oder die erste Junihälfte, d. h., bevor die Knospen aufspringen, denn die alten Blätter im Hochsommer sind weniger wirksam. Als Wirkstoffe werden erwähnt: ein ätherisches Öl, Harz und Saponine. Deshalb wirkt Birkenblättertee vor allem harntreibend, besonders bei Leuten mit ungenügend arbeitenden Nieren. Birkenblättertee (1—2 Esslöffel der getrockneten Blätter mit heissem Wasser übergiessen und 1—2 Stunden zugedeckt stehen lassen) wird aber auch bei Blasenkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Wassersucht und als Blutreinigungsmittel angewendet. Alle diese in der Volksmedizin angegebenen Wirkungen beruhen in erster Linie auf der merkwürdig harntreibenden Fähigkeit der Heilstoffe, die trotz ihrer Aktivität die Nierengewebe nicht zu reizen scheinen.

Im Volksbrauch spielt auch der Birkensaft eine grosse Rolle. Er wird gewonnen, indem man die Birkenstämme vor dem Austreiben der Blätter anzapft und den Saft in ein Gefäss tropfen lässt. In vielen Gegenden ist die Birkensaftgewinnung verboten. Neben der Verwendung des Birkensaftes zu Haarwässern (in diesem Falle muss noch Birkenknospenöl beigemischt werden) wird in gewissen Ländern auch Birkenwein hergestellt.

Der Bitterklee, auch Fieberklee, Zottenblume, Sumpfklee, Hasenöhrlein und Dreiblatt genannt, ist eine Pflanze, die leider in den letzten Jahren im Bestand sehr zurückgegangen ist, denn die Standorte: Wiesengräben, Sümpfe, Torfwiesen, See- und Teichränder sind in den letzten Jahren zum grössten Teil kultiviert worden. Die Pflanze gehört nicht, wie der Name andeuten könnte, zu den eigentlichen Klee-Arten, sondern zu den Enziangewächsen. Aus dem niederliegenden, schwammigen Wurzelstock steigt aus der alten Blattscheide der neue Stengel auf, der bis 10 cm lang wird und blattlos ist. Im April und Mai trägt der Stengel eine graubehaarte Blütentraube, die an eine Hyazinthe erinnert. Die neben dem Stengel stehenden Blätter sind dreiteilig. Als Droge verwendet man die Blätter, die man möglichst im Schatten trocknen soll. Die Wirkstoffe des Bitterklees sind bittere Glykoside, Cholin, Gerb- und Saponinstoffe. Der Tee (2—3 Esslöffel der geschnittenen Droge) wird in kaltem Wasser aufgesetzt, bis zum Sieden erhitzt und ist dann vor dem Trinken kurze Zeit stehen zu lassen, damit das Wasser die Wirkstoffe ausziehen kann. Dieser Auszug wirkt bei Appetitlosigkeit und ungenügender Verdauung; er wirkt auch bei Leber- und Gallenleiden als Umstimmittel. In diesen Fällen mischt man mit Vorteil noch Birkenblätter und Tausendguldenkraut dazu. Während die magenstärkende und appetitanregende Wirkung des Bitterklees anerkannt wird, scheint der fieberwidrige Einfluss der Droge (eine Anspielung dazu liegt im Namen Fieberklee!) bei Grippe sehr fraglich zu sein, und man nimmt in solchen Fällen besser Lindenblüten.

Der Faulbaum ist ein Strauch, der an unseren Bächen und Flüssen vorkommt. In vielen Gegenden ist das Gewächs auch unter dem Namen Pfyfeholz, Pulverholz, Schwarzhasel, Fulholz und Chrottebeeristruch bekannt. Die Rinde ist schwarzgrau, mit vielen weissen, kurzen Rissen übersät. Schält man die Rinde, kommt ein gelbgefärbter Bast zum Vorschein, der später beim Trocknen braun wird. Die derben Blätter sind ganzrandig, oberseits glänzend und haben 7—11 gutsichtbare Nerven nach jeder Seite. Aus den kleinen, weissen Blüten, die zu zwei bis acht Stück in den Blattachseln sitzen, entwickeln sich die erbsengrossen, schwarzblauen Beeren. Als Droge wird die Rinde verwendet, die man im April und Mai abschält. Um «verwendungsreif» zu sein, muss die Rinde jedoch eine Stunde auf 100 Grad erhitzt oder mindestens ein Jahr gelagert werden, sonst verursacht die Droge Übelkeit und Brechreiz. Von den Wirkstoffen sollen hier nur die wichtigsten erwähnt werden. Es sind verschiedene Harze, Zucker, eisengrünender Gerbstoff, oxalsaurer Kalk, ein schwefel- und stickstoffhaltiges Glykosid und ferner ein eigenartiger, nur in der frischen Rinde enthaltener Stoff, Rhamnotoxin genannt, der, wie bereits erwähnt, brechreizend wirkt. Unter allen diesen Stoffen ist die Frangulasäure, die ein ausgezeichnetes Abführmittel darstellt, die wichtigste. Während verschiedene abführende Drogen, wie Aloe, Sennesblätter oder chinesische Rhabarber nach mehrmaligem Gebrauch eher stopfend wirken, behält die Faulbaumrinde auch bei längerer Anwendung ihre abführende Wirkung im Darmkanal. Faulbaumrinde soll man deshalb auch als Zusatz zu Blutreinigungstee beifügen.

Eichenrinde wird heute in grösseren Mengen eigentlich nur noch zum Gerben von Tierhäuten verwendet. Der in der Rinde enthaltene Gerbstoff hat die Fähigkeit, die Fette aus den Hautzellen auszufällen, die Zellen zusammenzuziehen und in den starken Dosen, wie in der Industrie angewendet, die Häute in Leder überzuführen. Als Heilpflanze kommt die Eichenrinde heute weniger mehr im althergebrachten Sinne zur Verwendung, da meist Mittel zur Verfügung stehen, die besser dosiert werden können. Immerhin kann es wertvoll sein, zu wissen, dass man mit der pulverisierten Droge (4—5mal je eine Messerspitze voll eingenommen) gegen Diarrhöe ankämpfen kann. Abkochungen (50—100 g zerkleinerte Rinde auf 1 Liter Wasser 10 Minuten kochen) eignen sich zum Spülen von Schleimhäuten der Mund- und Rachenhöhle, ferner als Bademittel gegen Frostbeulen und bei Verbrennungen. Für alle diese Zwecke soll nur die sogenannte Spiegelrinde und nicht die rissige Borke alter Stämme verwendet werden.

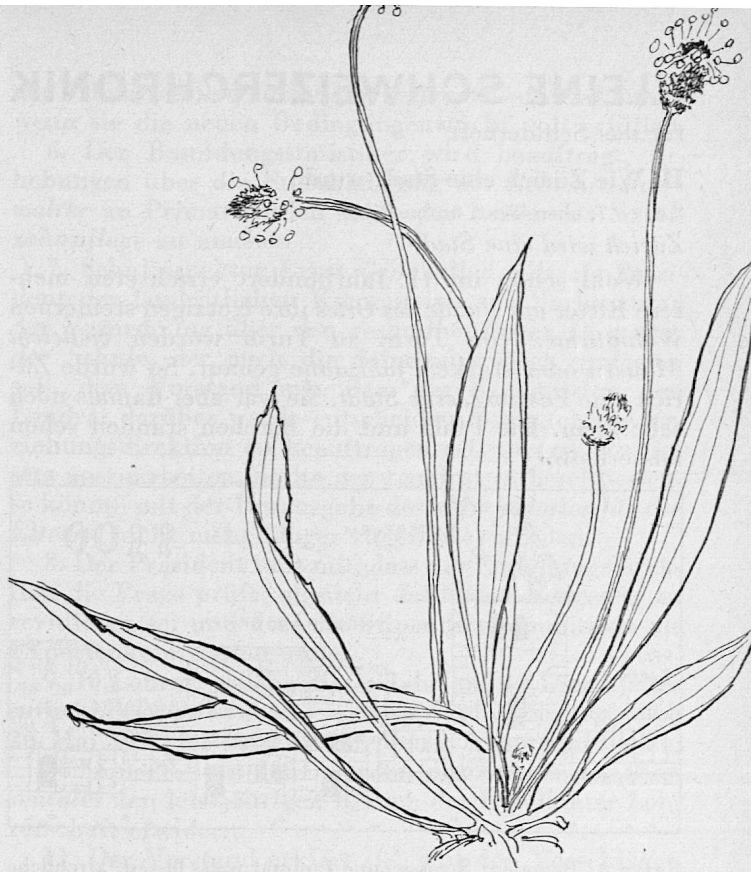
Die Brombeere hat nicht nur ihrer süssen Früchte wegen Bedeutung, sondern wir haben hier auch eine geschätzte Heilpflanze vor uns. Die jungen Triebe und

Blätter sammelt man während der Blütezeit. Sie enthalten neben verschiedenen Säuren vor allem Gerbstoff, der in den Organen des Unterleibs zusammenziehend wirkt. Brombeerblättertee, der (mit Ausnahme der erregenden Wirkung) von chinesischem Tee (Schwarztee) kaum zu unterscheiden ist, sollte deshalb vor allem von Frauen und jungen Mädchen getrunken werden. Die ganz jungen Brombeertriebe schmecken übrigens auch vorzüglich in der Gemüsesuppe. Brombeeren, ungekocht gegessen, stellen einen der wertvollsten Vitaminspender dar.

Der Sanikel ist eine ausdauernde Doldenblütlerpflanze, die auf guten Humusböden im Laubwald vorkommt, seltener im reinen Nadelwald. Im Jura und in den Voralpen kommt die Pflanze stellenweise noch in grösseren Beständen vor. Das unscheinbare Gewächs besitzt einen kurzen, braunen Wurzelstock mit Faserwurzeln. Die Blätter werden 4—10 cm gross, besitzen kreis- bis herzförmigen Umriss, sind jedoch in 3 bis 5 Lappen aufgeteilt. Diese Lappen oder Abschnitte sind gegen die Spitze wiederum unregelmässig gesägt. Die Blätter sind meist niedrig über den Boden ausgebreitet, während sich ein dünner Stengel zur Blütezeit bis 50 cm hoch erhebt. Der Stengel ist im Mai und Juni mit einer Dolde weisser oder rötlicher Blüten geschmückt. Als Droge werden vor allem die Blätter verwendet, die man während der Blütezeit der Pflanze einsammelt und möglichst am Schatten trocknet. Obwohl wir hier eine sehr altbekannte Heilpflanze vor uns haben, ist auch sie erst wenig erforscht. Man weiss, dass sie ein ätherisches Öl, Saponin und Gerbstoff enthält. Der Gerbstoff des Sanikels wirkt vor allem auf Schleimhäute entzündungswidrig und desinfizierend, bei schlecht heilenden Wunden auch heilungsfördernd, indem die Zufuhr von weissen Blutkörperchen angeregt wird. Aus diesem Grunde wird der Abguss dieser Droge vor allem als Bademittel für eitrige Wunden und zur Spülung der entzündeten Mund- und Rachenhöhle verwendet. Die dem Sanikel oft nachgerühmte, blutstillende Wirkung bei Magenblutungen oder bei Unterleibsbeschwerden ist dagegen nicht erwiesen. Zur Herstellung von Sanikelbädern nimmt man 1—2 Esslöffel der getrockneten und zerkleinerten Blätter auf 1 Liter Wasser, erhitzt bis zum Sieden und lässt 2 Minuten kochen.

Der Spitzwegerich war früher ebenfalls eine sehr oft verwendete Droge. Diese allgemein bekannte Pflanze wächst überall an Wegen, Böschungen, Ödplätzen und selbst auf mageren Wiesen. Am hohen, schlanken Stengel mit der kurzen Rispe und den langen, schmalen Blättern unterscheidet sich diese Art vom Breitwegrich und Alpenwegrich. Für unsere Zwecke werden vor allem die Blätter verwendet, die man zur Blütezeit einsammelt und an warmen, schattigen Orten trocknet. Die Wirkstoffe sind Schleim, Kalium- und Natriumverbindungen, Saponin und ein bitteres Glykosid, das jedoch beim Trocknen vermindert wird. Man verwendet den Tee als Aufguss bei Katarrhen der oberen Luftwege. In diesen Fällen wirkt die Droge trotz ihrer gelinden Wirkstoffe sehr auswurffördernd. In der Volksmedizin wird Spitzwegrichblätter-Tee auch bei Leberleiden empfohlen. So lange ein Arzt konsultiert werden kann, hat dieser in der Regel für solche Fälle wirksamere Mittel zur Hand. Bei Kindern wird der Tee gegen Tabakmissbrauch gegeben, weil die Wirkstoffe bei Jugendlichen angeblich Abneigung gegen Tabakrauch auslösen sollen. Pfarrer Künzle schreibt, dass Spitzwegrichsaft für schwache, blutarme Leute zur Stärkung ihrer Konstitution bekömmlicher sei als Fischtran. Spitzwegrichwurzeln, frisch gegraben, gewaschen und auf kranken Zähnen zerkaut, helfen oft Zahnschmerzen lindern, wenn die Entzündung nicht schon zu weit fortgeschritten ist. Der Gang zum Zahnarzt ist aber auf die Dauer bestimmt wirksamer.

Werner Haller



Spitzwegerich

Französisch-Grammatik- und -Orthographie-Übungen

(Aus dem «Educateur et Bulletin corporatif» der SPR, Montreux)

Ajoute un infinitif!

1. Voici des cerises, je peux les . . . 2. Ces enfants, je vais les . . . 3. Tes bagages, il faut les . . . 4. Ces fleurs sont flétries, tu dois les . . . 5. Les coureurs sont exténués; ils doivent se . . . 6. Nos parents dorment, il ne faut pas les . . . 7. Le soleil perce les nuages; il va les . . . 8. Tes souliers sont sales, prends cette brosse pour les . . .

Ajoute le mot «c'est» ou «s'est»!

1. . . . le printemps. 2. Il . . . trompé. 3. Oui, . . . neuf heures. 4. Que . . . -il passé? 5. Je ne crois pas que . . . mon frère. 6. Non, . . . ton ami. 7. Comment . . .-elle retrouvée dans l'obscurité? 8. Comment, . . . toi, Blanquette? 9. Aujourd'hui, . . . vendredi. 10. L'éléphant . . . penché doucement.

Remplace les points par une expression qui convienne:
est-ce, n'est-ce pas, est-ce que, qu'est-ce que.

1. . . . que tu veux? 2. . . . tu pars aujourd'hui? 3. . . . triste d'être malade si longtemps? 4. . . . tu demandes pour tes étrennes? 5. . . . il se gêne? 6. . . . un doryphone ou une coccinelle? 7. . . . un heureux anniversaire que d'avoir dix ans? 8. . . . tout ce qu'il veut? 9. Tu as de l'herbe abondante et fine; . . . il te faut de plus? 10. . . . fini?

KLEINE SCHWEIZERCHRONIK

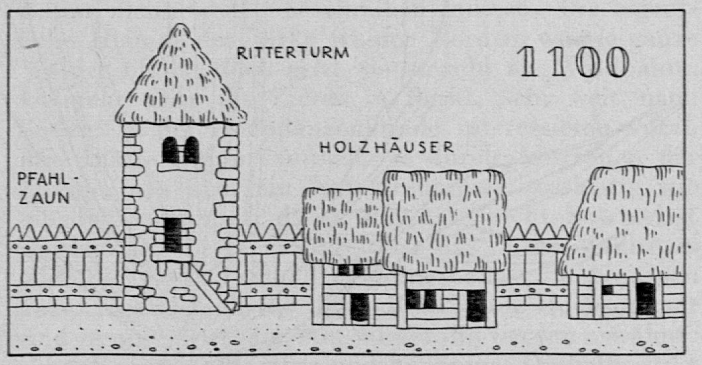
für das Schülerheft*

II. Wie Zürich eine Stadt wurde

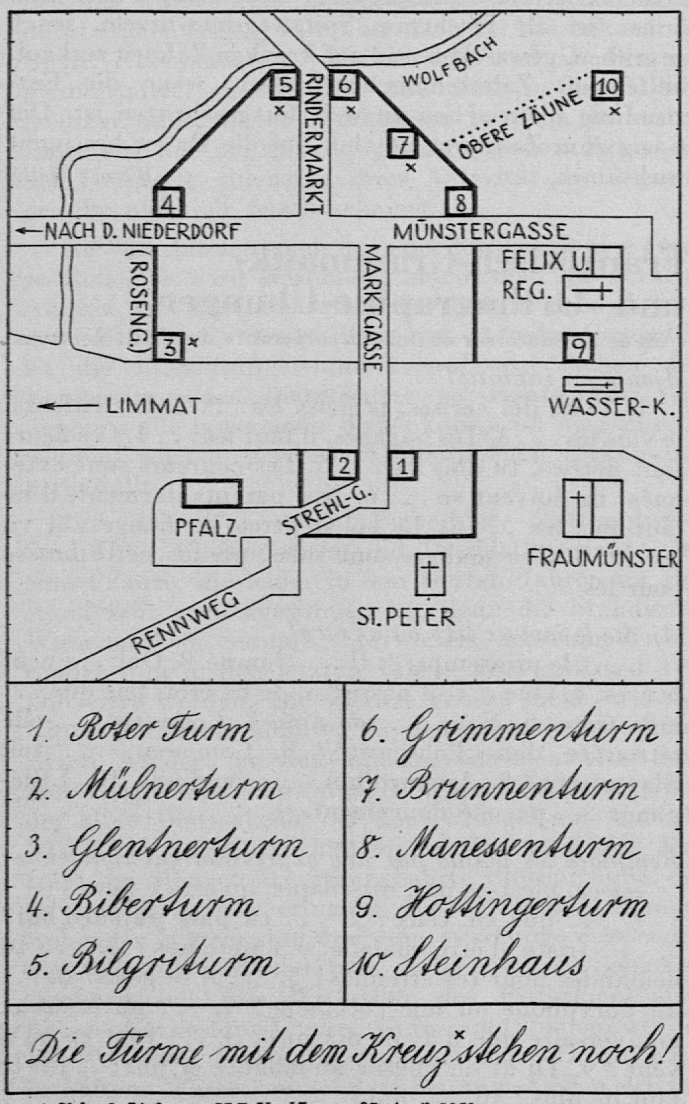
Seite 7, oben Text, unten Bild:

Zürich wird eine Stadt

Wohl schon im 11. Jahrhundert errichteten mehrere Ritter *am Rande des Ortes* ihre trotzigen steinernen *Wohntürme*. Von Turm zu Turm wurden *vielleicht Mauern* oder starke *Pfahlzäune* gebaut. So wurde Zürich eine Festung, *eine Stadt*. Sie war aber damals noch sehr klein. Die Pfalz und die Kirchen standen schon ausserhalb.



Seite 8: Bemalen: Strassen und Limmat weiss lassen, kirchliche Gebäude gelb, überbautes Stadtgebiet rot, Rittertürme und Pfalz stärker rot, Land grün. (Die Punkte am Rand ermöglichen ein Quadratnetz.)

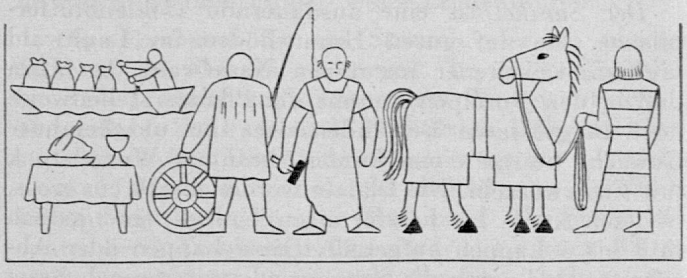


* Siehe 1. Lieferung SLZ Nr. 17 vom 27. April 1951.

Seite 9: Text oben, Bild unten:

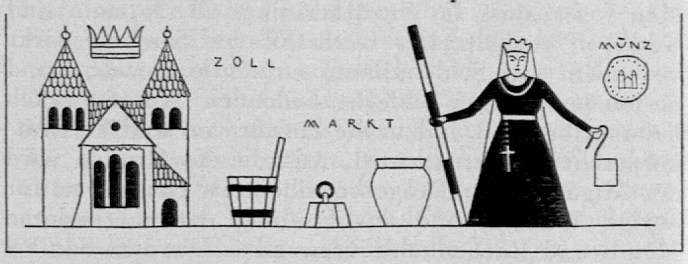
Der Markt

Zürich lag an günstiger Stelle: Hier, am Ende des Sees, mussten die deutschen und welschen Kaufleute ihre *Güter von den Schiffen auf Wagen umladen*. Bei dieser Gelegenheit durften sie Waren *auf den Strassen der Stadt feilbieten*. Von weither kamen die Käufer auf diesen *Markt*. Natürlich hatten dabei auch die *einheimischen* Krämer, Handwerker und Wirte einen schönen Verdienst.



Seite 10: Text oben, Bild unten; Fortsetzung von S. 00:

«Herrin des Marktes» war die *Äbtissin der Fraumünsterabtei*. Sie durfte nämlich die Marktgebühren und den Zoll einziehen. Der Kaiser selber hatte ihr dieses *Markt- und Zollrecht* verliehen. Ihre Beamten mussten aber auch aufpassen, dass die Händler gerechtes *Mass und Gewicht* brauchten! Noch heute ist an der Mauer des Fraumünsters ein Klaftermass zu sehen.



Seite 11:

Der Reichsvogt

Damals wurde die Stadt und das umliegende Land von einem fremden Fürsten regiert. Dieser *Reichsvogt* war des Kaisers Stellvertreter wie einst der Gaugraf. Er wohnte auf der *Pfalz*. Er hielt *Gericht* und zog die *Steuern* ein. Als *Schirmvogt der Frauenabtei* regierte er auch über das Tal *Uri*, das ja zum Fraumünster gehörte. Der letzte Reichsvogt von Zürich war ein gar mächtiger Fürst: *Herzog Berchtold von Zähringen*, der Gründer der Stadt Bern.

H. H.

Anmerkungen:

Als «*Stadt*» (d. h. befestigter Ort mit Gericht und Marktrecht) wird Zürich zwar schon um 929 erwähnt. Doch dürfte es sich dabei nur um ein heute nicht mehr bestimmbares, eng begrenztes Gebiet *am linken Limmatufer* gehandelt haben (Brückenkopf). Der *Markt* und die Häuser am *rechten Ufer* werden nämlich lange nachher noch als «suburbium», *Vorstadt*, bezeichnet.

Erst in den *Rittertürmen* tritt uns der *sichtbare städtische Charakter* des Ortes entgegen. Diese Türme werden alle zwar erst im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt; sie sind aber wahrscheinlich im 12. Jahrhundert, vielleicht sogar schon im 11. Jahrhundert erbaut worden. Im Laufe der Jahrhunderte haben sie mit dem Besitzer oft ihren Namen gewechselt; für das Kärtchen sind die heute gebräuchlichen verwendet.

Die Lage der Türme Nr. 3—8, die in schirmendem Ring um Markt und Brücke stehen, weist fast zwingend auf die Annahme hin, sie seien die *Eckpunkte der ältesten, rechtsufrigen Befestigung* gewesen.

In den Türmen Nr. 9 und 10 sowie im Wellenberg darf man wohl die Angelpunkte einer Erweiterung des Ringes vermuten, die sicherlich nur wenig später mit der Absicht vorgenommen wurde, das Münster zu schützen. Aus dem Strassennamen «Obere Zäune» mögen wir einen Hinweis auf einen Teil jener Erweiterung heraushören. Tatsächlich verbindet die Strasse, dem Hügelkamm folgend, den Brunnenturm mit dem Steinhause, und es ist wohl möglich, dass diese zur Verteidigung geeignete Linie mit Palisadenwerk gesichert war.

Die Vermutung, dass die rechtsufrige Stadt vorerst nur diese geringe Ausdehnung gehabt habe, wird noch durch einige andere Tatsachen gestützt:

Da sind einmal die Namen «*Oberdorf*» und «*Niederdorf*», welche doch sicher besagen, dass die Häusergruppen oberhalb und unterhalb jenes Ritterturmringes eben noch «Dörfer» gewesen seien, im Gegensatz zur «Stadt» innerhalb des Ringes.

Erst durch die neue, grosse Ummauerung des 13. Jahrhunderts (die auf dem Plan des Josua Murer von 1576 dargestellt ist) wurden diese beiden schon stark bevölkerten Dörfer Stadtgebiet.

Die übrigen, im 13. Jahrhundert neu ummauerten rechtsufrigen Gebiete, wie *Neu*stadt, *Neu*markt und das Dreieck östlich des Niederdorfes, wiesen dagegen noch grosse Freiflächen auf, ja sogar auf dem Murerplan finden wir dort noch ausgedehnte Gärten und Rebberge, die einen auffälligen Gegensatz zum eng überbauten Kern bilden. In jenen Freiflächen fanden denn auch die Ordensbrüder der Prediger und der Barfüsser genügend Raum zur Gründung ihrer grossen Klöster (Mitte 13. Jahrhundert).

Auf dem linken Ufer müssen im Lauf der Zeit verschiedene Befestigungen errichtet worden sein. Die erste, im 10. Jahrhundert, die Zürich den Rang einer Stadt verschaffte, umschloss wohl nur die Gegend der Strehl- und Storchengasse. Dann wurde, wahrscheinlich ebenfalls sehr früh, das Gebiet der Abtei einbezogen; später das Rennwegquartier und schliesslich, wohl gegen Ende des 13. Jahrhunderts, auch das Ötenbachquartier «bis an den Spitz» beim Beatenplatz.

Wir Lehrer stossen auf mancherlei Schwierigkeiten, wenn wir unsern Kindern die ältesten Zeiten der Stadt nahebringen wollen. Der Stoff ist so weitschichtig, dass wir kaum um das «schreckliche Vereinfachen» herumkommen, und auf weite Strecken tappen wir im Dunkeln.

Aber der Versuch lässt sich aus zwei Gründen doch wohl verantworten:

Zürich ist geradezu ein Musterbeispiel einer *langsam gewachsenen* Stadt. Es ist reizvoll, den Kindern zu zeigen, wie sich unter dem tätigen Wirken vieler, vieler Generationen ihr Bild allmählich wandelte.

Zürich ist, verglichen mit andern Schweizer Städten, arm an Zeugen aus dem Mittelalter. Von dem ganzen stolzen Mauerkranz des 13. Jahrhunderts ist z. B. nur noch ein kümmerlicher Rest vorhanden, zur Rückwand eines Warenschopfes degradiert. — Von den zehn auf dem Kärtchen eingetragenen Rittertürmen aber, die ja viel älter sind, *stehen heute noch die Hälfte!* Verändert zwar, und im Lauf der Zeit fast bis zur Unkenntlichkeit «verbessert»; aber immerhin noch die gleichen Mauern, in denen einst wirkliche zürcherische Ritter hausten; *die ältesten Häuser der Stadt.* *H. H.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 28. April 1951

1. Es werden in den LVB als *Mitglieder* aufgenommen: Lilli Frey, Lehrerin in Sissach; Otto Buser, Reallehrer in Therwil; Siegfried Birkenmeier, Lehrer in Füllinsdorf; Doris Müller, Lehrerin am Mädchenerziehungsheim Frenkendorf; Walter Vogt, Lehrer in Reigoldswil; Hans Itin, Lehrer in Läufelfingen; Werner Schaub, Lehrer in Buckten; Lislott Bürgin, Lehrerin in Sissach; Roland Hilfiker, Lehrer in Allschwil.

2. Der Vorstand genehmigt die vom Präsidenten skizzierten Richtlinien für das Kurzreferat über «*Standespolitik*», das er an der Jahresversammlung zu halten hat: er erhält den Auftrag, dabei auch über den Entwurf zum neuen *Staatssteuergesetz*, wie er aus der zweiten Lesung der landrätlichen Kommission hervorgegangen ist, kurz zu berichten

3. Der Vorstand unterstützt die Beschlüsse der *Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft* zum *Preis- und Lohnproblem* und zur *Finanzierung des Rüstungsprogrammes* (siehe Nr. 17 der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Seite 357 ff.).

4. Der Vorstand stimmt dem neuen Vertrag zwischen der Erziehungsdirektion und der Basler Lebensversicherungsgesellschaft über die *Berufshaftpflicht* der Lehrer zu. Somit hat künftig jede Lehrkraft statt einer Jahresprämie von Fr. 1.60 eine solche von Fr. 2.— zu zahlen, ist aber dafür gegen Personenschäden für 30 000 Franken je Person (bisher 20 000 Franken) und 200 000 Franken (bisher 150 000 Fr.) je Schadenereignis, gegen Sachschäden für 10 000 Fr. (bisher 1000 Fr.) versichert. Es werden ausserdem noch andere Versicherungsfragen erörtert.

5. Der Präsident erhält den Auftrag, mit dem Erziehungsdirektor darüber zu verhandeln, wie zur Vermeidung von Härten Lehrern, die schon lange im Schuldienst stehen, die *Entschädigung für die Erteilung des Werkunterrichtes* an den Abschlussklassen der Primarschulen auch dann gesichert werden könnte, wenn sie die neuen Bedingungen nicht voll erfüllen.

6. Der Besoldungsstatistiker wird beauftragt, Erhebungen über die Entschädigung der *Lehrmittelverwalter* an Primarschulen sowie der Leiter der *Schulzahnpflege* zu machen

7. Schulinspektor Ernst Grauwiller teilt als Präsident der landrätlichen Kommission zur Vorberatung der Verordnung über den *gesundheitlichen Dienst in der Schule,* der auch die Schulzahnpflege umfassen soll, dem Vorstand mit, dass die Kommission den Landrat darüber werde entscheiden lassen, ob die Erziehungsdirektion zu beauftragen sei, vorerst ein Gesetz auszuarbeiten. Sollte der Landrat so beschliessen, so könnte mit der Herausgabe des «*Merkblattes für die Eltern*» nicht mehr länger zugewartet werden.

8. Der Präsident teilt mit, dass die Erziehungsdirektion die Frage prüfe, ob nicht das *Stipendiengesetz* zu revidieren sei und dass die Stipendienkommission als Expertenkommission amte.

9. 10 Lehrer, welche dieses Jahr auf 40 Dienstjahre zurückblicken können, werden auf Samstag, den 26. Mai 1951, zu einer bescheidenen Feier eingeladen.

10. Am 28. Juni 1951 werden die *Lehrer des Wiesentales* den letztjährigen Besuch der Baselbieter Lehrerschaft erwidern.

11. Der Vorstand erklärt sich mit den Vorschlägen der 4 Sektionen des Wahlkreises 5 für die diesjährigen *Erneuerungswahlen des Schweizerischen Lehrervereins* einverstanden

12. Der Vorstand bittet die Mitglieder nochmals, an der *Jahresversammlung* vom 5. Mai 1951 in Liestal teilzunehmen und den Jahresbericht in der letzten Nummer der SLZ (Nr. 17, Seite 351 ff.) zu beachten. *O. R.*

Luzern

Sekundarlehrerverein der Stadt Luzern. Kurz vor dem Abschluss des verflossenen Schuljahres versammelten sich die Mitglieder des städtischen Sekundarlehrervereins im Hotel «Schwanen», um von drei in den Ruhestand tretenden, verdienten Lehrkräften Abschied zu nehmen. Die zurücktretende Frl. *Hedwig Herzog*, Turnlehrerin, amtete seit 1911 als Primarlehrerin, seit 1920 als Turnlehrerin an der Sekundarschule in der Stadt Luzern. Sie war lange Jahre Quästorin der Sektion Luzern des SLV. Zeichenlehrer *Emil Hügi* kam nach seinen pädagogischen und künstlerischen Ausbildungsjahren in Zürich und München, wo er Schüler von Prof. Peter Halm war, 1910 als Zeichenlehrer an das Seminar Hitzkirch, wurde 1911 an die Primarschule Luzern gewählt, um nach drei Jahren auf die Sekundarschulstufe zu wechseln, der er bis zum Rücktritt treu geblieben ist. Herr *Philipp Nabholz*, Musiklehrer am städtischen Lehrerseminar, beschloss sein Studium als Musikpädagoge am Konservatorium Frankfurt a. Main, kam von Wattwil 1909 nach Luzern als städtischer Musik- und Gesanglehrer. 1914 wurde er zum Seminarmusiklehrer gewählt, an welcher Stelle er die musikalische Ausbildung einer ganzen Generation von Lehrerinnen und Lehrern in entscheidender Weise geformt und sich durch seine eigenwilligen Kompositionen und als Chordirektor im öffentlichen Musikleben Luzerns einen bedeutenden Namen erworben hat.

Die schlichte Feier wurde umrahmt von Liedervorträgen der Sopranistin Frau Annemarie Jung (begleitet von Stiftsorganist Herr E. Kaufmann), welche Kompositionen von Philipp Nabholz zu Gehör brachte.

Mit den besten Wünschen an die aus dem Schuldienst Scheidenden schloss Präsident Dr. *Kurt Jung* die Konferenz. Wf

St. Gallen

Untertoggenburg. Flawil. Der Schulrat sah sich infolge der wachsenden Schülerzahl veranlasst, auf diesen Frühling gleich *drei neue Lehrstellen* an der Primarschule zu schaffen. Die Aussenschulen *Alterswil* und *Burgau* werden nun wieder zweistellig geführt, wie das vor vielen Jahren, als die Schülerzahl gegen 1000 betrug, schon einmal der Fall war. Die Oberschüler von Egg besuchen ihre Klassen in Alterswil, so dass die Gemeinde nun gar keine Gesamtschule mehr hat. Die Unterschule im Dorf wird fortan in drei Parallelen geführt werden. — Dass sich dieser Schülerzuwachs auch auf die wiederum 6klassig geführte Sekundarschule auswirkt, ist klar. Die Schulgemeinde hat denn auch vorsorglicherweise einen Bauplatz gekauft, was aber bei der eher zögernden Taktik der Behörde noch keineswegs heissen will, es werde wirklich gebaut werden. Schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigen einige Varianten von Um- und Anbauten die Schulbürger, und es kann einem nachgerade wundern, wie der stets zunehmenden Raumnot — hat doch die Sekundarschule schon seit einigen Jahren ein von der Primarschule wohl bald selbst benötigtes Zimmer belegt — begegnet werden soll.

Die fortschrittliche Gemeinde *Niederuzwil* hat für ihr neuzeitlich projektiertes Schulhaus bereits den ersten Spatenstich getan, und bald wird dort ein Gebäude entstehen, das allen modernen Ansprüchen genügen wird. — Wir gratulieren neidlos! S.

Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins in Altstätten

Der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins hatte die Vertreter der befreundeten Organisationen, die Mitglieder der Kantonalen Erziehungsbehörde und die Delegierten der Bezirkssektionen zur ordentlichen Delegiertenversammlung nach Altstätten geladen. Nach dem Eröffnungslied hielt der Kantonalpräsident, Vorsteher Emil Dürr, St. Gallen, die Begrüssungsansprache. Er gedachte der 13 Kolleginnen und Kollegen, die seit der letzten Delegiertenversammlung verstorben waren. Der Aktuar, Adolf Näf, Oberuzwil, legte hierauf den umfangreichen Tätigkeitsbericht des Vorstandes vor, und der Kassier, Heinrich Güttinger, Flawil, verlas die Jahresrechnungen der Vereins- und Fürsorgekasse. Den Bericht der Geschäftsprüfungskommission erstattete Alfred Roth, Altstätten. Die Versammelten stimmten allen Anträgen der Rechnungsrevisoren zu. Dann musste eine Neuwahl in den Vorstand vorgenommen werden. Der Präsident würdigte die Tätigkeit des zurücktretenden Mitgliedes, Frl. Gertrud Thoma, Lichtensteig. Auf Antrag der Sektion Gallus des Schweiz. Kathol. Lehrerinnenvereins wurde als Nachfolgerin Frl. Anna Thürlemann, Niederuzwil, gewählt. Ein Antrag der Sektion Sankt Gallen des Schweiz. Lehrerinnenvereins, welcher dem Vorstand die Aufgabe überbindet, die Frage zu prüfen, wie auch dieser Verband im Vorstand vertreten sein kann, wurde zum Beschluss erhoben.

Dann folgte ein tiefschürfendes Referat von Werner Steiger, St. Gallen, über das Thema: *Grundsätzliche Fragen zu Lehrplan und Lehrmittel.* Aus dem umfangreichen Stoffgebiet, das in den nächsten drei Jahren als Jahresaufgabe des Vorstandes in den Sektionen durchgearbeitet werden soll, damit für Lehrmittel- und Lehrplanbereinigung bestimmte Anträge gestellt werden können, wählte er für seine Ausführungen die Fächer Geographie (Heimatkunde), Geschichte und Rechnen. In den letzten Jahrzehnten hatten sich die Auffassungen in diesen Belangen oftmals gründlich geändert. Steigers Vorschläge stellen eine klare Linie dar durch alle Modeströmungen hindurch. Sie wollen einen Weg weisen vom tatsächlichen Erlebnis zur wirklichen Erfahrung. In dieser Hinsicht könnte ein st.-gallisches Heimatbuch, das nach der Auffassung des Vorstandes aus einer Gemeinschaftsarbeit von Lehrern aus dem ganzen Kanton hervorgehen sollte und eine Jubiläumsgabe für das Jahr 1953 (150 Jahre Kanton St. Gallen) darstellen würde, wertvolle Dienste leisten. Der Referent gab bestimmte organisatorische Hinweise. Seine Ausführungen über das Rechnen standen im Zusammenhang mit der Neuausgabe der obligatorischen Lehrmittel. Sie wiesen den Weg für einen befriedigenden Abschluss der Revisionsarbeit.

In der Diskussion unterstützte der Präsident der Kantonalen Lehrmittelkommission, alt Seminarlehrer J. Frei, Rorschach, Steigers Postulate und gab in diesem Sinne der Hoffnung Ausdruck, dass aus Gutem Besseres gestaltet werden könne.

Präsident Dürr machte hierauf verschiedene Mitteilungen an die Delegierten, so z. B. über Versicherungsfragen, über die kantonale Unterrichtsfilmstelle, über eine Rundfrage der Unesco usw.

Während des gemeinsamen Mittagessens entbot Dr. Schöbi die Grüsse der Altstätter Behörden. Trachtenmädchen aus Montlingen sangen Mundartlieder aus dem Rheintal. *A. N.*

Kurse

Hausmusik- und Blockflötenwoche in Nesslau

Vom 9.—14. April beherbergte das «Heimetli» in Nesslau eine musik- und sangesfreudige Schar von 32 Lehrerinnen und Lehrern aus fast allen Teilen der deutschen Schweiz. Als Leiter dieser Hausmusikwoche wirkten Herr H. C. Fehr, der Blockflötenbauer und selbst ein Künstler auf der Flöte ist, und Kollege M. Lange als Gesangsleiter.

Wohl die meisten Teilnehmer waren gekommen, weil sie beim Blockflötenspiel und -unterricht da und dort Mängel empfunden hatten, die sie hier zu beheben gedachten. Wir lernten nun vorerst die Voraussetzungen für ein gutes Blockflötenspiel kennen. Vor allem ist die Wahl eines einwandfrei gestimmten Instrumentes wichtig. Da war nun die grössere Reinheit der barock gebohrten Flöten offensichtlich. Auf gute Haltung, richtiges Atmen und Blasen sowie auf festen Anschlag der Finger wurde streng geschaut. Anhand von Tonverbindungen wurden auch Fingerübungen eingeschaltet. Die handwerklich Interessierten lernten mit Messer, Glaspapier usw. die häufigsten Reparaturen an der Blockflöte selber ausführen.

Das Zusammenspiel pflegten wir vorerst in 3er-Gruppen. Bald nahmen wir als Begleitinstrumente die F-, Tenor- und Bassflöte zu Hilfe. Und schon tönten aus den verschiedenen Räumen alle möglichen Kombinationen; denn nun waren noch Violinen, Laute, Gambe und Spinet als Verstärkung angerückt. Dank eines übersichtlichen Literaturverzeichnisses fand jede Gruppe die passenden Musikstücke.

An den Abenden wurden dann die eingeübten Stücke dargeboten. Es zeigte sich dabei besonders, wie hervorragend die F-Flöte nicht nur als Begleit-, sondern auch als Soloinstrument geeignet ist.

Am Schlusse der Woche konnten wir die Einwohner von Nesslau mit einem Konzert erfreuen, an dem neben rein instrumentalen Stücken auch Lieder, Choräle und Kantaten geboten wurden, bei denen Blockflöten als Begleitinstrumente auftraten. Diese Hausmusikwoche hat einem wirklichen Bedürfnis entsprochen und ist dank dem Eifer und dem frohen Geiste aller Teilnehmer so wohl gelungen, dass die Durchführung weiterer Kurse dieser Art sehr zu begrüssen wäre. *N. A.*

Young Leaders International

Ein Weg zu internationaler Verständigung durch unsere Kinder. — Drittes Lager, 9. Juli bis 2. September 1951. Jugendherberge Herzberg, Asp, Aarau, Schweiz. — Es werden vertreten sein: 30 Kinder im Alter von 9—13 Jahren aus England, Deutschland, Österreich, Holland, Frankreich, der Schweiz, den USA und Italien. Auskunft durch Armin Lüthi, Waisenhaus, Basel.

Ausschreibung von Turnkursen im Sommer 1951

Im Auftrage des Eidgenössischen Militärdepartementes veranstaltet der Schweizerische Turnlehrerverein im Sommer 1951 folgende Kurse für die Lehrerschaft:

Knabenturnen

1. Kurs für Leichtathletik, Spiel, Schwimmen, 23.—28. Juli in Langenthal.
2. Kurs für Knabenturnen, Karten- und Kompasskunde, 23. bis 28. Juli in Roggwil, Bern.
3. Kurs für Wanderleitung, Lagerführung, Spiel, 30. Juli bis 4. August in Airolo.
4. Fortbildungskurs für Schwimmen und Spiel, 30. Juli bis 4. August in Bern.
5. Kurs für Wanderleitung im Gebirge, 4. Stufe.

Mädchenturnen

6. Kurs für Mädchenturnen, 1./2. Stufe, 13.—18. August in Neuchâtel.
7. Kurs für Mädchenturnen für Lehrschwestern und Lehrerinnen, 30. Juli bis 4. August in Einsiedeln.
8. Kurs für Mädchenturnen, 2./3. Stufe, 17.—28. Juli in Möriken.
9. Kurs für Mädchenturnen, 3./4. Stufe, 23. Juli bis 4. August in Worb.

Bemerkungen: An den Kursen können nur patentierte Lehrkräfte sowie Kandidaten für Sekundar-, Bezirks- und Mittelschulen teilnehmen. In besonderen Fällen, sofern Turnunterricht erteilt wird, werden auch Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen angenommen. Wer sich zu einem Kurse meldet, übernimmt die Verpflichtung, daran teilzunehmen.

Entschädigungen: Taggeld Fr. 8.50, Nachtgeld Fr. 5.— und Reiseauslagen kürzeste Strecke Schulort-Kursort. Wer am Abend ohne Beeinträchtigung der Kursarbeit nach Hause reisen kann, erhält anstelle des Nachtgeldes die Reisespesen, sofern sie den Betrag von Fr. 5.— pro Fahrt nicht übersteigen.

Anmeldungen: Die Anmeldungen müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Schulort, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Art und Zahl der bereits besuchten Kurse des STLV. Die Anmeldungen sind bis zum 1. Juli auf Normalformat (A 4) an den Vizepräsidenten der TK, H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St. Gallen, zu richten.

Basel, den 15. April 1951 Der Präsiden der TK
O. Kätterer

Jahresversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege und Tagung der Kommission Schweizer Schulärzte.

Samstag/Sonntag, den 19./20. Mai 1951 in St. Gallen.

Ort: Vortragssaal im Neuen Museum, Stadtpark, St. Gallen. — Verhandlungsthema des Samstags, 14 Uhr: *Das vegetativ-labile Kind.*

Vortragsthema des Sonntags, 10 Uhr: *Der alternde Mensch in seinen biologischen Bedürfnissen.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Schüler zeigen Malerei aus drei Jahrtausenden

Ausstellung der Hedinger Sekundarschüler im Neubau, bis 12. Mai.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kleine Mitteilungen

Prof. Hans Heidlmeier, Realgymnasium, *Wels* (Oberösterreich), wünscht Gedankenaustausch mit naturwissenschaftlich interessiertem Schweizer Lehrer. *

Ferienaustausch

Herr Dr. D. E. J. Schreck, alt Gymnasiallehrer in Utrecht, möchte mit seiner Frau 14 Tage am Vierwaldstättersee zubringen und ist bereit, gleichlang zwei Personen in seiner Wohnung in *Utrecht* aufzunehmen. Zeit: Juli oder August. Anfragen an Ad. Lehmann, Lehrer, Belp.

Bücherschau

Karl Schefold: **Orient, Hellas und Rom.** A. Francke AG., Verlag, Bern. 248 S. Broschiert. Fr. 16.90.

Als 15. Band der wissenschaftlichen Forschungsberichte befasst sich das vorliegende Buch mit dem klassischen Altertum und gibt einen vollständigen Überblick über die seit 1939 auf diesem Gebiete geleistete Arbeit. Das Werk wird für Professoren und Studenten von unschätzbarem Werte sein, herrscht doch immer noch Unklarheit über vieles, was in den einzelnen Ländern auf diesem Gebiete in den letzten Jahren geleistet worden ist. Die hier zusammengefassten Hinweise — diese sind z. T. kritisch beleuchtet — zeugen von gewaltigen Fortschritten und unermüdlicher Arbeit im Dienste der Forschung. Trotz vielen neuen Einsichten und Erkenntnissen lesen wir in der Einführung des Verfassers: «Dies alles sind Anfänge. Wer sich der Wissenschaft nähert, meint wohl, es sei schwer, noch neue Aufgaben zu finden. Aber die Fragen wandeln sich wie das Leben und werden immer neu. Nur dort ist echte Wissenschaft, wo junges Fragen nicht durch alte Antworten erstickt wird.» *K. J.*

Zwei Aphorismen-Sammlungen: **Vom Sinn der Arbeit.** 26 S. **Lob der Ehe.** 21 S. Verlag «Die Fähre», Bern.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 35

18. Mai — Tag des guten Willens

Wieder erscheint auf den Tag des guten Willens das Jugend-Friedensblatt als Beitrag zur Erziehung zu Menschlichkeit und Frieden. Es ist der Idee der Duldsamkeit gewidmet und versucht, dem Kinde klarzumachen, dass Duldsamkeit in Familie und Beruf, in der staatlichen Gemeinschaft von Bürgern verschiedener Parteien und Konfessionen eine unerlässliche Grundbedingung von Freiheit und Frieden ist. Kollege Fritz Aebli, Chefredakteur des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, hat, dem Begriff der Duldsamkeit eine weitherzige Auslegung gebend, die Schrift dem Erfahrungskreis der Kinder geschickt angepasst und in den Artikeln jede Altersstufe berücksichtigt.

Das Heft, unter dem Patronat der grossen Lehrervereine erscheinend, verdient seines guten Zweckes halber weiteste Verbreitung. Der Zentralvorstand des SLV bittet deshalb alle Kolleginnen und Kollegen, das Friedensblatt mit seinen wertvollen Anregungen für den Unterricht für ihre Schüler zu beziehen. Bestellungen sind möglichst bald an Fräulein Elsa Glättli, Eugen-Huber-Strasse 2, Zürich 48, zu richten. Der Preis pro Heft beträgt 15 Rappen, bei Bezug von 1000 und mehr Exemplaren 14 Rp.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg.*

England — Sommer 1951.

Im Sommer 1951 feiert das ganze englische Volk sein grosses «Festival of Britain» und es ladet dazu Menschen aller Rassen, Glauben und Farben ein, nach England zu kommen, um englische Leute und englische Lebensweise kennen zu lernen.

Bei diesem Anlass führt das britische Nationalkomitee der World Assembly of Youth, dem die Mehrzahl der britischen Jugendorganisationen angeschlos-

sen ist, ein internationales Jugendtreffen durch. Dieses Treffen findet vom 7.—21. Juli 1951 auf dem ausgezeichnet eingerichteten Camp-Gelände von Grange Farm Chighwell, 15 Meilen von Londons Zentrum, statt.

Es sollen sich dort 650 britische Jugendgruppenleiter mit 350 ausländischen jugendlichen Gästen treffen, und es ist vorgesehen, diese Vielzahl von Jugendlichen und Jugendleitern in viele kleine Gruppen aufzuspalten, wobei britische und ausländische Gäste gemischt werden.

Im Anschluss an das Camp offerieren die englischen Gastgeber in der Woche vom 21.—28. Juli freien Aufenthalt in einer englischen Familie, um damit das englische Leben auch von der intimen Seite kennenlernen zu können.

Die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände wird an dieses Treffen eine Gruppe von Jugendleitern beider Geschlechter im Alter von 18—25 Jahren zusammenstellen und sie ist in der Lage, einer Anzahl junger Lehrer und Lehrerinnen Gelegenheit zu bieten, an dieser Fahrt teilzunehmen. Die Kosten für den dreiwöchigen Aufenthalt in London (Kollektivreise Basel–London und zurück, Gebühren und Verpflegung im 14tägigen Camp) werden ca. Fr. 200.— betragen. Ausserdem hat jeder Teilnehmer für sein persönliches Sackgeld und für seine Reisespesen in der dritten Woche aufzukommen.

Wir ersuchen Interessenten in schweizerischen Lehrerkreisen, sich *sofort* (letzter Termin 10. Mai) mit der Geschäftsstelle der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, Seefeldstrasse 8, Zürich, in Verbindung zu setzen.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg.*

Aus dem Verlag des Schweiz. Lehrervereins

Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins erscheinen seit Jahren Schriften, welche die Ergebnisse jahrzehntelanger erfolgreicher Lehrtätigkeit von in speziellen Unterrichtsgebieten als Autoritäten geltenden Kollegen darstellen. Diese Schriften bieten allen, hauptsächlich aber den noch jungen Lehrkräften mit wenig Unterrichtspraxis, viele nützliche und wertvolle Anregungen für einen interessanten und gewinnbringenden Unterricht:

I. Für den Sachunterricht

1. *Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität*, von Paul Hertli. Stark reduzierter Preis Fr. 1.50.
2. *Aus dem öffentlichen Leben der Vergangenheit*, kulturgeschichtliche Bilder, v. Albert Heer. Fr. 2.60.
3. *Das Zeichnen in den Geschichtsstunden*, von Dr. Hans Witzig. Fr. 7.—.

II. Für den Deutschunterricht

1. *Aufgabensammlung für den Deutschunterricht, zur Begriffs- und Stilbildung* an Sekundar-, obern Primar- sowie an Mittel- und Berufsschulen, von Johannes Honegger. Serie zu 36 Karten Fr. 2.—. Beim Bezug von 10—29 Serien, Preis pro Serie Fr. 1.80, und von 30 und mehr Serien Fr. 1.50 pro Serie.
2. *Von der Verwahrlosung unserer Sprache*, von Prof. Dr. Wilhelm Bruckner. Reduzierter Preis Fr. —.50.

III. Für den Sach- und Sprachunterricht

Neue Folge von Lexikonskizzen aus dem Unterricht der ersten vier Primarklassen, v. Otto Fröhlich, Fr. 4.50.

IV. Für den Zeichenunterricht

Die Formensprache an der Wandtafel, von Dr. Hans Witzig, Fr. 5.65.

Bestellungen für alle Schriften nimmt das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, jederzeit gerne entgegen. *J. K.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Wir bitten unsere Mitglieder sich folgende erfreulichen Neuerungen bzw. Änderungen zu Handen der Ausweiskarte vorzumerken.

Berg- und Sportbahn Adelboden AG.

Sesselbahn Adelboden—Schwandfeldspitze. Talstation mitte Dorf Adelboden, 1360 m ü. M. Bergstation unter der Schwandfeldspitze 1960 m. Fahrzeit: 8 Minuten.

Doppelsessel, System von Rolle.

Fahrpreise	Bergfahrt	Talfahrt	Retour
Erwachsene	3.—	1.40	3.60
Kinder	1.50	—.70	1.80
Einheimische (Unsere Mitglieder)	2.40	1.10	2.90
Schulen (alle Altersstufen)	1.50	—.70	1.80

Abonnements übertragbar, ca. 20% Ermässigung, enthaltend 30 Coupons, zum Preise von Fr. 20.— + Fr. 15.—. Für Vereine Spezialpreise. Gegen Vorweis der Ausweiskarte Taxe wie die Einheimischen. Telephon 8 34 87 Adelboden oder beim Präsidenten: 8 34 36.

Mögen unsere Mitglieder dieser hochinteressanten Berg- und Sportbahn lebhaften Besuch abstatten. Sie bietet sichere, angenehme Fahrt zu zweien in geringem Abstand vom Boden.

Skilift Nätschen-Gütsch AG., Andermatt

Die 20 Fahrten zu Fr. 10.— aufgehoben. Ermässigung für unsere Mitglieder = 30%.

Archäologisches Institut der Universität Zürich

Kann bis auf weiteres nicht mehr besichtigt werden.

Seengen

Steinzeitliche Werkstätte in der alten Schmiede. Besichtigung für unsere Mitglieder frei. Schüler 10 Rp. Anmeldung bei Herrn Dr. Bosch, Kantonsarchäologe, Seengen.

Die Swissair führt für Berufsgruppen und Vereine Rund- und Alpenflüge durch; Stadtrundflug Fr. 12.—. Kleiner Voralpenrundflug: Fr. 25.—; Grosser Voralpenflug: Fr. 35.—; Titlisflug Fr. 55.—; Berner Alpenflug: Fr. 90.—; Matterhornflug: Fr. 135.— usw. Auch können mietweise ganze Flugzeuge übernommen werden. Prospekte bei der Swissair Zürich und Kloten.

Alle Mitglieder, welche den Beitrag 1951 von Fr. 2.80 noch nicht entrichtet haben, mögen dies jetzt tun, da die Nachnahmen dieses Jahr frühzeitig abgehen, wegen Dislokation der Geschäftsstelle nach Schwellbrunn, auf Ende August.

Die Geschäftsstelle:
Frau *C. Müller-Walt, Au/Rht.*

Briefwechsel, Ferienaustausch

Die Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer im Bayerischen Lehrerverein teilt mit, dass manche ihrer Mitglieder mit Kolleginnen und Kollegen in der Schweiz in Briefwechsel treten möchten. Adressen vermittelt unser Sekretariat.

Sollten Mitglieder des SLV beabsichtigen, ihre Ferien in Bayern zuzubringen, besteht die Möglichkeit eines Austausches auf gegenseitiger Basis. Interessenten sind gebeten, sich direkt mit dem Obmann der Arbeitsgemeinschaft, Hrn. Karlheinz Taudien, 13 b, Kiefersfelden, Schwaighof 233, Bayern, in Verbindung zu setzen.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg.*

*

Eine holländische Kollegin, Frl. J. L. Kruissink, Zuideinde 81, Meppel, möchte gerne einige Wochen in einer deutschsprechenden Familie verbringen. Als Gegenleistung würde sie für die kommenden oder weitere Ferien ihr Heim zur Verfügung stellen. Interessenten sind gebeten, sich direkt an Fräulein Kruissink zu wenden.

Das Sekretariat des SLV.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

Literatur und Kunst

Hans Schumacher: **Der Horizont.** Verlag Fretz und Wasmuth AG., Zürich. 63 S. Pappband. Fr. 4.50.

Mit dem neuen, schmucken Gedichtband von Hans Schumacher legt einer der bedeutenden Schweizer Lyriker der Gegenwart Zeugnis von seinem Schaffen ab. Die Gedichte bewegen sich auf jenen Grenzräumen zwischen Dasein und Ewigkeit, die der ringende Geist nur in der Stille der Einkehr erreicht. Zwischen Erdscholle und der Strahlenspur der Gestirne wird das Weltall zur Spiegelung menschlichen Wesens. Versbilder von der Prägnanz eines Holzschnittes rücken uns nah ans Herz der Dinge. Die Sprache dieser Gedichte ist kristallen lauter, gemeistert und bleibt in allem Reichtum ihrer Entfaltung dennoch schlicht. Rhythmen und Reime sind voller Zucht. Die Fülle des Gestalteten erinnert oft an die Lyrik von Albin Zollinger. Die starke Lebensbejahung gipfelt in Strophen herrlichen Humors. Über unscheinbare Dinge wirft der Dichter sein Goldnetz und verklärt sie in reifen Bildern seiner Sprache. Ein Gedichtband, der restlos Lob und Zustimmung verdient. *K. K.*

Hartmann von Aue: **Der arme Heinrich.** Verlag «Die Fähre», Bern. 41 S. Fr. 8.50.

Bibliophile Ausgabe der neuhochdeutschen Version von W. Grimm, mit Bildern von H. Wollenweber. Schrift: Nürnberger Schwabacher.

Emil Bernhard: **Das Pantherfell,** Roman. Steinberg-Verlag, Zürich. 370 S. Leinen. Fr. 14.80.

Das vorliegende Werk ist das letzte des 1936 aus Deutschland emigrierten Dichters. Spannend und grossartig erzählt er darin vom abenteuerlichen Leben einer Gruppe von Menschen, die sich aus einem torpedierten Schiff auf eine einsame Insel zu retten vermochte. Der Dichter gibt uns aber in diesem Roman mehr als interessante Unterhaltung. Er rückt gleichsam das ganze Geschehen auf eine höhere Ebene, indem ein mitbeteiligter Dichter zur Wirklichkeit die entsprechenden symbolhaften Erzählungen darbietet, die dem Werk den besonderen Gehalt und die dichterische Tiefe verleihen. *eb*

Marianne Gagnebin-Maurer: **La Part du Destin.** Editions du Griffon, Neuchâtel. 406 S. Broschiert.

Das Buch bietet in tadellosem Französisch die aussergewöhnliche Laufbahn eines schaffhauserischen Pädagogen (Prof. Alex Maurer, Lausanne). Verfasserin ist seine als welsche Schriftstellerin bekannte Tochter.

«Récit des aventures d'un enfant de 1848», lautet der Untertitel. Welcher der drei Teile, die Lehrjahre, Wanderjahre und Ernte schildern, der interessanteste ist, kann kaum entschieden werden. Der Aufstieg in Seldwyla, wo dem willensstarken Jüngling zwischen väterlichen und mütterlichen Anlagen und den örtlichen Bräuchen und Missbräuchen keine leichte Entwicklung gegönnt ist, bietet dem Freunde kulturhistorischer Darstellung seiner Heimat unvergleichliche Reize. Erfahrungen im pietistischen Seminar in Deutschland und in der anschliessenden frühen Lehrtätigkeit in der welschen Schweiz fesseln nicht minder. Darauf folgt die Auslandpraxis im zaristischen Russland.

Mit grösster Energie ergänzt der talentierte Schweizer nebenbei seine Studien, so dass er, in die Heimat zurückgekehrt, befähigt ist, an der waadtländischen Universität die Professur für deutsche, englische und russische Sprache und Literatur zu übernehmen.

Innere und äussere Welt sind mit seltener Einfühlungsgabe gestaltet. Die welsche Schweiz schenkt dem literarischen Feinschmecker mit dieser Lebensschilderung einen bleibenden Genuss. *T. B.*

Alfred Graber: **Schritt in den Morgen,** Roman. Orell Füssli, Verlag, Zürich. 217 S. Leinen. Fr. 12.—.

Aus der Welt journalistischer Betriebsamkeit erkämpft sich Julian Derung sein ihm entsprechendes Reich eines einfachen Lebens in den Bergen. Hier, in schlichter Arbeit mit den Bergbauern, findet er den Sinn des Lebens zurück, den er in der selbstgefälligen Karriere des erfolgreichen Zeitungsschreibers zu verlieren fürchtet. Das fruchtbare Erleben der Berge und der Natur weiss der Autor überzeugend und packend zu gestalten; die Darstellung der drei Frauengestalten, die Derung begegnen, ist vielleicht nicht überall gleichermassen lebensnah. Prächtig aber ist, wie er den Weg zurück in die Stadt wiederfindet, als einer, dem es vergönnt ist, «sein Leben neu zu beginnen und es besser zu erfüllen als zuvor». *-er-*

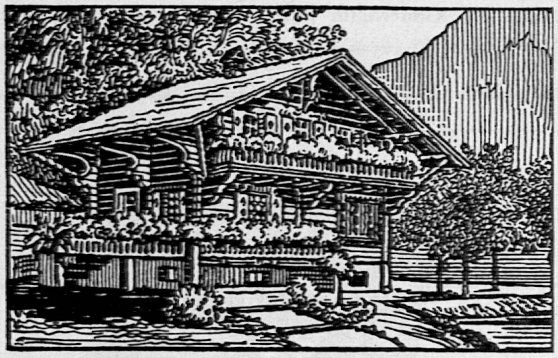
Jonas Fränkel: **Gottfried Kellers Liebesspiegel.** Tschudy-Verlag St. Gallen. 102 S. Leinen. Fr. 7.—.

Dem Motiv der «toten Liebe», einem Phantasieerlebnis Gottfried Kellers, verdankt der «Liebesspiegel», der sich aus einer Folge von in der Frühzeit des Dichters entstandenen Versgebilden zusammensetzt, seine Anregung. Sie wurden im «Deutschen Jahrbuch 1846» unter der neutralen Bezeichnung «21 Liebeslieder» abgedruckt. Im ersten von August Follen redigierten Bändchen des unerfahrenen Poeten fand die auf 27 Stücke erweiterte Sammlung Aufnahme, wobei aber der ungeschickte Berater und Herausgeber die der Reihe innewohnende Folgerichtigkeit aufhob. Als Gottfried Keller 27 Jahre später seine «Gesammelten Gedichte» zusammenstellte, ging der «Liebesspiegel» völlig in Brüche. Und nun hat Jonas Fränkel den Versuch unternommen, den ursprünglichen Zyklus «zu rekonstruieren und den absichtsvollen Sinn der Gedichtfolge aufzuzeigen». Die bisher bekannten Stücke sind auf Grund der Handschriften des jungen Autors in ihrer Urfassung hergestellt, wie gleich am Anfang das in den spätern Ausgaben zu seinem Nachteil verkürzte und veränderte «Jugendgedenken» zeigt, jene Erinnerung an die Kindheitstage, «die wie Lindenwipfelwehn entflohn».

Der mit einem aufschlussreichen Vorwort eingeleitete «Liebesspiegel», entstand in der Zeit der ausklingenden Romantik, gehört zum Reinsten und Zauberhaftesten, was Gottfried Keller als Lyriker geschaffen. *O. B.*

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei

Suchen auch Sie Ihr Glück zur **Ehe** durch das kath., erfolgreiche, staatl. konzessionierte BÜRO Elisabet FUCHS **LUZERN** Theaterstrasse 13 Tel. (041) 2 52 37



Kurze Bauzeit, gesundes Wohnen, hohe Lebensdauer

bietet ein durch die Spezialfirma erstellter Holzbau

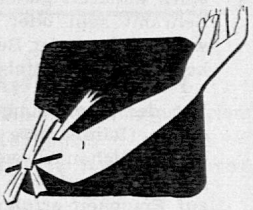
Interessenten wenden sich an:

RIKART

Telephon 73184 **Belp-Bern** Gegründet 1923

Erste Hilfe-Tabellen

für Schüler



GRATIS senden wir Ihnen gegen diesen Gutschein unsere farbigen **FLAWA-Erste-Hilfe-Ratgeber** zum Verteilen an Ihre Schüler.

GUT-SCHEIN

Senden Sie mir gratis ..... **Erste-Hilfe-Ratgeber**

Name: .....

Adresse: .....

an: **Schweizer Verbandstoff- und Watteifabriken AG, Flawil / St. G.**

Primarlehrer

mit Zürcher Patent, guten Zeugnissen und einigen Jahren Schulpraxis, sucht Stelle in Zürich oder an eine auswärtige **Privatschule.** — Offerten unter Chiffre SL 161 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Junger **Dr. phil. I**

Universitäten Zürich und Lausanne, Französisch, Deutsch, Philosophie, Didaktik, **sucht Stelle** in Schule, Redaktion, Verlag usw. 170

Offerten unter Chiffre Q 9771 Z an **Publicitas Zürich 1.**

Zu verkaufen: In Kurort des Unterengadins neueres, schönes, freistehendes **HAUS**

an prächtiger, sehr sonniger Lage mit schöner Aussicht. Passend für grössere Ferienkolonie, Schwimm- und Badgelegenheit in der Nähe. 167

Gefl. Offerten unter Chiffre SL 167 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1, erbeten.

Günstig zu verkaufen grosses **Berghotel**

passend für Erholungs- oder Ferienheim, im Berner Oberland. Offerten unter **Chiffre G 3647 Y an Publicitas Bern.** 160

Sprachlehrer

gesucht für Französisch und Englisch, der auch Primarschulunterricht erteilen kann. Antritt auf 1. September, evtl. früher. 172

Jüdisches Kinderheim und Internat (VSEP), Celerina (Engadin).

Kantonsschule Zürich

Offene Lehrstellen

Am kantonalen Realgymnasium Zürich sind auf den 16. Oktober 1951 neu zu besetzen 173

1 Lehrstelle für Deutsch
1 Lehrstelle für Geschichte

beide in Verbindung mit einem zweiten Fach.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines anderen gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über ihre wissenschaftliche Befähigung und bisherige Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat des Realgymnasiums (Rämistrasse 59) schriftlich Auskunft über die erforderlichen Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 21. Mai 1951 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich 1, schriftlich einzureichen. P 9937 Z

Zürich, den 30. April 1951.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Lehrer! Lehrerinnen!

Haben Sie schulmüde, erholungsbedürftige Kinder von 7 bis 15 Jahren, welche eventuell noch Nachhilfeunterricht brauchen über die Ferien?
Ein Internat der Zentralschweiz in klimatisch günstiger Höhenlage nimmt solche Mädchen und Knaben über die Ferienzeit auf. Individuelle Behandlung, familiäre Betreuung, gute Ernährung.
Auskunft unter Chiffre SL 174 Z bei der Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

In jeder Gemeinde **gesucht** 171

Organisator

für farbige Heimat-Tonfilmvorführungen (Kulturfilme)

Bernina-Film Zürich Ueberlandstrasse 86

Sekundarschule der Stadt Murten

An der Städtischen Sekundarschule in Murten ist die Stelle eines 162

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung mit **Italienisch** neu zu besetzen.

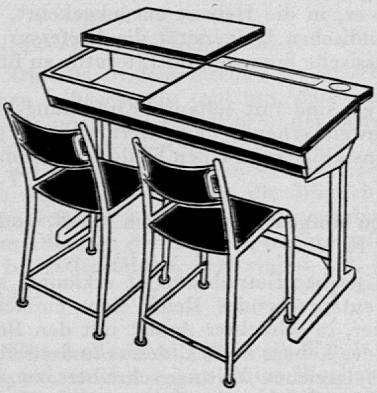
Erfordernisse: Sekundarlehrerdiplom für Deutsch, Geschichte und Italienisch. Muttersprache Deutsch. Konfession reformiert. — Pflichtstundenzahl 30. Unterricht: Deutsch in 3, Geschichte in 4, Italienisch in 3 Klassen.

Anmeldungen sind bis Samstag, den 12. Mai 1951, an die **Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg, Freiburg,** zu richten.

Schul-Mobiliar Bigla

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen."



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind **vorteilhaft.**

Tel. (031) 8 58 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

DARLEHEN
ohne Bürgen
Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.
Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin
Postfach 17, **Langenthal**
(OFA 6534 B)

Cembalo und **Spinett**
(Kofferspinett)
für stilgerechtes Musizieren, die idealen Begleitinstrumente für Blockflöte liefert sehr preiswert
O. Rindlisbacher, Zürich 3
Schweighofstrasse 403 Tel. 33 47 56
Dubsstrasse 23 Tel. 33 49 98

Soennecken SCHULFEDERN

S 35

Ohne eingebaute Tintenzunge, linksgeschrägt, mit abgerundeter, schmaler Federspitze

S 44

Mit eingebauter Tintenzunge, linksgeschrägt, mit abgerundeter, schmaler Federspitze

Für die Schweizer Schulschrift
Verlangen Sie Federnmuster
bei **Registra AG**, Flüelastrasse 10, **Zürich 9** Generalvertretung für die Schweiz von F. Soennecken, Bonn

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

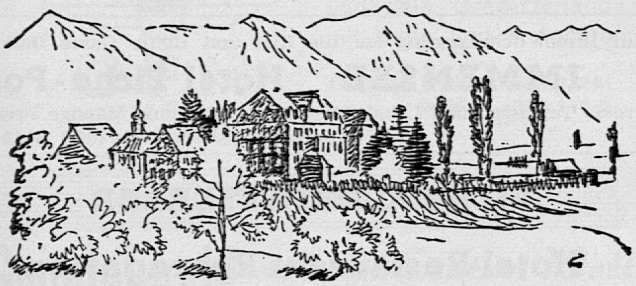
INSTITUT JAQUES DALCROZE GENF

RHYTHMIK-MUSIK-FERIENKURS
2. bis 14. August 1951
a) Kurs ausschliesslich für Lehrkräfte
b) Kurs für ehemalige Schüler, welche weder Zeugnis noch Diplom besitzen
c) Elementarkurs zur allgemeinen Orientierung
Eröffnung des Wintersemesters: 13. September
Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat 44, Terrassière, Genf

Schweizerische Alpine
Mittelschule
DAVOS

Sorgfältig geführtes Internat, sehr erfolgreiche Schularbeit in kleinen Klassen bei individueller Betreuung. Aufgenommen werden Schülerinnen und Schüler im Sekundar- und Gymnasiumsalter.
Gymnasium und Oberrealschule mit Maturitätsabschluss an der Schule selbst, Handelsabteilung mit staatlichem Diplom.
Beratung und nähere Auskunft durch Rektor **Dr. F. Schaffer**, Telephon (083) 3 52 36 OFA 620 D
Die gute Schule in den Bergen!

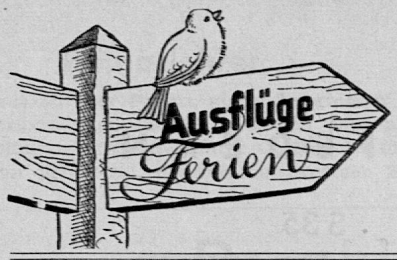
ECOLES TAMÉ
Sprach-, Dolmetscher- und Handelsdiplom
in 3—4—6 Monaten. Vorbereitung auf Examen für SBB, Zoll, PTT in 4 Monaten. (Durch Fernunterricht in 6—12 Monaten.) Prospekt frei.
Ecoles Tamé, Zürich, Limmatquai 30, Tel. 24 18 01.
St. Gallen, Neuchâtel, Luzern, Bellinzona.



Landerziehungsheim Hof Oberkirch
für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)
Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.
Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Konservatorium Zürich
Allgemeine Musikschule Berufsschule Staatliches Diplom
Direktor R. Wittelsbach
Alle Musikfächer — Verbilligte Anfängerkurse

Zürich **Institut Minerva**
Vorbereitung auf Universität E. T. H.
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs



Hier finden Sie ...

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

ST. GALLEN

★ **PFÄFERS-DORF** **«Adler»**

Guter Gasthof am Wege zur Taminaschlucht. Eigene Metzgerei und Landwirtschaft. Grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise und reichlich serviertes Essen. **Familie Grob,** Telephon (085) 9 12 51. K 589 B

BAD RAGAZ

Hotel St.-Gallerhof

Direkter Seitenzugang zu den Thermalbädern im Dorf, 30 Schritte Distanz. Pension von Fr. 13.50 bis Fr. 18.—. Mai—Oktober.
Prospekte durch **Familie Galliker.** Telephon (085) 9 14 14.

Schulausflüge in die weltberühmte

TAMINASCHLUCHT

bei **Bad Ragaz**

Seit Generationen bildet die gigantische Taminaschlucht das Ziel von Schulausflügen, denn unauslöschlich bleibt der tiefe Eindruck dieses Naturwunders auf alle Besucher. Für die Jugend wird es zum einmaligen Ereignis für die Zeit des Lebens. Auch für Vereinsausflüge bildet die Taminaschlucht immer wieder ein beliebtes Reiseziel.

Alle näheren Auskünfte durch das
Verkehrsbureau Bad Ragaz - Telephon (085) 9 12 04

ZÜRICH

Flurlingen **Gasthof Rheintal**

Prächtige grosse Gartenwirtschaft und neuerbauter Saal direkt am Rhein (stiller Wanderweg von Schaffhausen zum Rheinfall). Empfiehlt sich bestens für Mittags- und Zvieriverpflegung für Schulen und Vereine, selbstgemachte Patisserie, Metzgerei im Hause.

Heinr. Wiederkehr-Willi, Küchenchef. Tel. (053) 5 48 67.

ZÜRICH Die **alkoholfreien** Kurhäuser

ZÜRICHBERG Telephon 34 38 48
Orellistrasse 21, Zürich 7

RIGIBLICK Telephon 26 42 14
Krattenturmstrasse 59, Zürich 6

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe, mit guter Tramverbindung. Verschied. Pensionsarrangements.

Verlangen Sie bitte Prospekte.

AARGAU

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad (OFA 1070 R)
Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. 057/7 22 56, während der Bürozeit 064/2 35 62. Betreffend Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef, Hans Häfeli, Meisterschwanden.

SOLOTHURN

Kurhaus

Panorama Mittelland, Alpen vom Säntis bis zum Montblanc, Jurawanderungen.

Lebendige Geographie. OFA 1549 S

Massenlager, gute und billige Verpflegung.
Theo Klein, Tel. (065) 2 17 06.

BASEL

Automobilgenossenschaft Reigoldswil

Kursstrecke: Bretzwil-Waldenburg.
Zufahrt für lohnende **Passwang-Wanderungen.** Für Schulen und Vereine vorteilhafte Fernfahrten. Auskunft Telephon (061) 7 55 01.

SCHWYZ

ARTH-GOLDAU **Hotel Steiner-Bahnhofhotel**

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49. Gartenwirtschaft, Metzgerei. — Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 6314 Lz

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse **Halt in**

IMMENSEE **Hotel Eiche-Post**

Grosse Terrassen und Lokalitäten. Ia Verpflegung. Mässige Preise.
O. Seeholzer-Sidler, Tel. (041) 81 12 38.

VIERWALDSTÄTTERSEE

Hotel-Restaurant Rosengarten
BRUNNEN Der Treff- der Schulen!

Aus Küche und Keller nur das Beste. Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann,** Telephon 121.

BRUNNEN **Hotel Rütli**

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. **Besitzer: J. Lang,** Tel. 2 44.

BRUNNEN Motorbootfahrten **Rest. z. Edelweiss**
Jos. Inderbitzin Telefon 4 54
Brunnen—Rütli retour Fr. 16.— oder Fr. 1.— pro Schüler. Brunnen—Rütli—Tellskapelle retour Fr. 35.— oder Fr. 2.— pro Schüler.

Bürgenstock
900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern—Bürgenstock retour: I. Stufe Fr. 1.75, II. Stufe Fr. 2.60.
Parkhotel Bahnhof-Restaur.
Grosse Säle (600 Personen). 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug in Europa) 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen (bis 350 Schüler). Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern, Tel. (041) 2 31 60. OFA 6313 Lz

FLÜELEN **Urnerhof-Sternen**
Das besteingerichtete Haus am Platze für Schulen und Gesellschaften. **Charles Sigrist-von Arx, Tel. 37.**

Küssnacht am Rigi
Gasthaus und Metzgerei zum Widder
Platz für 400 Personen. Prima Küche.
P. Müller, Telephon (041) 6 10 09.

SEELISBERG **Hotel Bellevue**
110 Betten, ob dem Rütli, idealer Ausflugspunkt für Vereine, Schulen, Familien-Anlässe. Gr. Rest.-Terrasse. Einzigartige Rundsicht auf See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort, alle Zimmer fl. k. und w. Wasser. Pension von Fr. 14.— an.
Erwin Amstad, Tel. 264—265.

UNTERWALDEN

Berghaus Tannalp Frutt
Telephon 85 51 42 — 1982 m ü. M.
Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Melchtal — Stöckalp — Frutt — Tannalp — Engstlenalp — Jochpass — Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Passwanderung. Neues Haus mit fl. Wasser, billige Preise. P 7096 Lz
Besitzer: Frid. Durrer, Leitung: **N. Glattfelder.**

FREIBURG

MURTEN **Hotel Enge**
Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten, mässige Preise. **Bes. E. Bongi,** Küchenchef, Tel. 7 22 69

MURTEN **Hotel Murtenhof**
bürgt für gut essen Prächtige Lage mit Aussicht auf den See.
Bes. Familie A. Bohren, Tel. (037) 7 22 58.

MURTEN **Hotel Schiff**
Dicht am See, grosser schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.
Bes. Familie Lehmann-Etter, Tel. 7 26 44.

GFM
Besuchen Sie Freiburg und sein Greyerzerland mit Bahn und Autocars
Telephon Freiburg (037) 2 12 61
Bulle (029) 2 78 85

BERN

Grindelwald *Hotel Central Wolter*
Restaurant / Tea Room / Confiserie
Spezialpreise für Schulreisen.
Telephon 3 21 08 Höfl. empfiehlt sich **E. Crastan**

HILTERFINGEN **Seehof**
Geeignete Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften, grosser Rest.-Garten. Gute Küche. **Edwin Blaser,** Tel. (033) 5 92 26.

VAUD

Hôtel-Restaurant du Signal de Bougy (Vaud)
but idéal pour vacances ou courses scolaires. Tel. (021) 7 82 00

MONTREUX **Hotel Helvétie et des Familles**
Restaurant «La Cloche», Tea-Room, alkoholfrei. Zimmer und Schlafsäle. Günstige Arrangements für Schulreisen.
Direktion: **Frl. E. Krähenbühl,** Tel. (021) 6 24 62.

Rochers de Naye ob Montreux **2045 m**
Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Alpiner Garten. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.
Hotel des Rochers de Naye: Gut eingerichtete Massenlager — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

WALLIS

Eggishorn
Riederalp
Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald** — Geeignet auch für Ferienaufenthalte Familie Emil Cathrein
Luftseilbahn Mörel—Riederalp

TESSIN

Casa Coray **Agnuzzo-Lugano**
das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften. Tel. (091) 2 14 48.
OFA 41052 Z

Jugendherberge Casoro **Post Figino bei Lugano**
empfiehlt sich für Schulreisen und Klassenlager. Bester Ausgangspunkt nach Carona—San Salvatore. Gute Verpflegung zu bescheidenen Preise. Küche für Selbstkocher.

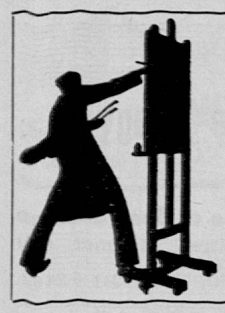
LOCARNO - HOTEL REGINA Zentrale Lage am See
jeder Komfort, Lift, Garten-Restaurant, gepfl. Küche. Pension ab Fr. 15.—

MURALTO-LOCARNO **Pension Gassmann**
Gut geführtes Haus, zentral gelegen. Pensionspreis ab Fr. 11.-. Prospekte zu Diensten. **Fr. A. Morano-Gassmann,** Telephon 7 48 21

Nach den Brissago-Inseln
empfehle ich Ihnen das **neue Pullmannschiff,** geeignet für Schul- und Gesellschaftsreisen.
L. Poroli, Porto-Ronco Telephon (093) 8 24 36

GRAUBÜNDEN

Sommerferien in den Bündner Bergen
dann **Hotel Ravizza-National,** San Bernardino-Dorf, 1600 m ü. M. — Pension von Fr. 13.— an. Familien-Spezialpreis. Prosp. Tel. (092) 6 26 07.



ALLES zum MALEN und ZEICHNEN

Japan-Papiere für Holz- und Linolschnitt
Farben für Stoff-Bemalung

COURVOISIER Sohn
Hutgasse 19 **BASEL** Telephon 44928

Pelikan - Farbkasten

Die Pelikan - Farben sind leicht löslich, rein und leuchtend im Ton und sehr ergiebig im Gebrauch.

Folgende Modelle sind lieferbar:

Wasserfarben:
66 DM/6 mit 6 kleinen Schälchen *
66 DM/12 mit 12 kleinen Schälchen *
65 S/6 mit 6 grossen Schälchen *
65 S/12 mit 12 grossen Schälchen *

Deckfarben:
735 DM/6 mit 6 grossen Schälchen *
735 DM/12 mit 12 grossen Schälchen *

* und eine Tube Weiss

MONT BLANC

Der Füllhalter mit der „lebendigen" Feder

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

VERULIN
flüssige Wasserfarbe zum Schreiben, Zeichnen und Malen

Farbtöne: vollgelb, orange, zinnober, karmin, schwarz, braun, violett, hell- und dunkelblau, hell-, mittel- und dunkelgrün, in 100 cm³-, 1/4-, 1/2- und 1-Liter-Packungen. Verlangen Sie bitte den VERULIN-Prospekt

— Schweizer Fabrikat —

Alle Farben für den Schüler!

Porzellanfarben La Croix, Nicolet

Keramik, Holz, Blech, Porzellan zum Bemalen, sowie alle Hilfsmittel . Keramikstifte für die Kleinen.

Gratisanleitung bei

Farben
F. SOLLBERGER BERN
Kramgasse 8 **Bern** Tel. 031 / 3 68 04

Clichés in jeder Technik
SCHWITTER A-G
Basel / Zürich

Uhrenanlagen mit Pausensignal

Schulfunk-Einrichtungen

Telephon-Installationen

Beratung, Projektbearbeitung und Ausführung durch die Technischen Büros in

autophon

Zürich, Claridenstrasse 19
Basel, Peter-Merian-Str. 54
Bern, Monbijoustrasse 6

Generalvertreter für die Westschweiz ist die Telephonie SA. in
Lausanne, 6, La Grotte
Genf, 11, Rue Petitot

AUTOPHON AG

SOLOTHURN

LÖW

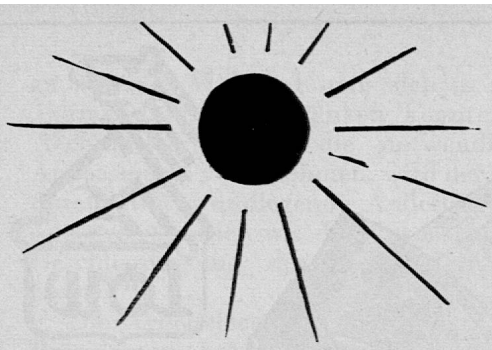
Sommerschuhe leicht, bequem kühl Auftrittsfläche nach der Fussohle geformt!

GUT BEDIENT IM SCHUHHAUS LÖW-PROTHOS

Baden Bruggerstrasse 12 · Basel Gerbergasse/Falknerstr. 12 · Bern Neuengasse 28 · Genève 1, Place du Lac · Lausanne 29, Rue du Bourg · Luzern Weggsgasse 28 · Olten Kirchgasse 3

St. Gallen Neugasse 5 · Thun Bälliz 32 · Weinfelden Lindenof/Marktplatz · Zürich Central, Limmatquai 112 · Zürich Linthescherg./Ustersstr. · Zürich z. Thalhof, Pelikanplatz 15

21



Pfingstfreuden

durch den Einkauf im guten Zürcher Spezialgeschäft

Mitglieder, berücksichtigt für eure Frühlingseinkäufe die nachstehenden, bewährten Spezialfirmen:

S.S. für elegante Herrenkleidung

S.S. Herrenkleidungs-AG. am Paradeplatz
Zürich

MÖBEL MÄDER

Ganze Aussteuern
Einzelmöbel und Occasion-Möbel
Günstige Teilzahlungsbedingungen

Möbelhaus Alois Mäder / Militärstrasse 85 / Telephon 23 34 19
Rolandstrasse 3 / Telephon 27 28 44 / ZÜRICH 4

Zum Muttertag

aparte Schürzen

ein willkommenes Geschenk

in Halbleinen, Leinen, handbestickt, handgewoben,

in grosser Auswahl und zu bescheidenen Preisen

Leinenweberei Langenthal AG
nur Strehlgasse 29 ZÜRICH

Grosse Auswahl in

- **Werkzeugkasten**
- **Laubsäge-Garnituren**

in allen Preislagen

Jedes Werkzeug mit Garantie

Leuthold & Co — Zürich 1 — Strehlgasse 10

UEBERSAX

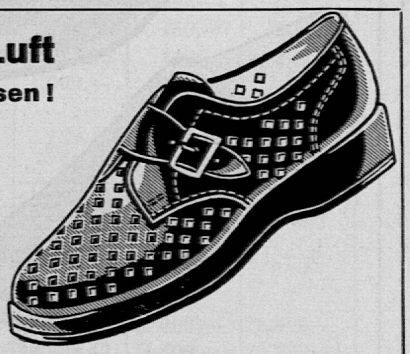
ZÜRICH 1, Limmatquai 66

Haushaltwäsche
Wolldecken
Damenstoffe
Herrenstoffe

DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR HERRENMODE

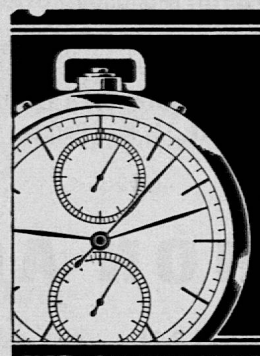
Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84, Zürich
Sihlporte-Talstrasse 82

Licht und Luft
auch Ihren Füssen!



Eine grosse Auswahl Sommerschuhe wartet auf Ihren Besuch

Gross-Schuhhaus **Dosenbach**
Hauptgeschäft Zürich 1 — Rennweg 56



UHREN
BEYER
BAHNHOFSTR. 31
ZÜRICH
GEGR. 1800
HORLOGERIE · PENDULERIE · REPARATUREN

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZ. ZEICHENLEHRER • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1951 39. JAHRGANG NUMMER 3

Wagendarstellungen durch 7–12jährige

Paul Hulliger

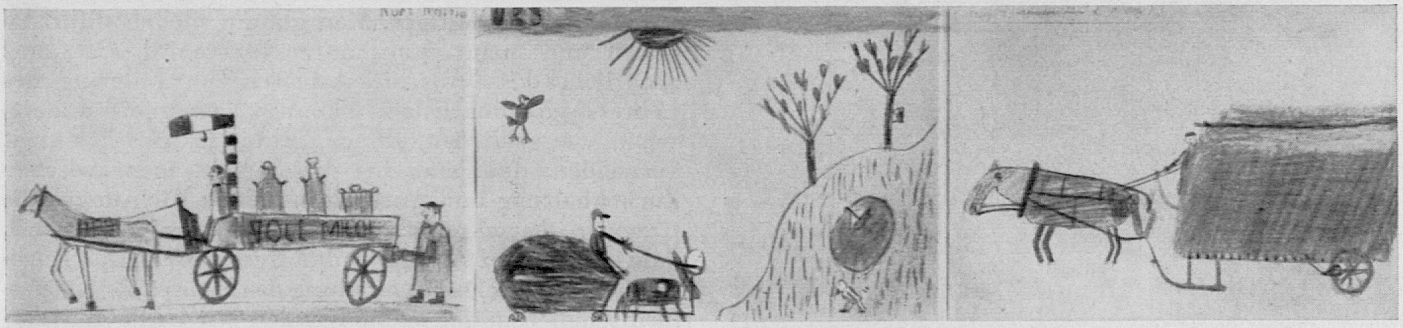
Es ist vielleicht gut, wenn ich zuerst so etwas wie einen Berechtigungs-Ausweis vorlege, bevor ich mich als Fachlehrer für Methodik zur Problematik unseres Jahresthemas auf der Unter- und Mittelstufe äussere. Gewiss werde ich es dennoch in anderer Augen irgendwie einseitig und unvollständig tun. Aber keiner von uns ist davor bewahrt, und wir tun besser daran, voneinander zu lernen, als uns gegenseitig korrigieren zu wollen. Ich halte übrigens nicht viel vom Erziehen mit Worten; Vorleben ist in meinen Augen alles: «Nur das Gute ist gut, das man tut.»

Ich besitze von meinen fünf Kindern einige Tausend planmässig gesammelte Zeichnungen vom 2. bis 15. Altersjahr. Ich glaube nicht, sie damit zu Intellektualisten erzogen zu haben. Auch nehme ich für mich selbst ein Minimum an Gefühl, Empfindung und Liebe in Anspruch. Wie seine beiden Brüder hat der Jüngste, der 5jährige, einen lebhaften Geist und will unendlich viel wissen, auch Dinge, die noch weit über seine Fassungskraft gehen. Er ist z. B. besorgt, dass die Männer, welche das Stauwehr des neuen Birsfelder Kraftwerkes quer durch den Rhein zu bauen haben, ertrinken werden. Ich bemühe mich, ihm verständlich zu machen, was eine Taucherglocke ist, sogar, was Pressluft ist. Da ich das Kind von klein auf kenne und wir viel zusammen «diskutieren», glaube ich, ein Gefühl für das geeignete Wort zu haben. Ich sehe nicht ein, warum wir neben den Körperkräften, den Gefühlskräften nicht auch die Verstandeskräfte fördern helfen sollten. Wenn andere einseitig nur diese Verstandeskräfte pflegen, ist das kein Grund, sie zu vernachlässigen. Ich zitiere unsern Basler Seminardirektor, den geschätzten Pestalozzi- und Menschenkenner*):

«Die Kräfte schlummern im Kinde als uns und ihm selber noch unbekannte Möglichkeiten, erwachen zu ihrer Zeit und bekunden sich durch den Drang zur Tätigkeit. Das ist der Erzieherglaube, ohne den es keine sinnvolle Führung eines Kindes gibt: Dass von innen heraus im Kinde bildhafte Kräfte am Werke sind, zu denen wir nichts hinzutun können, wir haben sie nur im aufbauenden Sinn und durch Betätigung auf gute Wege zu leiten.» Darum ist es von so unsagbarer Bedeutung, dass ein Kind langsam reife, in jedem Lebensstadium «Kind seines Alters» bleibe . . . Günther fordert das einfühlende Beobachten des Kindes, das von der richtigen Erzieherliebe gelenkt sein muss und zitiert den Apostel Paulus: «Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht, sie sucht nicht das Jhre.» Aber — und hier ist nun im Hinblick auf die Erzieherpflicht ein Zusatz anzubringen —, wenn die Liebe um des Kindes willen Zurückhaltung übt, so hat sie auch in gehöriger Weise um des Kindes willen aus dieser Zurückhaltung herauszutreten und die nötigen Massnahmen zu ergreifen.»

«Das blosse Wachsenlassen des Kindes wäre, wie wir alle überzeugt sind, niemals zu verantworten. Wie ihm für leibliche Nahrung und für Bewegungsraum zu sorgen ist, damit seine Kräfte ins Spielen kommen können, so muss ihm, seinem Alter und seinem persön-

*) Carl Günther: «Glaube, Hoffnung, Liebe», Basler Eltern-Zeitung, Nr. 23/24, 7. Jahrg., Buchdruckerei Kestenholz, Basel.

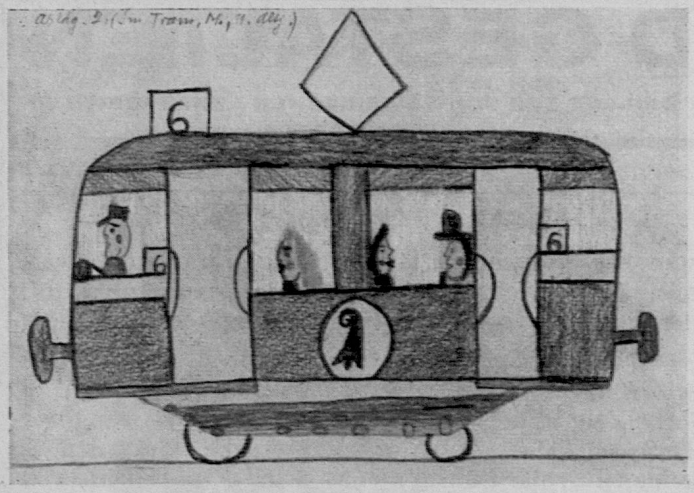


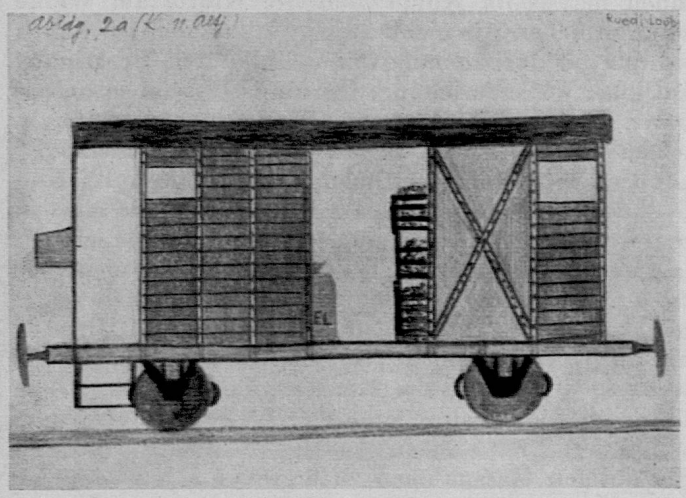
In Abb. 1 (Der Milchmann, K., 7. Altj.) sitzt der Kummet des Pferdes unmittelbar hinter den Ohren, statt vorn am Leib, dort wo der Hals beginnt. Der Schüler, der das Sitzen des Milchmannes und das Schreiten des Pferdes schon so gut zu realisieren versteht, ist bestimmt fähig, den Vorgang des Ziehens zu erfassen, den man bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit mit ihm am Objekt beobachten wird. Format A4

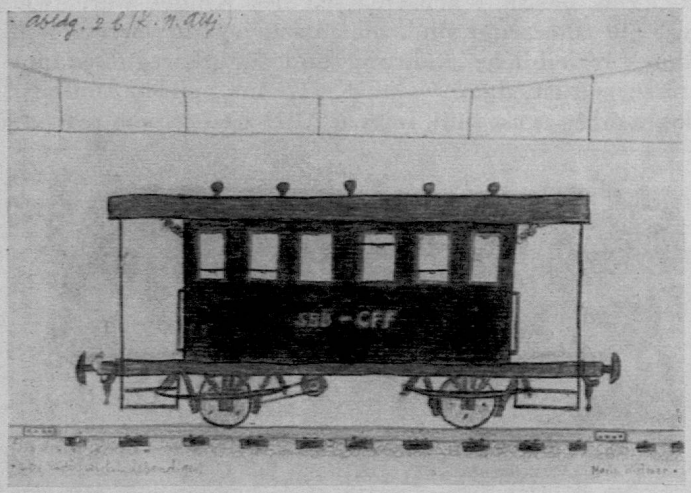
In Abb. 1a (Erntewagen, K., 7. Altj.) sitzt der Kummet richtig, obschon der Zeichner entwicklungsmässig hinter Abb. 1 zurücksteht. Der Bub, der das Pferd nur mit der Deichselkette an den Wagen bindet, wird zu gegebener Zeit, d. h. bei fortschreitender Differenzierung seines Denkens, Kummet, Stricke und Deichselwaage ohne Schwierigkeiten hinzufügen können. Das Gefährt, die Darstellung der Bäume, des Grases, der Vögel, die Gestaltung der Farb- und Tonwerte und des Raumes mit dem Sonnenuntergang stehen alle auf der gleichen Erkenntnishöhe. Das verleiht der Arbeit ihre Schönheit und Harmonie. Format A4

Sowohl bei Abb. 1 wie bei 1a sind die Räder hinten und vorn unter die Wagenbrücke gesetzt. Das genügt dem Kind noch längere Zeit, auch bei Eisenbahnwagen und Autos.

Abb. 1b (Wagenschlitten, K., 9. Altj.) zeichnet sich formal aus durch eine schöne Geschlossenheit des ganzen Gefährtes, trotz den ungleich entwickelten Einzelvorstellungen. Wir sehen das Garbenfuder samt dem Schlitten schräg von oben (Ecksicht-Aufsicht); das Rad überschneidet die Wagenbrücke, welche auf der Achse aufliegt. Das Pferd erscheint dagegen noch ganz frontal; die Beine gehen nicht in den Rumpf über; sie zeigen eine Bewegtheit zweiten Grades, mit ausdrucksvoller Parallelführung. Reich ist die Vorstellung des Pferdegeschirrs, das wie von oben dargestellt erscheint, (beide Zugriemen, Schwanzschlaufe des Rückenriemens), das aber nur tastend die Verbindung mit dem Schlitten herstellt. Das Ganze ist noch weit weg von einem «Einblickbild» (bestimmter Standort) und nur als «Wanderbild» (Erforschen der Dinge) zu verstehen. Das gibt ihm seinen Reiz und seine Eigenart







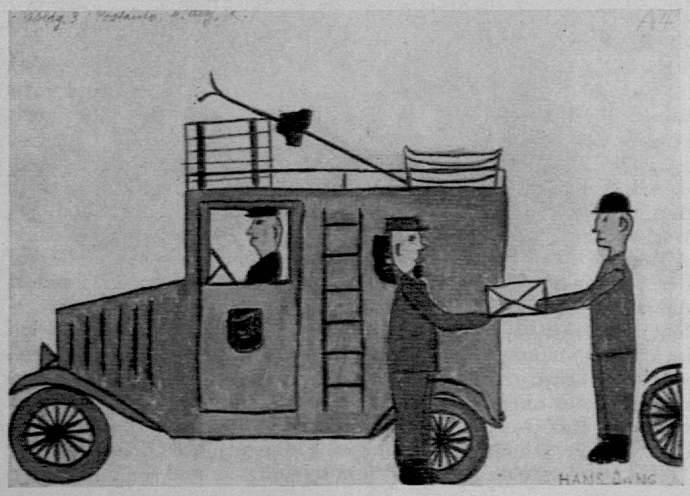


Abb. 2 (Im Tram, M., 11. Altj.). Eine gute Verbindung von Beobachtung und blossem Vorstellungsbild. Man fühlt, wie der Aufbau des Wagens vom Erlebnis her erinnert wurde: Führerstand vorn und hinten, der Sitzraum in der Mitte (wenn auch viel zu kurz, so doch eindeutig charakterisiert) und die beiden Türen mit den Griffstangen. Beobachtet ist der kräftige Boden vorn und hinten, der sichtbare Teil des rechteckförmigen, eisernen Rahmens *(Chassis)*, das Hauptstück jedes Tram-, Eisenbahn- und Lastwagens. Diesem Rahmen sind bei den Eisenbahn- und Tramwagen die Puffer, beim Auto die Stoßstange aufgesetzt. Im Beispiel sitzen die beiden Puffer zu hoch, entweder aus mangelnder Einsicht, möglicherweise aber auch, weil sie unten am Wagenboden für das Empfinden der Zeichnerin zu wenig Halt hätten. Beobachtet ist ferner der nach vorn und hinten ausgreifende, schwere, eiserne Tragbalken, der die fahrende Stube eindeutig mit den Rädern verbindet. Gefüllte und leere Flächen, geometrische und organische Formen ergeben ein rhythmisch bewegtes Ganzes. Format A5

Abb. 2a und 2b (Eisenbahnwagen nach Beobachtung, K., 11. Altj.) sind wesentlich nüchterner, weil der Kontrast der menschlichen Figur fehlt. Bei Abb. 2a ist das den quadratischen Achsenkopf umgreifende, trapezförmige *Führungsgestell* benutzt, um die Verbindung zwischen Rad und Chassis (eiserner Bodenrahmen) herzustellen. Erst Abb. 2b deutet die komplizierte Abfederung des Wagens an (der auf dem Achsenkopf aufsitzende flache Bogen, an den Enden verbunden mit je einem starken Träger). Das reiche Beiwerk der Räder klingt wieder auf in den durchgearbeiteten Fenstern, den Lüftungsköpfen, in der Fahrleitung und im Unterbau, der Darstellung Leben verleihend. Format A5

Abb. 3 (Postauto, K., 11. Altj.). Eine freie Darstellung mit dem gut abgestimmten Dreiklang, dem Gelb des Wagens, den roten Wappen und den blaugekleideten Männern, samt dem Grundakkord des Schwarz-Weiss (Räder, Konturen, Blattgrund), ein neuer Beweis, wie dankbar das Thema «Fahrzeuge» sich erweist.

---

lichen Wesen gemäss, für seelisch-geistige Nahrung und entsprechenden Bewegungsraum gesorgt werden.»

Ich verweise auf die in die gleiche Richtung zielenden Gedanken von *Paul Klee*. In meiner Besprechung des Werkes von *Richard Ott:* «Urbild der Seele», schrieb ich: «Wie das kindliche Musizieren, ja, wie alle kindliche Kultur, besteht die kindliche Zeichnung nur durch das Verständnis und das Einfühlungsvermögen des Erwachsenen. Sie ist auf Führung angewiesen.» Kein Erzieher kann verhindern, dass seine Art in der Kinderzeichnung irgendwie zum Vorschein kommt. Viele merken auch nicht, dass dies der Grund ist, warum die Zeichnungen der eigenen Schüler ihnen als die besten erscheinen und jene gegenteiliger Art als viel minderwertiger. Man glaubt, nicht geführt zu haben und meint, nur andere führten. Es ist ganz natürlich, dass einzelne Arbeiten die Führung des Lehrers viel deutlicher erkennen lassen als andere, schon aus sachlichen Gründen. Dann lässt es sich nicht vermeiden, dass man bei diesem Abwägen zwischen Zurückhaltung und Anregen in beiden Richtungen die Grenzen überschreitet. Mein Aufsatz in Nr. 2 und 3, Jahrg. 1949 von «*Zeichnen und Gestalten*», «Das Dorf» und vor allem «Die Darstellung des Hauses als Körperform» haben in der nachfolgenden Nr. 4 eine den Tatsachen nicht entsprechende Kritik gefunden. Es ist nicht wahr, dass die Schüler durch solche Übungen im produktiven Schaffen gehemmt wurden. Ich kann das Gegenteil durch Hunderte von Arbeiten beweisen. Es handelt sich bei allen diesen Übungen um eine Erzieherhilfe, nicht mehr, deren Wirkung man nicht überschätzen darf. Die Bedeutung des Gesamterlebnisses wie der persönlichen Eigenart des Schülers wurden dabei in keiner Weise missachtet. Es trifft nicht zu, dass ich die Darstellung in eine von mir beabsichtigte Bahn lenkte; *ich folgte im zweiten Aufsatz der Gesamtentwicklung des Denkens des Kindes, nicht eigenen Ideen.* Dabei lässt sich im Klassenunterricht nicht vermeiden, dass die gemeinsame Beobach-

tung für einzelne Schüler zu weit, für andere zu wenig weit geht. Meine Schüler fühlten sich aber nie starr daran gebunden; ich bestärkte sie je und je im selbständigen Gestalten, gestützt auf persönliche Wahrnehmungen. Von Hemmungen, von dauerndem Verarmen der Form kann keine Rede sein. Von jenen, die vom Schüler jede Anregung des Lehrers fernhalten wollen, darf man dann auch erwarten, dass sie die ungeheure Vermassung und Uniformierung sehen, die im Schreibunterricht stattfindet, um eines Tages in eine formlose Subjektivität umzuschlagen.

Paul Klee und die Kinderzeichnung

Im Juniheft 1950 des «Werk» findet sich ein ungemein wertvoller Aufsatz von *Hans Friederich Geist* über die Stellung des 1940 verstorbenen, inzwischen zu Weltbedeutung gelangten Künstlers *Paul Klee*, «Zur Kinderzeichnung». Der Aufsatz gibt zugleich Einblick in die Schaffensweise dieses Grossen unter den Abstrakten, über seinen Weg zum Bilde, der für alle auch abstrakt gestaltenden Kollegen von grossem Interesse sein dürfte, hier aber nicht weiter besprochen wird. Der bleibende Wert dieses Aufsatzes liegt darin, dass er einen unmissverständlichen Trennungsstrich setzt zwischen *Kind und Kunst* und doch dem Kinde voll gerecht wird. Vor allem jene Kollegen, die an Seminarien unterrichten, dürften die gut illustrierte Auseinandersetzung schätzen, weil sie geradezu die Grundgedanken des modernen Zeichenunterrichtes enthält. Wir möchten nicht unterlassen, auch Hans Geist unsere Achtung zu bezeugen. Er betonte früher selber das Künstlerische der Kinderzeichnung in einseitiger Weise, verschloss sich aber der besseren Einsicht nicht. So darf man wohl seinen einleitenden Satz: «Der Mensch kann nur aussagen, wo er überwunden hat», als Selbstbekenntnis nehmen, dahin lautend, dass die Gleichsetzung der Kinderzeichnung mit der modernen Kunst falsch sei. Im folgenden werden die wertvollsten Gedanken mitgeteilt. *Paul Hulliger*

Klee zu Geist: «Lehnen Sie Ihren persönlichen Anteil an der Produktion der Kinder nicht ab; es ist heute bereits eine Kunst, dem Kinde das Kindsein zu ermöglichen. — Man sollte vorsichtig sein, von der Kunst des Kindes zu sprechen; wie leicht entsteht Irrtum. In der modernen Kunst ist die formale Seite überbetont, während das Inhaltliche, das Unterbewusste, im Hintergrund bleibt; beim Kind ist es gerade umgekehrt.

Das Kind ist erfüllt, überfüllt von Bildern, die es bedrängen, die es loswerden muss, um sich in seiner Welt zurechtzufinden. Das Kind deformiert nicht; es begnügt sich auch nicht mit seinen Gebilden. Es will sie immer besser, immer entsprechender, immer wirklicher. Sie müssen sich hüten, sehr hüten, diese Arbeiten von sich aus zu deuten; fragen Sie stets, was das Kind meint. Wichtig ist der Bestand an bewältigter Form. Das vor allem.

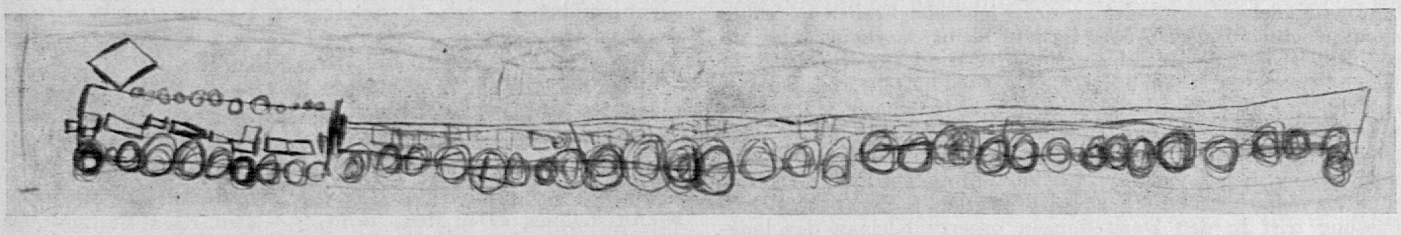
Das Kind zeichnet, was es denkt, es erzählt. Der Künstler überschreitet die Realitäten; das Kind steht vor der Realität.

Studieren Sie die Natur! Das ist ratsamer — zunächst —, als dichten und Primitives entlehnen. Gehen Sie den naturhaften Schöpfungswegen, dem Werden der Form, den Funktionen der Formen nach.»

Klee zu Arbeiten von 12jährigen: «Führen Sie Ihre Schüler, wenn der Anspruch wächst, zur Natur, in die Natur. Lassen Sie sie erleben, wie ein Baum wächst, damit sie ebenso reich werden, ebenso beweglich, ebenso eigensinnig wie die grosse Natur. *Anschauung* ist Offenbarung, ist Einblick in die Werkstatt der Schöpfung. Dort ist das Geheimnis.

Fördern Sie beim Kinde den Willen zur Klarheit in der Verarbeitung des Sichtbaren. Wecken Sie seine Freude, Freude an Farben, Freude an Linien, Freude an Formen, an Werkstoffen.

Der Erzieher muss sich hüten, wenn er ein Maler ist, seine Bildwünsche direkt oder indirekt auf die Kinder zu übertragen. Das Kind will voran, will weiter, will nicht auf frühen Stufen beharren. Die reine Naivität geht verloren, muss verloren gehen.»



Unsere Kleinen äussern sich zum Jahresthema

Zwei Wege können das Kind zum Zeichnen führen:

1. Es sieht, wie Erwachsene schreiben und will dies auch tun. Es kann also durch Imitation zum Zeichnen kommen.

2. Es erwischt zufällig einen Blei- oder Farbstift und bewegt sich damit, so wie es alles bewegt, was ihm in die Hände gerät. Der Zufall hilft, und das Kind entdeckt, dass bei seiner Bewegung am Boden, an der Wand oder auf einem Papier eine bleibende Spur entsteht. Welche Freude! Die Bewegung bleibt das Freudige, und unablässig wird diese Neuentdeckung wiederholt. So kommt es zu den Massenkritzeleien, die aus dem Schwingen des ganzen Armes, ja oft des ganzen Körpers, entstehen. Es folgen in der weitern Entwicklung Streu- und Rundkritzeleien. Es sind dies ausschliesslich Formen, die das Kind durch die Bewegung des ganzen Armes hervorbringt. Langsam entwickeln sich feinere Bewegungen der Hand allein, und die Kritzeleien lösen sich in einzelne Linienführungen auf.

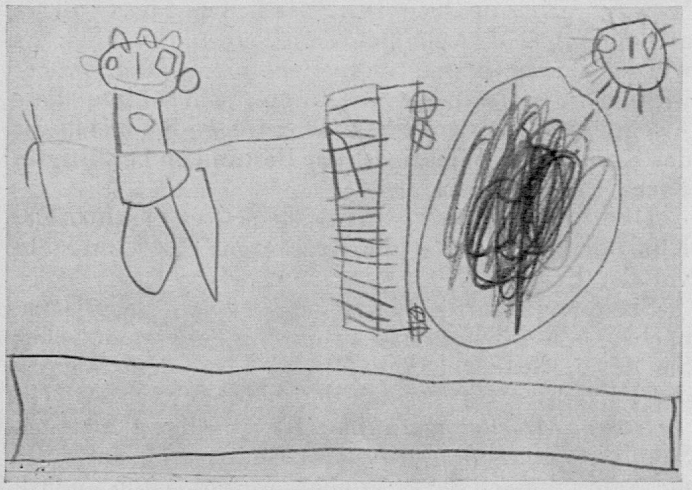
Sobald diese Stufe erreicht ist, tritt des Kindes Phantasie in Aktion. Der Stift des Kindes «fährt», und er oder es erlebt dabei die unglaublichsten Geschichten, die fortwährend dazu erzählt werden. Zu einer solchen

Abb. 1. Auf der Zeichnung eines vierjährigen Knaben «Do fahrt en Ysebahn»! lässt sich unschwer erkennen, welche Bedeutung dem «Fahren» eines Zuges von der Seite des Kindes beigemessen wird. Diese Eisenbahn fährt, und die Räder rollen. Es ist die Sprache seiner frühsten Kritzeleien, die, in ihrer Ausdrucksfähigkeit erweitert, hier mit einfachen Mitteln (grüner und schwarzer Stift, linear auf blassgelbem Grund) eine allgemeinverständliche Formulierung für das Sausen, Rollen und Rattern eines Zuges geworden ist. Format 70/10 cm

Zeichnung gehört unbedingt das gesprochene Wort, sonst ist sie für uns unverständlich.

Wenn wir diesem fahrenden Stift zuschauen, wundern wir uns nicht mehr, dass in des Kindes ersten Zeichnungen häufig fahrende Objekte zur Darstellung gelangen. «Do fahrt en Ysebahn«! Wohlverstanden, das Kind zeichnet nicht die Eisenbahnschienen. (Dies würden wir Erwachsene tun, um dem schwierigen Zeichnen einer Eisenbahn auszuweichen.) Es stellt mit seiner Linie den fahrenden Zug dar, die Bewegung des Objektes. Die Bewegung ist dem Kind noch innerste Notwendigkeit, so dass ihm auch vorwiegend Dinge, die sich bewegen, imponieren und sein Interesse erwecken.

Ich möchte noch beifügen, dass die abgebildeten Zeichnungen alle ohne Themastellung oder Besprechung entstanden sind. Dies soll zeigen, wie sehr gerade dieses Thema der Natur des Kleinkindes entspricht; denn in seinem eigenen Leben steht die Bewegung noch ganz im Vordergrund. *Una Menth*, Basel



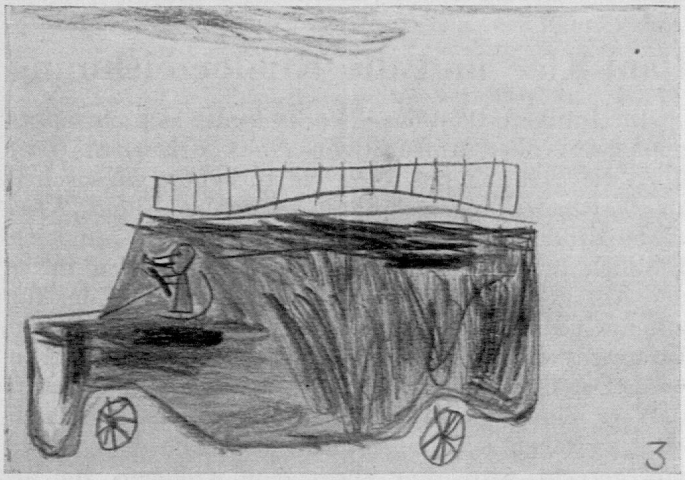


Abb. 2. Auch Mädchen geben sich mit Fahrzeugen ab, sofern diese ihnen irgendwie zum Erlebnis geworden sind. Ein vierjähriges Mädchen zeichnet (von links nach rechts): einen «Manoggel», ein Feuerwehrauto und den dazugehörenden Brand. Die Strasse ist unten angegeben. Über dem Ganzen scheint die Sonne. Mit diesem Thema hatte sich das gleiche Kind schon auf einem andern Blatt auseinandergesetzt. Jedoch waren darauf die einzelnen Dinge noch nicht von der schlichten und klaren Allgemeinverständlichkeit der nebenstehenden Darstellung, die vierzehn Tage später entstanden ist.

Die Farbe spielt bei beiden Kindern keine oder nur eine untergeordnete Rolle: Sie werden noch nicht sinngemäss mit Beziehung zum Objekt eingesetzt. Wohl herrscht das Schwarz bei der Eisenbahndarstellung des Vierjährigen vor; aber vielleicht hatte dieser Stift die längste Spitze — lag am nächsten oder wurde als stärkster Kontrast zum gegebenen Papier empfunden.

Das Mädchen verwendet an der Figur alle Farben in fröhlichem Wechsel. Dagegen aber ist und bleibt das Feuerwehrauto rot. Rot ist eine der Lieblingsfarben der Kinder; auch bleibt ihr Name leicht und schnell im Gedächtnis haften und bereitet sprachlich kaum Schwierigkeiten. Darüber hinaus macht das rote, schnell fahrende und hupende Feuerwehrauto sicher auch psychisch grossen Eindruck. Seltsamerweise wird das Feuer beim kleinen Kinde meistens, wie auch in diesem Fall, nicht rot, sondern vielfarbig als Farbengewirr dargestellt. Erst nach Beeinflussung tritt in den Darstellungen unserer Kleinen das langweilige, einheitlich rote Feuer auf.

Dass das Feuerwehrauto nicht auf derselben Ebene steht wie die Figur, stört das Kind nicht. Es zählt ja auf: zeichnet nicht wie und wo es etwas gesehen hat, sondern was es erlebt hat.

Abb. 3. Das Feuerwehrauto in der Darstellung eines 5½jährigen Knaben. Dieser sehr motorische, wilde Knabe hat sich hier einmal ausnahmsweise zum Ausmalen entschlossen. Wie schnell das gehen musste, sieht man der Strichführung an. Auch die Farbwahl ist zufällig und an keine Regel gebunden. (Der Farbauftrag wechselt willkürlich von rot zu blau, grün und schwarz.)

Ganz allgemein habe ich beobachtet, dass körperlich und geistig lebhafte Kinder auch meist bewegtes Leben, Handlung darstellen und seltener ausfüllen. Ruhige, auch gehemmte oder ängstliche Kinder dagegen zeichnen auch dementsprechend und malen gerne dekorativ aus.

Mitteilungen

- Nachtrag: Die in der letzten Nummer von «Zeichnen und Gestalten» veröffentlichte Bastelarbeit «Basler Fastnachtsclique» wurde im Unterricht von Kollege Otto Schott von einer 2. Klasse (12jährige) des Basler Realgymnasiums ausgeführt.
- Neue Mitglieder:
  Albert Tobler, Reallehrer, Bergstr. 32, Herisau.
  Prof. Ch. A. Egli, Zeichenlehrer, St. Jakobstr. 57a, St. Gallen.
- Der Vorstand der GSZ hat beschlossen, dass der Separatdruck von «Zeichnen und Gestalten» im Kuvert versandt wird. Der Abonnementspreis bleibt vorläufig auf Fr. 4.— bestehen.
- Ausstellung «Der Mensch» in St. Gallen. Der Bestand der Churer Ausstellung wurde hier etwas reduziert und durch Arbeiten aus St.-Galler Schulen bereichert, da diese in Chur recht schwach vertreten waren. Durch diese Ergänzung aus eigenem Boden konnte denn auch das Interesse für die Ausstellung und unsere Bestrebungen in besonderer Weise geweckt werden. Wir verzeichneten die erfreuliche Zahl von 85 Schulklassen und über 3000 Einzelbesuchern. *F. Trüb*

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Frz. Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstr. 91, Winterthur
Günther Wagner A.-G., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstr. 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45
FEBA — Tusche, Tinten und Klebestoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
Plüss-Staufer A.-G., Oftringen (Aargau), Kreiden, Plastilin
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
«Kunstkreis» C. Lienhard, Clausiusstrasse 50, Zürich
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich

Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer • Postcheck VI 8646, Aarau • Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Primelweg 12, Luzern
Schriftleitung «Zeichnen und Gestalten»: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Redaktionsschluss für Nr. 4 (6. Juli) am 23. Juni

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

4. Mai 1951 • Erscheint monatlich ein- bis zweimal • 45. Jahrgang • Nummer 8

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht 1950 — Zur Rechnung 1950 — Zum Voranschlag 1951

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1950

(Fortsetzung)

Schon vor den Frühlingsferien gab es in einem Schulhaus jenes Schulkreises zwischen zwei Kollegen ganz unerfreuliche Auseinandersetzungen. Der Lehrerschaft und auch nachher der Kreisschulpflege gelang es nicht, diesen Streit zu schlichten. In den Frühlingsferien, kurz vor Beginn des neuen Schuljahres, stellte die Elternvereinigung des Lehrers Y dem Präsidenten der Kreisschulpflege die ultimative Forderung, Lehrer X müsse im Amte eingestellt werden. Sollte er nach den Ferien seine Schularbeit wieder aufnehmen, so würden sie ihre Schüler nicht in die Schule schicken. Da auch schon früher über Lehrer X bei der Schulpflege verschiedentlich Klagen eingegangen waren, und da die Eltern ihrer Forderung den entsprechenden Nachdruck zu geben verstanden, suchte der Präsident der Schulpflege sofort bei der Erziehungsdirektion um Suspension von Lehrer X nach, was ohne weiteres bewilligt wurde. Im weiteren Verlaufe der Angelegenheit legte der andere Lehrer, immer in engem Kontakt mit den Eltern seiner Schüler (Elternvereinigung), ein für einen Volksschullehrer so sonderbares Benehmen gegenüber Behörden und Kollegen an den Tag, dass Schulbehörde, Lehrerschaft und Lehrerverein bei der Erziehungsdirektion mit aller Entschiedenheit die Suspension auch dieses Kollegen verlangen mussten. Nach anfänglichen Bedenken wurde dann auch für Lehrer Y die Einstellung im Amte verfügt.

Die zu erwartende Reaktion der Elternvereinigung von Lehrer Y blieb nicht aus. Sofort richtete sie ein zweites «Ultimatum» an den Präsidenten der Kreisschulpflege: Sollte Lehrer Y im Amte eingestellt werden, so würden sie ihre Kinder wieder nicht in die Schule schicken. Diesmal waren die Drohungen der Eltern erfolglos, und ein Vikar erschien an Stelle von Lehrer Y. Dafür blieb ein Teil der Schüler dieser Klasse der Schule fern. Mahnung, Bussenandrohung und Bussen erreichten die Eltern in den gesetzlich vorgeschriebenen Abständen. Allmählich wurden die Eltern vernünftig, und die Kinder erschienen wieder in der Schule. Immerhin rief die Elternvereinigung noch das Bezirksgericht Zürich um sein Urteil darüber an, ob die Bussen zu Recht oder zu Unrecht verhängt worden seien, und das Gericht bestätigte die Bussen.

Am Ende des Berichtsjahres sind nun in diesem Schulkreis zwei Lehrer immer noch im Amte eingestellt, und eine Kommission aus Mitgliedern der Schulpflege muss die Anschuldigungen untersuchen, die zur Suspension des Lehrers X geführt hatten. Bemerkenswert dabei ist die Tatsache, dass schon nach Einvernahme der Belastungszeugen ein Bild entstand, das deutlich vermuten lässt, Lehrer X sei zu Unrecht im Amte eingestellt worden, denn alle Anschuldigungen erwiesen sich als masslos übertrieben oder als falsch. Lehrer Y aber hat sich durch sein Verhalten im Schulkreise unmöglich gemacht. Das neue Berichtsjahr wird des Rätsels Lösung bringen. Wir haben diese unerfreuliche Geschichte hier kurz erzählt, weil wir der Ansicht sind, auch für unsere Mitglieder könnte dies von Nutzen sein, und besonders zum tieferen Verständnis unserer Ausführungen über das neue Disziplinarwesen für Volksschullehrer beitragen.

b) Die Lehrerschaft einer Gemeinde beschwert sich bei der Bezirksschulpflege über ihre Schulpflege

Der Primarlehrerschaft einer Schulgemeinde musste der KV raten, sich bei der Bezirksschulpflege über die Schulpflege, insbesondere über deren Präsidenten zu beschweren, da die sachliche Prüfung des Falles zeigte, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrerschaft und Pflege völlig zerrüttet war. Vor allem der Präsident der Pflege hatte durch seine pedantische, eigenmächtige und unkorrekte Geschäftsführung das Wesentlichste zum Zerwürfnis beigetragen. Später, als dem KV bekannt wurde, dass der Pflegepräsident mit dem Aktuar die neuzubesetzenden Lehrstellen im Amtlichen Schulblatt vom November 1950 ausgeschrieben hatte, ohne das Geschäft vorher der Pflege und der Schulgemeinde vorgelegt zu haben, wie dies das Gesetz klar verlangt, entschloss er sich zu einem Aufruf im Päd. Beob. (Nr. 16/1950). Er fühlte sich verpflichtet, stellensuchende Kollegen über die ganz unerfreulichen Schulverhältnisse in dieser Gemeinde zu orientieren. Dabei überliess er die Entscheidung den Kollegen, ob sie sich in dieser Gemeinde auch dann um eine Lehrstelle bewerben wollten, wenn sie wussten, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Pflege und Lehrerschaft zerrüttet war.

Die Antwort der Bezirksschulpflege hiess in den wesentlichen Punkten die Beschwerde der Primarlehrer gut (eigenmächtige und mangelhafte Geschäftsführung, Verletzung kantonaler Gesetzesvorschriften und unwürdige und pedantische Behandlung der Lehrerschaft). Ob der Pflegepräsident, wie es zu wünschen wäre, daraus seine Konsequenzen ziehen und von seinem Amte zurücktreten wird, muss das neue Berichtsjahr zeigen. Unsere Kollegen aber, die in ähnliche Situationen hineingeraten könnten, müssen wissen, dass es dem Kantonalvorstand ernste Pflicht ist, sich solch unerfreulicher Verhältnisse gründlich anzunehmen.

Schulpflegesitzungen ohne Lehrer

An der diesjährigen kantonalen Schulsynode gab der Synodalpräsident die Erklärung ab, der Synodal- und der Kantonalvorstand hielten nach wie vor die

Antwort des Regierungsrates vom 18. Oktober 1948 auf die kleine Anfrage von Kantonsrat Hans Nägeli für unrichtig (siehe Jahresbericht 1949, Seite 28). Gemäss § 81, Absatz 4, des zürcherischen Gemeindegesetzes habe die Lehrerschaft oder eine Vertretung derselben *allen Schulpflegesitzungen mit beratender Stimme beizuwohnen.*

§ 81 des Gemeindegesetzes lautet in Absatz 4: «Die Lehrer der Schulgemeinde wohnen den Sitzungen der Schulpflege mit beratender Stimme bei. Die Gemeindeordnung kann das Recht der Lehrer, den Sitzungen der Schulpflege beizuwohnen, auf eine Vertretung der Lehrerschaft beschränken.

Die Ausstandspflicht regelt § 70 des Gemeindegesetzes:

«Mitglieder der Behörde, sowie Beamte, Lehrer oder Geistliche, die ihren Sitzungen (in den Sitzungen der Gemeindebehörden) mit beratender Stimme beiwohnen, haben in den Ausstand zu treten, wenn sie bei einem Beratungsgegenstand persönlich beteiligt oder mit einem Beteiligten in auf- oder absteigender Linie oder in der Seitenlinie bis zum zweiten Grade verwandt oder verschwägert sind.»

Verletzungen dieser kantonalen Gesetzesbestimmungen dürften nicht einfach hingenommen, sondern müssten umgehend dem Synodal- oder dem Kantonalvorstand mitgeteilt werden. Der Begriff «an einem Beratungsgegenstand persönlich beteiligt sein» ist dabei eindeutig so zu verstehen, dass eine Ausstandspflicht nur dann besteht, wenn der betreffende Lehrer als private Person an einem Beratungsgegenstand beteiligt ist, nicht aber dann, wenn er in seiner amtlichen Funktion als Lehrer zu einem Geschäft Stellung zu beziehen hat. Dies ist z. B. auch bei Verhandlungen über Lehrerbesoldungen der Fall, so dass dann keine Ausstandspflicht besteht.

Die Bezirksschulpflege Bülach, die in dieser Angelegenheit Stellung beziehen musste, stellte sich auch klar hinter die oben angeführten Bestimmungen des zürcherischen Gemeindegesetzes.

Der KV gab der Lehrerschaft einer Gemeinde in einem anderen Bezirk den Rat, beim Pflegepräsidenten vorzusprechen, um in aller Verbindlichkeit von ihm zu fordern, er möchte in Zukunft keine Schulpflegesitzungen mehr ohne die Lehrerschaft abhalten. Sollte dieser erste Schritt erfolglos sein, so müssten weitere Massnahmen getroffen werden.

Im Kanton Zürich darf keine Schulpflege ohne Lehrer tagen. Das verlangt § 81, Absatz 4, des zürcherischen Gemeindegesetzes. Und die unrichtige Erklärung des Regierungsrates vom 18. Oktober 1948 muss durch die richtige Praxis korrigiert werden.

Statutenrevision im Zürcher Kantonalen Lehrerverein

Der KV konnte im Berichtsjahr die Statutenrevision leider nicht in dem Masse fördern, wie es vorgesehen war, da zu viele andere, wichtige und dringende Geschäfte ihn voll in Anspruch nahmen. Es wird ihm aber im neuen Berichtsjahr erstes Anliegen sein, dieses Geschäft zum Abschluss zu bringen, damit er baldmöglichst der Delegiertenversammlung seine Anträge vorlegen kann. Die ganze Revision erforderte bedeutend mehr Arbeit, als ursprünglich angenommen wurde, denn der KV möchte nicht nur in einer Teilrevision die wenigen Anträge der Sektionen berücksichtigen, sondern vor allem auch die Frage prüfen, ob in einer Totalrevision der ganze Aufbau unseres Vereins nicht zweckmässig umgestaltet werden könnte, um damit einerseits eine noch geschlossenere Organisation zu erhalten, und um andererseits die Grundlage für eine grössere Aktivität in den einzelnen Sektionen zu schaffen. (Schluss folgt)

Zur Rechnung 1950

Die Jahresrechnung 1950 schliesst mit einem Betriebsrückschlag von Fr. 182.87 ab, während im Voranschlag mit einem solchen von Fr. 1500.— gerechnet werden musste. Der günstigere Abschluss ist auf einige ins Gewicht fallende Minderausgaben zurückzuführen. Sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben ist beim Vergleich der Summen mit dem Voranschlag zu beachten, dass die Jubiläumsspende von Fr. 9500.— in der Rechnung berücksichtigt ist, im Voranschlag aber nicht. Sie beeinflusst aber den Rückschlag in keiner Weise.

Die *Einnahmen* aus den Jahresbeiträgen sind um Fr. 127.— hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Der Mitgliederwerbung sollte volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zinsen und Verschiedenes zeigen ein etwas günstigeres Bild.

	Budget 1950 Fr.	Rechnung 1950 Fr.	Unterschiede Fr.
A. Einnahmen:			
1. Jahresbeiträge	19 400.—	19 273.—	— 127.—
2. Zinsen	450.—	479.60	+ 29.60
3. Verschiedenes	150.—	165.10	+ 15.10
4. Jubiläumsspende . . .	—.—	9 500.—	+9500.—
Total der Einnahmen	20 000.—	29 417.70	+9417.70
B. Ausgaben:			
1. Vorstand	6 500.—	5 394.95	—1105.05
2. Delegiertenversammlg.	1 000.—	802.85	— 197.15
3. Schul- u. Standesfragen	2 000.—	2 464.85	+ 464.85
4. Pädagog. Beobachter .	4 500.—	4 005.55	— 494.45
5. Drucksachen	600.—	578.75	— 21.25
6. Bureau und Porti. . .	1 900.—	1 775.—	— 125.—
7. Rechtshilfe	1 200.—	1 520.60	+ 320.60
8. Unterstützungen . . .	100.—	25.—	— 75.—
9. Zeitungen	180.—	177.45	— 2.55
10. Passivzinsen, Gebühren	60.—	54.70	— 5.30
11. Steuern	120.—	117.42	— 2.58
12. SLV-Delegiertenvers. .	600.—	676.—	+ 76.—
13. Festbesoldetenverband	1 600.—	1 501.45	— 98.55
14. Ehrenausgaben. . . .	150.—	38.50	— 111.50
15. Verschiedenes	240.—	229.80	— 10.20
16. Fonds für ausserord. gew. Aufgaben	680.—	664.60	— 15.40
17. Fonds f. Pädag. Woche	70.—	73.10	+ 3.10
18. Jubiläumsspende . . .	—.—	9 500.—	+9500.—
Total der Ausgaben	21 500.—	29 600.57	+8100.57
C. Abschluss:			
Einnahmen	20 000.—	29 417.70	+9417.70
Ausgaben	21 500.—	29 600.57	+8100.57
Rückschlag	1 500.—	182.87	—1317.13

Die *Ausgaben* weichen mit Ausnahme von drei Positionen in günstigem Sinne vom Voranschlag ab. Die Auslagen für den Vorstand sind um Fr. 1105.05 kleiner als budgetiert, weil die Zahl der Sitzungen, insbesondere im Leitenden Ausschuss und damit die Auslagen für Fahrt- und Sitzungsentschädigungen gegenüber dem Vorjahr wesentlich zurückgegangen sind. Zum grossen Teil ist aber dieser Unterschied auf eine interne Verschiebung zurückzuführen. Besondere Angelegenheiten, wie der Schulstreit in Kloten, die Beamtenversicherungskasse, die allgemeinen Standesfragen u. a., wurden in besonderen Ausschüssen be-

handelt, und die Auslagen erscheinen darum unter Position 3: Schul- und Standesfragen. Dieser Posten ist denn auch aus diesem Grunde um Fr. 464.85 überschritten worden. Die Aufwendungen verteilen sich wie folgt: Volksschulgesetz: Fr. 578.55, Beamtenversicherung und Hilfsfonds: Fr. 1282.05, Teuerungszulagen an Rentenbezüger: Fr. 173.—, Konferenzen: Fr. 431.25. Die Auslagen für die Delegiertenversammlungen und Präsidentenkonferenzen sind nach einem Anstieg im Vorjahr wieder auf den Stand von 1949 zurückgegangen. Dasselbe ist zu sagen von den Aufwendungen für den Pädagogischen Beobachter. Der neue Anstieg der Papierpreise lässt voraussehen, dass dieser Rückgang bald wieder hinfällig werden wird. Die Büro-Auslagen konnten gegenüber dem Vorjahr und dem Voranschlag um Fr. 125.— gesenkt werden. Der Unterschied ist vor allem auf die kleineren Spesenrechnungen der einzelnen Sektionsvorstände zurückzuführen. Die Aufwendungen für Rechtshilfe sind sehr abhängig von den zu behandelnden Einzelfällen, darum schwanken sie sehr stark von Jahr zu Jahr. 1938 bis 1950 betrugen sie im Durchschnitt Fr. 750.—. Die diesjährigen Auslagen sind rund doppelt so hoch. Sie betreffen neben einfacheren Rechtsfragen das Studium einer Nichtigkeitsbeschwerde in der Frage der Besoldungsabzüge nach dem 65. Altersjahr, das sehr einlässliche Studium des Disziplinarwesens der Volksschullehrer im neuen Volksschulgesetz, die Auskunftspflicht von Lehrern gegenüber Amtsstellen und eine Ehrverletzungsangelegenheit. Die Delegiertenversammlung des SLV in Glarus und Braunwald hat Fr. 76.— mehr erfordert als vorgesehen; hingegen blieben die Ehrenausgaben, weil Kranzspenden nicht nötig waren, um Fr. 111.50 unter dem Voranschlag. Alle übrigen Positionen weichen nur ganz unerheblich vom Voranschlag ab. Insgesamt sind die Ausgaben (ohne Berücksichtigung der Jubiläumsspende) um Fr. 1399.43 kleiner ausgefallen als vorgesehen.

Das *Vermögen* ist im Berichtsjahre um den Betriebsrückschlag von Fr. 182.87 auf Fr. 19 604.79 zurückgegangen. Es ist wie folgt ausgewiesen:

Aktiven:	Fr.
Obligationen der Zürcher Kantonalbank	18 000.—
Sparheftguthaben bei der Zürch. Kant.-Bank	3 943.65
Mobiliar (pro memoria)	1.—
Guthaben auf Postcheckkonto VIII/26949	4 572.35
Guthaben auf Postcheckkonto VIII/27048	903.65
Barschaft laut Kassabuch	329.04
Guthaben auf Kontokorrent	390.50
Guthaben auf Obligo	127.—
Total der Aktiven	28 267.19

Passiven:	
Fonds für ausserordentliche gew. Aufgaben	6 152.40
Fonds Pädagogische Woche	2 510.—
Total der Passiven	8 662.40

Bilanz:	
Total der Aktiven	28 267.19
Total der Passiven	8 662.40
Reinvermögen am 31. Dezember 1950	19 604.79

Die Fonds ohne eigenen Aktivenzeiger weisen folgende Veränderungen auf:

Fonds für ausserordentliche gewerkschaftl. Aufgaben:

Bestand am 31. Dezember 1949		5 487.80
Einnahmen:		
Kapitaleinlage	500 —	
Zinsgutschrift	164.60	664.60
Ausgaben:		
Keine		—.—
Bestand am 31. Dezember 1950		6 152.40

Fonds Pädagogische Woche 1939:

Bestand am 31. Dezember 1949	2 436.90
Einnahmen:	
Zinsgutschrift	73.10
Ausgaben:	
Keine	—.—
Bestand am 31. Dezember 1950	2 510.—

Küsnacht, den 7. Februar 1951.

Für die Richtigkeit der Rechnung:
Der Zentralquästor: gez. *H. Küng.*

Anna-Kuhn-Fonds

Einnahmen:	
Prämienanteile	597.50
Zinsen	77.20
Verrechnungssteuer-Rückerstattung	18.—
Total der Einnahmen	692.70
Ausgaben:	
Gebühren	4.50
Total der Ausgaben	4.50
Bilanz:	
Total der Einnahmen	692.70
Total der Ausgaben	4.50
Vorschlag im Jahre 1950	688.20
Vermögensrechnung:	
Fondsvermögen am 31. Dezember 1949	3 763.40
Vorschlag im Jahre 1950	688.20
Fondsvermögen am 31. Dezember 1950	4 451.60
Zeiger:	
Obligationen der Zürch. Kant.-Bank	2 000.—
Barschaft	597.50
Sparheftguthaben b. d. Zürch. Kant.-Bank	1 854.10
Fondsvermögen wie oben	4 451.60

Küsnacht, den 7. Februar 1951.

Für die Richtigkeit der Fondsrechnung:
Der Zentralquästor: gez. *H. Küng.*

Zum Voranschlag 1951

Die Aufstellung eines Voranschlages hat sich einerseits auf die Rechnungsergebnisse des Vorjahres und anderseits auf die vorauszusehenden Veränderungen

zu stützen. Während man sich in den vergangenen Jahren darauf beschränken konnte, auf Grund der Rechnungsergebnisse die notwendig erscheinenden Anpassungen vorzunehmen, wird der Voranschlag 1951 durch zwei grundlegende Änderungen bestimmt, die selbstverständlich wie der Voranschlag selbst von der Beschlussfassung der Delegiertenversammlung abhangen.

Die Arbeitslast des Vorstandes, insbesondere des Präsidenten, hat in den letzten Jahren ein Ausmass erreicht, dass unbedingt nach einer Entlastung gesucht werden muss. Die trügerische Hoffnung, es werde sich nach der Verabschiedung der Besoldungs- und Versicherungsgesetze von selbst eine solche einstellen, hat den Vorstand bis dahin abgehalten, die immer wieder auftauchenden Anregungen zu realisieren. Er scheute sich dabei auch vor den finanziellen Konsequenzen. Nun aber kann die Beibehaltung des untragbar gewordenen Zustandes nicht mehr verantwortet werden. Deshalb ist in Aussicht genommen worden, eine Bürohilfe anzustellen, der die Erledigung allgemeiner Büroarbeiten übertragen werden soll. Ueber ihre zeitliche Beanspruchung bestehen vorderhand nur Vermutungen, erst der Versuch wird darüber Klarheit schaffen. Bei der Festsetzung der Entschädigung wird ausserdem zu berücksichtigen sein, dass der ZKLV nicht über ein eigenes Büro verfügt. Die Miete eines solchen würde die Rechnung ungebührlich belasten. Im Voranschlag sind für die Bürohilfe vorläufig Fr. 3000.— eingestellt. Es ist vorauszusehen, dass dieser Betrag im laufenden Jahr nicht voll beansprucht wird; denn die Anstellung der Hilfskraft wird erst erfolgen, wenn die Delegiertenversammlung dem entsprechenden Antrag zustimmt und den Kredit bewilligt. Im Voranschlag ist trotzdem der ganzjährige Betrag eingestellt, einmal, um die Mitglieder zu orientieren und ausserdem, weil zu Beginn in Betracht fallende einmalige Anschaffungen (evtl. Schreibmaschine u. a.) nötig sein werden.

	Rechnung 1949	Budget 1950	Budget 1951
	Fr.	Fr.	Fr.
A. Einnahmen:			
1. Jahresbeiträge	19 235.30	19 400.—	27 500.—
2. Zinsen	444.20	450.—	400.—
3. Verschiedenes	155.—	150.—	100.—
Total der Einnahmen	19 834.50	20 000.—	28 000.—
B. Ausgaben:			
1. Vorstand	6 549.40	6 500.—	7 900.—
2. Delegiertenversammlg.	1 156.—	1 000.—	900.—
3. Schul- u. Standesfragen	1 925.05	2 000.—	2 500.—
4. Päd. Beobachter . . .	4 389.15	4 500.—	4 400.—
5. Drucksachen	651.95	600.—	600.—
6. Bureau und Porti. . .	1 909.95	1 900.—	2 000.—
7. Bureauhilfe	—.—	—.—	3 000.—
8. Rechtshilfe	36.—	1 200.—	1 500.—
9. Unterstützungen . . .	—.—	100.—	100.—
10. Zeitungen	139.70	180.—	180.—
11. Steuern	115.67	120.—	150.—
12. Passivzinsen, Gebühren	64.10	60.—	60.—
13. SLV-Del.-Versammlung	660.—	600.—	700.—
14. Festbesoldetenverband	1 556.45	1 600.—	1 600.—
15. Ehrenausgaben. . . .	175.15	150.—	200.—
16. Verschiedenes	215.95	240.—	220.—
17. Schweiz. Lehrertag . .	1 000.—	—.—	—.—
18. Fonds für ausserordentl. gew. Aufgaben	189.—	680.—	690.—
19. Fonds Pädagog. Woche	70.95	70.—	80.—
Total der Ausgaben	20 804.47	21 500.—	26 780.—
C. Abschluss			
Einnahmen	19 834.50	20 000.—	28 000.—
Ausgaben	20 804.47	21 500.—	26 780.—
Vorschlag		—.—	1 220.—
Rückschlag	969.97	1 500.—	

Ein weiteres Problem, das schon längst hätte gelöst sein sollen, ist die Anpassung der Entschädigungen der Vorstandsmitglieder an die veränderten Verhältnisse. Die bis anhin ausgerichteten Entschädigungen wurden im Jahre 1927 auf Grund der damaligen Beanspruchung und des damaligen Geldwertes festgesetzt. Es ist wohl nicht zu früh, wenn im Jahre 1951 einerseits die notwendigen strukturellen Anpassungen vorgenommen werden und anderseits eine Berücksichtigung der eingetretenen Teuerung erfolgt. Die strukturellen Anpassungen betreffen das Amt des Präsidenten (Erhöhung um Fr. 300.—) und des Vizepräsidenten (Erhöhung um Fr. 100.—). Die Teuerung soll generell durch eine Erhöhung der Ansätze um 60% berücksichtigt werden. Die jährliche Mehrauslage wird sich so insgesamt auf Fr. 2440.— belaufen.

Die Verwirklichung dieser Vorhaben hat notwendigerweise die Erhöhung des Jahresbeitrages zur Folge. Schon unter dem bisherigen Zustande ist das Vereinsvermögen in den letzten beiden Jahren um über tausend Franken zurückgegangen. Diese Tatsache fällt angesichts der in den letzten Jahren eingetretenen Geldentwertung besonders stark ins Gewicht, hat doch dadurch der Realwert des Vermögens ohnehin eine beträchtliche Einbusse erlitten. Nun ist rechtzeitig Vorsorge zu treffen, dass die finanziellen Grundlagen des Vereins nicht unterhöhlt werden. Deshalb erachtet der Vorstand die Erhöhung des Jahresbeitrages als unumgänglich. Zum Ausgleich der Mehraufwendungen würden Fr. 4.— knapp ausreichen; der Vorstand ist aber der Ansicht, das Vermögen sollte mindestens auf den früheren Stand erhöht werden können und empfiehlt deshalb, den Jahresbeitrag von Fr. 10.— auf Fr. 15.— heraufzusetzen. Dann ist ein jährlicher Überschuss zu erwarten, aus dem der Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben gespiesen werden kann, und der Rest wird dem Vereinsvermögen zugute kommen. Im Vergleich zu andern Berufsorganisationen und gemessen an den grossen, wichtigen Aufgaben, die der Verein im Interesse seiner Mitglieder erfüllt, ist dieser Betrag immer noch als sehr bescheiden zu bezeichnen. Es ist dafür gesorgt, dass mit dem Geld haushälterisch umgegangen wird.

Der Zentralquästor:
gez. *H. Küng.*

Mitteilung

Die diesjährige *ordentliche Delegiertenversammlung* findet Samstag, den 26. Mai 1951, statt.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: J. Baur, Georg-Baumberger-Weg 7, Zürich 55. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur; L. Greuter-Haab, Uster; H. Küng, Küsnacht; E. Ernst, Wald; W. Seyfert, Pfäffikon; E. Weinmann, Zürich